Der
Tiger von Tanger.

Historischer Roman

von

Paul Duplessis.

Deutsch

von

Dr. Emil Steinmann.

Zweiter Theil.

Pest, Wien und Leipzig, 1858.
Hartleben's Verlags-Expedition.

I.

Der alte Puritaner.

Zwei Monate sind seit dem Tode Carls II. verflossen. Der Herzog von York, sein Bruder, regiert unter dem Namen Jacob II. und England beginnt schon die Uebel zu ahnen, welche die Zukunft ihm aufspart.

Die Opposition, welche durch die Restauration beinahe vernichtet worden, hebt wieder das Haupt empor und bildet durch anonyme Flugschriften und durch geheime Zusammenkünfte das Vorspiel zu den großen parlamentarischen Kämpfen. Die Whigs schließen ihre Reihen dichter, zählen ihre Streiter und machen sich schweigend kampffertig. Ehe wir jedoch in das geheime Leben der politischen und religiösen Parteien eindringen, welche England bald in einen ungeheuern Kampfplatz verwandeln und seinen Boden mit Blut überschwemmen sollen, müssen wir das Meer überfliegen und den Leser eine einzige Nacht in ein freies Land, in die Schweiz, versetzen.

In einem bescheidenen Landhause, ungefähr eine Stunde von Lausanne entfernt, fand ein Auftritt statt, dessen Entwicklung zu unserer Erzählung in genauer Beziehung steht.

Am 5. April 1685 gegen sechs Uhr Abends befanden sich zwei bejahrte Männer, der eine sitzend, der andere stehend,

vor einem hell und lustig prasselnden Feuer von Tannenholz in dem Salon der kleinen Wohnung.

Der erste der beiden Männer, der nemlich, welcher saß, schien ungefähr sechzig Jahre zu zählen. Seine breite hohe Stirn, sein tiefer, gedankenvoller Blick verriethen einen ungewöhnlichen Verstand. Die strengen Linien seines Gesichtes berechtigten zu der Voraussetzung, daß seine Lippen schon seit langer Zeit nicht mehr gelächelt. Der gewöhnliche und vorherrschende Ausdruck seiner Physiognomie war der einer unbeugsamen Strenge.

Nichtsdestoweniger bewies der Blitz, welcher von Zeit zu Zeit sein graues Auge erleuchtete, daß dieser Mann hinter seinem marmornen Gesicht eine noch glühende Seele barg.

Das Gesicht des andern Mannes, der ungefähr von demselben Alter war wie der erste, bot dem Studium nur geringe Schwierigkeiten. Man las darin wie in einem aufgeschlagenen Buche. Es verrieth Rechtschaffenheit, Herzensgüte und bis auf das Aeußerste getriebene Hingebung, ermangelte aber eines erhabeneren Ausdruckes vollständig.

Er hieß William und stand seit vierzig Jahren im Dienste des Mannes mit der ernsten, strengen Miene, welcher kein Anderer war, als der bekannte Lord Lis e, einer der tapfersten Offiziere und treuesten Anhänger des Protectors Cromwell.

In dem Augenblick, wo unsere Erzählung beginnt, hielt Lord Lisle, der vor einem mit vielen Papieren und entsiegelten Briefen bedeckten Tische saß, in seinen Händen ein Miniaturbild von ovaler Form, welches er mit großer Aufmerksamkeit betrachtete.

William, der hinter seinem Herrn stand, schaute diesem über die Schulter und schien in diesem Schauen ein ganz eig:nthümliches Vergnügen zu finden.

Es dauerte jedoch nicht lange — mochte nun die Aufmerksamkeit des alten Dieners zu lebhaft werden, um sich noch länger Schweigen auflegen zu lassen, oder mochte vielleicht das lange Schweigen seines Herrn ihm peinlich werden — so begann William, gestützt auf das durch lange und treue Dienste erworbene Vorrecht der Vertraulichkeit, das Gespräch.

»Mein Gott, Mylord,« rief er, indem er bewundernd die Hände faltete, »wie schön ist doch Miß Lucy Murray!«

Dieser Ausruf hatte auf Lord Lisle's Antlitz einen Ausdruck von Zufriedenheit zur Folge, der bei ihm eben so viel bedeutete wie bei Andern ein heiteres Lächeln.

»Nicht wahr, William? Wohlan, wenn man dem, was mein alter Freund Murray mir schreibt, Glauben schenken darf, so steht dieses Gemälde dem Original noch weit nach. Nun aber kann man dieser Versicherung vollen Glauben beimessen, denn Murray legt auf die Geschenke der Natur sehr geringes Gewicht, und in dem ganzen Laufe seines Lebens ist keine — ich will nicht sagen Lüge — sondern sogar keine Uebertreibung über seine Lippen gekommen. Ja, Lucy ist ein anbetungswürdiges Geschöpf! Ich habe noch niemals die Gewalt der Liebe kennen gelernt aber dennoch scheint es mir, als wenn ich, wenn ich jung und frei wäre, von einer so idealen Vollkommenheit selbst über alle Maßen hingerissen werden könnte. Ist es nicht wahr, William, daß ein junger Mann kein Blut in den Adern haben müßte, wenn er gegen so viel Anmuth, Reiz und Schönheit gleichgiltig bleiben wollte?«

»Ich bin überzeugt, Mylord, daß euer geehrter Sohn, Sir Henry, eure Meinung theilt.«

»Ich hoffe es, ohne daß ich es zu glauben wage.«

»Ich verstehe Euch nicht, Mylord.«

»Was,« rief der Lord mit einer Lebhaftigkeit, die ihm

sonst nicht eigen war »Du verstehst nicht, daß mein Sohn, wenn er Lucy liebte, gerettet wäre?«

»Was versteht Ihr unter dem Worte gerettet, Mylord? Wird Sir Henry denn von einer Gefahr bedroht?«

»Von der größten aller Gefahren, von der Gefahr, seine Seele zu verlieren! Komm, mein guter alter William,« fuhr Lord Lisle fort, »setz Dich hierher zu mir. Weigere Dich nicht, ich befehle es Dir! Mein Herz ist voll, es will sich Luft machen. Seit vielen Jahren gewohnt, mich vom Unglück verfolget zu sehen, kann ich das Glück, die Freude nicht ertragen. Die Freude thut mir weh.«

»Und seyd Ihr heute glücklich, Mylord?« fragte der alte Diener in einem Tone, welcher seine innige und zärtliche Anhänglichkeit an seinen Herrn verrieth.

»Ja, ja, William! Gott scheint endlich sich meiner stillen Ergebung und meiner Leiden zu erbarmen. Von allen Seiten erhalte ich gute, frohe Nachrichten. Auf diese guten Nachrichten werden wir sogleich wieder zurückkommen, William, denn sie interessiren auch Dich persönlich. Vor allen Dingen aber sprechen wir von meinem Sohn. Niemand kennt besser als Du, William, die ängstliche und eifersüchtige Zärtlichkeit, welche ich für dieses theure Kind, den einzigen Sprößling meines Geschlechtes, empfinde. Von allen Schmerzen, welche dem Verbannten in das fremde Land folgen, hat sich ganz besonders einer meiner bemächtigt, der Gedanke, daß mein Sohn, der verhängnißvollen Zärtlichkeit seiner Mutter überlassen, meiner Religion — der wahren Religion — entsagt habe, daß er Papist geworden seyn möchte. Wie viele Nächte habe ich in fieberhafter, grausamer Schlaflosigkeit zugebracht! Wie viele bittere Thränen habe ich nicht vergossen, wenn ich an dieses furchtbare Unglück dachte! Uebrigens konnte es nicht

anders seyn. Seine Mutter war zu überzeugt in ihrem Irrthum, um ihn nicht ihren Sohn theilen zu lassen Die große Tugend der Mutter mußte das Kind ins Verderben stürzen. Vergebens suchte Murray, mein treuer und ergebener Freund, den Einfluß der Mutter zu bekämpfen und meinen armen Henry zu retten. Zwischen einem Fremden und seiner Mutter konnte Henry nicht lange schwanken. Wohlan, noch heute habe ich nicht alle Hoffnung verloren. Warum sollte mein Sohn, der mittlerweile ein Mann geworden und im Stande ist, die Dinge selbst zu sehen, selbst zu studiren und zu vergleichen, warum sollte mein Sohn, wenn er endlich einsieht, auf welchem unrichtigen und beklagenswerthen Wege er sich befindet, nicht den strafbaren Glauben abschwören, welcher der Unerfahrenheit seiner Jugend aufgedrungen worden?«

»Ach, Mylord,« sagte der alte William, welcher selbst ein eifriger Puritaner war, »der Einfluß, welchen Lady Lisle auf Sir Henry ausübt, ist so groß, daß ich eure Hoffnung nicht zu theilen wage — es müßte denn ein Wunder geschehen seyn.«

»Und wer sagt Dir denn, verstockter Sünder, der Du die Macht Gottes in Zweifel zu ziehen wagst, wer sagt Dir denn, daß dieses Wunder nicht stattfinden werde?« unterbrach ihn der Verbannte lebhaft. »Es bereitet sich schon vor und die Vorsehung scheint es beschlossen zu haben. Diese Briefe Murray's erwecken in mir Hoffnungen, welche sich ganz gewiß verwirklichen werden. Henry und Lucy lieben einander, wie Du weißt, seit ihrer Kindheit. Ihre Vermälung war mit meiner und Sir Charles Murrays' Zustimmung beschlossen. Lady Lisle hatte, ehe sie in die Vermälung willigte, die Königin sprechen und das Project der Billigung dieser Fürstin und der ihres Gemals Carl Stuart unterbreiten wollen. Murray ward

mit seiner Tochter nach Whitehall gerufen. Er ging hin. Der alte Shakespeare hat gesagt: »Gebrechlichkeit, dein Name ist Weib.« Eben so könnte man auch sagen: »Nachgiebigkeit, deine Mutter ist die Liebe zu unsern Kindern!« Aber noch an demselben Abend, wo die Unterredung stattfand, ward der Stuart von der Krankheit ereilt, welche ihn fünf Tage später hinwegraffte. Unter seiner Regierung nun konnte man allenfalls die Tochter eines Puritaners mit einem jungen papistischen Offizier vermälen. Damals war es nicht wahrscheinlich, daß vielleicht schon am Morgen nach einer solchen Vermälung der Gatte aufgefordert werden würde, den Degen gegen den Vater seiner Gattin zu ziehen. Aber die Zeiten haben sich geändert. Seit der Thronbesteigung Jacobs von York sind alle jene entfernten Gefahren in drohende Nähe herangerückt, und Murray will seine Tochter meinem Henry nur dann geben, wenn er der katholischen Religion entsagt. Er schreibt mir, daß er die erste günstige Gelegenheit benutzen wird, um einen großen Schlag zu führen. Möge er gelingen! Und wie werde ich Lucy segnen, wenn ihre Tugend und Schönheit ein solches Wunder zu Stande bringen! Lady Lisle's Einfluß auf meinen Sohn ist groß, ich gebe dies zu, aber hat Gott nicht zu den Menschen gesagt: Du sollst Vater und Mutter verlassen, um deinem Weibe anzuhangen?«

»Möge Gott eure Wünsche erhören, Mylord,« sagte William, »dann wird auch mein innigster Wunsch erfüllt seyn. Meinen jungen Herrn Sir Henry wieder auf dem richtigen Wege und als Miß Lucy's Gatten zu sehen, dies wäre das größte Glück für meine ganze noch übrige Lebenszeit.«

»Uebrigens werden Murray und Lucy nicht allein zu kämpfen brauchen,« fuhr Lord Lisle mit noch größerer Lebhaftigkeit fort. »Ich werde auch zur Stelle seyn, wir werden

Beide dort seyn, mein guter William; ja, ja, unsere fünfundzwanzigjährige Verbannung naht ihrem Ende. Bald, in einem Monat, in einigen Tagen vielleicht werden unsere Füße, die müde sind, sich auf fremder Erde hinzuschleppen, endlich wieder den heimischen Boden betreten.«

»Mylord, Mylord! mein geliebter Herr!« rief der alte Diener mit unaussprechlicher Bewegung, »wenn Ihr dieser glücklichen Veränderung in unserer Lage nicht ganz gewiß seyd, so bitte ich Euch, nicht weiter zu sprechen. Laßt meinen Augen nicht eine so berauschende Hoffnung leuchten. In meinem Alter, Mylord, weiß man sich in ein sicheres Unglück zu fügen, aber man ist ohne Kraft gegen eine grausame Täuschung, denn man hat nicht Zeit zu warten. Mylord, mit gefalteten Händen, auf meinen Knien bitte ich Euch, sagt mir die Wahrheit, die ganze Wahrheit! Kann ich hoffen, daß ich noch einmal bei den Meinen auf dem friedlichen Kirchhof meines heimatlichen Dorfes ruhen werde?

»William,« sagte Lord Lisle mit einem Gemische von Feierlichkeit und Zärtlichkeit, »Gott hat Dich zu meines Gleichen und deine Treue hat Dich zu meinem Freunde gemacht. Wenn der Schöpfer aller Dinge Dich einmal zu sich rufen wird, dann wird deine sterbliche Hülle in der Gruft meiner Familie die wohlverdiente Ruhestätte finden. Doch sprechen wir nicht vom Tode, von Trennung! Wir haben durch genug Leiden und Verzweiflung das Recht erkauft, uns bei dem Gedanken unseres nahen Triumphes zu freuen.«

»Unseres Triumphes, Mylord?«

»Ja, William, unseres Triumphes und des Triumphes Englands. Die Stunde wird schlagen, wo unser ruhmreiches und stolzes Vaterland aufhören wird, sich von Frankreich auf schimpfliche Weise in's Schlepptau nehmen zu lassen und um

die schmachvolle Unterstützung Ludwigs XIV. zu betteln. Bald werden wir unsern Rang in der großen Familie der Nationen wieder einnehmen, bald wird unsere durch den Verrath und die Feigheit der Stuarts geschändete und in den Staub getretene Fahne in demselben Glanze strahlen wie in den schönen Tagen des Protectorats Cromwell's.«

»Ich bitte Euch, Mylord, redet aus! Wer soll der Retter Englands seyn?«

»Ich habe Alles gesagt, was mir zu sagen möglich war,« entgegnete der Verbannte. »Trotz des unbegrenzten Vertrauens, welches ich zu Dir habe, mein guter William, ist es mir doch nicht gestattet, diese vertrauliche Mittheilung vollständig zu machen. Uebrigens erwarte ich jeden Augenblick Briefe von großer Wichtigkeit. Ich wundere mich sogar, daß sie noch nicht eingetroffen sind. Ich zittere bei dem Gedanken, daß einer davon in unrechte Hände gekommen seyn könnte. Mein guter William, Du mußt durchaus heute noch einmal nach Lausanne zurückkehren und Dich nochmals überzeugen, daß kein Brief, der an meine Adresse lautet, auf der Post liegt. Fühlst Du Dich noch kräftig genug, um diesen Weg zu machen? Wenn ich nicht seit heute Morgen so sehr an meinen alten Wunden litte, so würde ich Dir gern diese Anstrengung ersparen.«

Lord Lisle sprach noch, als ein furchtbarer Windstoß das ganze Haus erschütterte, während zugleich prasselnder Regen an die Fenster schlug.

»Ha,« fuhr der Lord fort, »welch ein fürchterliches Wetter! Doch gleichviel, mein armer William, Muth! Nimm einen guten Mantel um und mache Dich so schnell als möglich auf den Weg.«

»Mylord,« sagte der Diener, ohne sich von dem Sessel

zu rühren, auf welchem er dem Befehle seines Herrn zu Folge Platz genommen, »ich weiß nicht, wie ich Euch für die Beweise von Güte danken soll mit welchen Ihr mich überhäuft. Obschon ich die Wichtigkeit vollkommen begreife, welche Ihr darauf legt, daß eure Briefe nicht lange auf der Post liegen bleiben, so werde ich Euch nichtsdestoweniger gehorsamst um die Erlaubniß bitten, mich heute Abend nicht nach Lausanne begeben zu dürfen.«

Bei dieser Antwort betrachtete Lord Lisle seinen Diener mit einem Erstaunen, welches an Verblüfftheit grenzte. Es war dies in der That seit vierzig Jahren das erste Mal, daß der treue Diener einem Befehle seines Herrn Widerspruch entgegensetzte.

Dennoch aber die unabänderliche, unzweifelhafte Treue und die vorgerückten Jahre Williams in Erwägung ziehend, sagte er in ganz sanftem Tone zu ihm:

»Kannst Du Dich vor Regen, Schnee und Wind fürchten, alter Freund, wenn es sich vielleicht um das Schicksal Englands handelt?«

»O, Mylord,« rief William mit bewegter Stimme, »ist es möglich, daß ein solcher Gedanke Euch in den Sinn komme! Ich sollte ein wenig Mühe und Anstrengung fürchten, wenn es gilt, Euch nützlich zu seyn, Euch zu gehorchen? Ihr solltet doch längst wissen, Mylord, daß ich auf einen einfachen Wink von Euch bereit bin, mein Leben auf's Spiel zu setzen und zu opfern.«

»Nun, was hält Dich dann aber ab, William, sofort nach Lausanne zu gehen, wie ich Dich gebeten habe?«

Der alte Diener zögerte einen Augenblick und schien dann den Widerwillen zu überwinden, welchen die Beantwortung dieser Frage in ihm erweckte.

»Die Furcht, Mylord,« sagte er in dumpfem Tone.

»Die Furcht hält Dich ab, William? Und welche sind die Gefahren, die Dich schrecken? Welchen Gefahren kann dein Gehorsam Dich aussetzen?«

»Mich, für meine Person, keiner. Aber, Mylord, wenn ich heute Abend diesen Weg mache —«

»Nun rede doch aus! Du sagtest: Wenn ich heute Abend diesen Weg mache — nun?«

»So kann sich leicht irgend ein Zufall ereignen, der mich abhält, heute Nacht wieder nach Hause zu kommen.«

»Was hätte dies weiter zu bedeuten? Ich werde deine Dienste bis morgen sehr leicht entbehren können.«

»Ja, Mylord, aber diese Nacht?«

»Nun, diese Nacht werde ich schlafen, und von unserer nahen Rückkehr nach England träumen. Dies wird ein sehr sanfter Schlaf seyn, William.«

Lord Lisle betrachtete, während er diese Worte sprach, seinen Diener mit aufmerksamem Blicke.

»William,« fuhr er nach einer kurzen Pause den Kopf emporwerfend fort, »es ist klar, daß in Dir etwas Seltsames vorgeht, was Du nicht gestehen willst. William, ich will es wissen — ich bitte Dich, mir die ganze Wahrheit zu sagen.«

»Verzeihet mir mein Zögern, Mylord. Ich wollte Euch eine Störung ersparen, sobald Ihr Euch aber herablaßt mich zu bitten, daß ich sprechen soll, so muß ich gehorchen.«

»Erkläre Dich ohne Furcht, William. Ich bin zu sehr an das Unglück gewöhnt, als daß eine einfache Störung große Gewalt über mich hätte. Was gibt es?«

»Der vortreffliche Herr Müller, Bürgermeister von Lausanne, hat mich persönlich aufgefordert, auf meiner Hut zu seyn und euer Leben, Mylord, sorgfältiger als je zu überwachen.

Er theilte mir mit, daß man gestern Abend zwei fremde Reisende von verdächtigem Aussehen sich hat um eure Wohnung herumtreiben sehen. Herr Müller läßt sie heute Morgens vergebens suchen. Ich beschwöre Euch daher, Mylord, entfernet mich in diesem Augenblicke nicht von eurer Person.«

Williams Mittheilung schien auf den Verbannten keinen Eindruck zu machen, und ein beinahe unbemerkliches, verächtliches Lächeln umspielte seine Lippen.

»Ich werde schon morgen zu diesem vortrefflichen Herrn Müller gehen, um ihm für die Sorge zu danken, die er für meine Sicherheit trägt,« sagte er mit vollkommen ruhiger Stimme. »Mittlerweile, William, mach Dich auf den Weg und sey unbesorgt.«

»Entschuldigt mich, Mylord, wenn ich auf meiner Bitte beharre. Eine Ahnung sagt mir, daß Ihr am Vorabend eines schweren Unheils stehet!«

»Ich glaube nicht an Ahnungen, William. Dieses Wort ist ein Erzeugniß des menschlichen Stolzes; wir haben es blos erfunden, um unsere Schwächen zu verbergen. Was könnte ich übrigens fürchten? Niemand mit Ausnahme des Bürgermeisters Müller kennt mich in der hiesigen Gegend unter meinem wahren Namen. Für alle Anderen bin ich Mr. Burton, ein alter gelehrter Engländer, der sehr zurückgezogen lebt, sich mit irdischen Dingen in keiner Weise beschäftigt, Niemanden etwas zu Leide thut und als echter Philosoph ruhig erwartet, daß der Tod endlich seiner langen Laufbahn ein Ende machen werde. Was kann ich also fürchten? Habgierige Missethäter? Jeder kennt die Mittelmäßigkeit meines Vermögens.«

»Aber, Mylord,« rief William seinen Herrn unterbrechend, »habt Ihr nicht gehört, daß mehre eurer vormaligen Parlamentscollegen in der letztvergangenen Zeit in ihrem Exil

ermordet worden sind, ohne daß man ihre Mörder zu entdecken vermocht hätte? Und dennoch waren sie ebenfalls auf ihrer Hut gewesen und hatten überdies nicht, wie Ihr in einer in ganz Europa bekannt gewordenen Flugschrift gethan, die schändliche Handlungsweise des Oberrichters der King's Bench öffentlich gebrandmarkt. Man behauptet, Mylord, daß Jeffreys, dieser Tiger in Menschengestalt, wie Ihr selbst ihn nennet, eine Beleidigung niemals vergißt oder verzeiht. Zum zweiten Male, mein Gebieter, beschwöre ich Euch auf meinen Knien; so lange man die beiden verdächtigen Fremden, welche sich gestern in der Nähe eures Hauses umhergeschlichen haben, nicht entdeckt und befragt hat, gestattet mir, daß ich eure Sicherheit überwache und Euch so zu sagen gleich eurem Schatten zur Seite stehe.«

»Weißt Du wohl, William.« antwortete Lord Lisle, allmälig ungeduldig werdend, »daß ich, wenn Du dabei beharren solltest, meinen Wunsch nicht zu erfüllen, endlich wider meinen Willen zweifeln müßte, ob deiner Hartnäckigkeit nicht eben so viel Trägheit als Besorgniß für mein Leben zu Grunde liegt?«

Bei diesem indirecten Vorwurf ward der arme alte Diener schnell nacheinander mehrmals roth und blaß, dann verneigte er sich vor seinem Herrn und entfernte sich ohne zu antworten.

Noch waren nicht drei Minuten vergangen, so erschien William mit großen Stiefeln angethan, den Kopf mit einem breitkrämpigen Hut bedeckt und mit einem langen dicken Stock in der Hand wieder vor seinem Herrn.

»Mylord,« sagte er, »ich erwarte eure Befehle. Nur erlaubt mir, Euch zu bitten, während meiner Abwesenheit Niemanden zu öffnen. Euer Haus liegt so einsam und so ent-

fernt von jeder andern Wohnung, daß Euch Niemand zu Hilfe kommen könnte.«

»Du vergissest, William, daß diese Fremden, wenn sie auch von schlimmen Absichten gegen mich beseelt wären, doch nur ihrer Zwei sind. Wenn man aber auf seiner Hut ist, ein paar vortreffliche, doppelläufige Pistolen zur Hand hat und ein wenig Muth besitzt, so kann es kaum eine Gefahr geben.«

»Aber der Verrath, Mylord?«

»Bin ich nicht, wie ich Dir nochmals sage, gewarnt und auf meiner Hut? — Auf Wiedersehen, William. Eben hat das Unwetter ein wenig nachgelassen. Beeile Dich daher, Dich auf den Weg zu machen. Sey überzeugt, mein armer Freund, wenn es sich nicht um die Interessen unseres schönen Englands handelte, so würde ich mich um keinen Preis dazu verstehen, Dich unter solchen Umständen zu einem langen und beschwerlichen Wege zu nöthigen. Auf baldiges Wiedersehen, William, auf baldiges Wiedersehen!«

Der Diener wollte antworten, da er aber fühlte, daß ihm die Thränen in die Augen traten und er sich scheute, seine Bewegung sehen zu lassen, so senkte er den Kopf und entfernte sich schweigend.

Es war jetzt acht Uhr Abends und die Nacht schon lange hereingebrochen.

II.

Das Blutpfand.

Während der alte William sich mit so großem Widerstreben auf den Weg nach Lausanne machte, fand ein gräßlich rührender Auftritt — wenn man sich dieses Ausdrucks bedienen darf — nicht weit von ihm statt und rechtfertigte seine Ahnungen vollkommen.

In der ärmlichen, zu dieser Zeit gerade leer stehenden Brethütte eines Ziegenhirten, die ungefähr drei Büchsenschüsse weit von Lord Lisle's Wohnung stand, saßen zwei Männer vor einem kümmerlichen Feuer von dürren Aesten, welche sie auf dem feuchten Boden übereinandergehäuft hatten.

Nicht weit von diesen Männern sah man die Ueberreste einer frugalen Mahlzeit — mehren Stücken Brot und Käse. Drei leere Flaschen, deren entkorkte Hälse einen starken Spiritusgeruch entweichen ließen, bewiesen jedoch, daß sie in dem Getränk einen Ersatz für die ungenügenden Speisen gesucht, aus welchen ihre Abendmahlzeit bestanden hatte.

Diese beiden Männer — alte Bekannte des Lesers — waren Fitzgerald und James, sein Bruder.

Seit einigen Minuten war ein düsteres Schweigen an die Stelle eines kurz vorher noch sehr lebhaften Gespräches getreten. Beide schienen in tiefe Betrachtungen versunken zu seyn.

James war der Erste, welcher die Unterhaltung wieder anknüpfte.

»Bruder,« sagte er, indem er auf Fitzgerald einen langen Blick heftete, welcher gleichzeitig Liebe und Trauer zu erkennen gab, »vergebens suchst Du, um mich zu täuschen, die Wolken zu verscheuchen, welche deine Stirn umdüstern. Anstatt dieses gezwungenen Lächelns, welches deinen Mund umspielt, würde ich lieber Thränen sehen. Liebst Du mich denn nicht mehr, mein lieber Fitzgerald, daß Du Dich vor mir verbirgst und deinen Kummer allein tragen willst?«

»Schweig, undankbarer Knabe,« entgegnete der Irländer, »Du lästerst!«

»Aber dennoch, Bruder, wenn Du mich liebtest, so würdest Du keine Geheimnisse vor mir haben, sondern mir die Ursache deiner Traurigkeit mittheilen.«

»Findest Du nicht, daß meine gegenwärtige Lage und die That, die ich im Begriff stehe zu vollführen, ernst genug sind, um mein Schweigen und meine Düsterheit zu rechtfertigen? Bedenke doch, James, daß binnen wenigen Minuten Lord Lisle unter meinem Dolche fallen soll, daß ich mich binnen hier und morgen wieder in den Händen der Justiz befinden kann.«

»Ja, Bruder, ich weiß, daß Du große Gefahren läufst, aber ich kenne auch deinen unbezähmbaren Muth zu gut, um zuzugeben, daß nur die Furcht vor einer Gefahr, wie groß sie auch seyn möchte, Dich so niederbeugen könnte. Ich sage nochmals, mein Bruder, Du verbirgst mir deinen innersten Gedanken.«

»Nun ja,« rief der Irländer in heftigem Tone, »Du hast es errathen, ein grausamer Schmerz foltert mir das Herz. Vor der Hand, James, genüge Dir dieses Geständniß.

Dringe nicht weiter in mich, ich beschwöre Dich. Ich leide an einem unheilbaren Uebel — an einem Uebel, welches deine ungestümen Fragen nur verschlimmern können; brechen wir davon ab. Welch' ein furchtbarer Windstoß! Die Dämonen der Hölle sind für uns — dieser Sturm ist für uns von außerordentlichem Nutzen. Er macht die Umgegend einsam und wird uns, wenn die blutige That vollführt ist, gestatten, die Flucht zu ergreifen, ohne bemerkt oder verfolgt zu werden. Also vorwärts, James, gehen wir.«

Fitzgerald erhob sich, begann mit fieberhaften und unregelmäßigen Schritten die schmale Hütte zu durchschreiten, deren schlechtgefügte Breter den Wind hereinpfeifen ließen, und wendete sich plötzlich wieder zu seinem Bruder.

»Nun, mein lieber James,« hob er wieder an, »wollen wir gehen?«

»Ja, wir wollen gehen,« sagte der junge Mann, indem er sich entschlossen erhob, »wir wollen gehen. Aber laß mich Dir es im Voraus sagen — ich habe Dich errathen, Bruder. Im Grunde deines Herzens — dessen bin ich gewiß — erhebt sich ein Vorwurf gegen mich. Du sagst bei Dir selbst, ich sey ein Feigling, weil ich Dir bis jetzt noch nicht die Unterstützung gewährt, welche Du ein Recht hattest, von mir zu erwarten. Du sagst, daß ich bei unsern beiden vorhergegangenen Unternehmungen, wenn auch nicht gleichgiltiger, doch wenigstens unthätiger Zuschauer geblieben bin, während Du die ganze blutige Arbeit verrichtetest. Und Du fürchtest — davon bin ich fest überzeugt — daß ich Dich in meinem Herzen verachte, daß ich Abscheu vor Dir empfinde. Nicht wahr, so ist es? Ja, so ist es — Du wirst nicht nein sagen! Wohlan, Du irrst Dich, Bruder. Komm, reiche mir deine Hand — dieselbe, welche den tödtlichen Streich geführt hat. Siehe, ich drücke

sie in die meinigen; siehe, ich küsse sie. Kann das Blut, welches an deinen Händen klebt, mich hindern, Dich zu lieben? Komm, mein guter Bruder, komm, wir wollen uns umarmen!«

Fitzgerald und James sanken einander in die Arme und hielten sich einige Augenblicke lang fest umschlossen.

»Ja,« sagte dann der ältere der beiden Brüder, »welche Wohlthat hast Du mir erzeigt, James! Wie danke ich Dir für deine freundlichen Worte! Du kannst nicht glauben, wie sehr dieselben mir das Herz erleichtert haben.«

»Dies ist noch nicht Alles,« hob James wieder an, »ich will Dir auch einen Beweis geben, daß sie wahr sind. Diesmal nemlich werde ich deine Stelle vertreten. Ich bin es, welcher Lord Lisle tödten wird. Du bist es zufrieden, nicht wahr?«

»Ach, armer Knabe, Du weißt nicht, was Du verlangst! Nein, nein!«

»Ja doch, sage ich Dir. So lange ich nicht eins der von Jeffreys bezeichneten Opfer niedergestreckt habe, werden die Gedanken dieses Abends immer wieder in Dir auftauchen, und ich liebe Dich zu sehr, um Dich durch meine Schuld unglücklich zu wissen. Also nicht wahr, Du bist mit mir einverstanden?«

Fitzgerald schien anfangs auf diese furchtbare Forderung antworten zu wollen. Sey es nun aber, daß die Kraft ihm gebrach, sey es, daß er noch nicht recht wußte, ob er die blutige Mitwirkung, welche James ihm anbot, annehmen sollte — kurz, er begnügte sich mehrmals langsam den Kopf zu schütteln.

»James!« rief er nach kurzem Schweigen, »gehen wir.«

»Nicht eher, als bis ich dein Versprechen habe!«

Fitzgerald zähmte die fieberhafte Aufregung, deren Beute er war, und blieb plötzlich vor seinem Bruder stehen.«

»Du willst es,« sagte er in dumpfem und beinahe unverständlichem Tone; »Knabe, Knabe! Du kennst noch nicht die Qualen, welche Du Dir bereitest. Indessen, wer weiß. Vielleicht kann dein großmüthiges Opfer, indem es Dir erlaubt, mich immer zu lieben, und Dich abhält, mich zu verachten, für deine Zukunft nützlich seyn. Wohlan, es sey, James! Du sollst die blutige Arbeit dieser Nacht verrichten. — Gehen wir!«

Eine Viertelstunde später pochten Fitzgerald und sein Bruder an Lord Lisle's Thür.

Der Lord hatte nach William's Weggange sich wieder vor seinen mit Papieren bedeckten Tisch gesetzt und angefangen, bald einige derselben durchzulesen, bald wieder das Miniaturbild zu betrachten, auf welchem die sanften, reizenden Züge der schönen Lucy Murray treu wiedergegeben waren.

Als er die Schläge an der Thür seines Hauses erdröhnen hörte, fuhr er unwillkürlich zusammen.

William konnte es nicht seyn, welcher schon zurückkam, denn dieser hatte den Schlüssel zur Hausthüre stets bei sich. Einen Augenblick lang dachte er an die Befürchtungen, welche sein alter treuer Diener gegen ihn ausgesprochen und die ihn, seitdem er allein war, nicht eine einzige Secunde lang beschäftigt hatten.

Er stand auf, legte die Papiere und das Porträt in eine alte mit Eisen beschlagene Truhe von Eichenholz, verschloß dieselbe und steckte den Schlüssel in die Tasche.

Dann lenkte er seine Schritte nach einem in dem Winkel des Zimmers stehenden Schrank, nahm aus demselben zwei

große doppelläufige Pistolen, ließ die Schlösser schnappen, überzeugte sich aufmerksam von ihrem vortrefflichen Zustande, steckte eine in jede der beiden Seitentaschen des großen Ueberrockes, welchen er anhatte, und nachdem er alle diese Vorbereitungen und Vorsichtsmaßregeln getroffen, durchschritt er ein Vorzimmer und näherte sich mit festem Tritt dem Eingangsthore des Hauses in demselben Augenblick, wo der Klopfer an derselben neue Schläge erdröhnen ließ.

»Wer ist da?« fragte er laut.

»Freunde,« antwortete man von draußen.

»An welchem Zeichen soll ich sie erkennen?«

»Es wird seyn wie ein Zeichen in deiner Hand und wie ein Ding, das vor deinen Augen hängt, um deine Erinnerung zu wecken.«

Lord Lisle ließ dem, welcher diesen Vers aus dem zweiten Buche Moses hersagte, nicht Zeit, zu Ende zu sprechen, sondern fuhr selbst mit vor Bewegung und Freude zitternder Stimme fort: »Weil der Herr uns gezogen hat aus Egyptenland durch die Kraft seines Armes.«

Und er öffnete mit jugendlicher Eile die Thür, durch welche Fitzgerald und James in das Haus eintraten.

»Seyd willkommen, Ihr Ueberbringer der so lange erwarteten guten Nachricht,« fuhr der Lord fort, indem er den beiden Irländern die Hand reichte. »Kommt, meine Freunde und meine Gäste, kommt und setzet Euch an meinen Herd.«

Einen Augenblick später plauderten Lord Lisle, Fitzgerald und sein Bruder, in dem Zimmer vor dem knisternden Feuer sitzend, lebhaft von den Dingen und Menschen, deren Geschichte und Thaten einen großen Theil der Fortsetzung unserer Erzählung ausmachen werden.

*

»An den biblischen Worten, die Ihr so eben gesprochen,« sagte der Puritaner zu dem ältesten der beiden Brüder, »habe ich sogleich erkannt, daß Ihr zu den Unseren gehört, und mich beeilt, Euch meine Thür als Waffengefährten zu öffnen, welche morgen unter derselben Fahne marschiren werden wie ich. Aber kommt Ihr nicht auch noch in einer besondern Eigenschaft zu mir? Seyd Ihr nicht mit einer besondern Mission an den alten Patrioten Burton beauftragt?«

»Dies da,« antwortete Fitzgerald, indem er dem Lord die Hälfte eines Ringes überreichte, »wird eure Frage beantworten und Euch sagen, daß Ihr uns gegenüber euern wahren und ehrenvollen Namen wieder annehmen könnt.«

Lord Lisle öffnete, anstatt zu antworten, seinen Ueberrock, bei welcher Bewegung seine Gäste die Kolben der beiden furchtbaren Pistolen sahen. Dann nahm er aus seiner Westentasche einen kleinen goldenen Gegenstand, welchen er aufmerksam mit dem zusammenhielt, den man ihm so eben übergeben. Die beiden Bruchstücke paßten vollkommen an einander und bildeten durch ihre Vereinigung einen einzigen gleichförmigen Ring.

»Redet, Sir,« sagte er zu Fitzgerald, »ich höre Euch.«

»Wie Ihr wißt, Mylord, haben, seitdem der leichtsinnige Carl II. todt ist und sein verhaßter Bruder den Thron eingenommen hat, die Uebel, welche auf dem armen England lasteten, sich verhundertfacht. Jacob von York verfügt über die Finanzen ohne Zustimmung des Unterhauses; er befehligt das stehende Heer, dessen Waffen gegen alle Freiheiten der Nation gekehrt sind, und geht mit dem Plane um, die Staatsreligion zu stürzen, um an ihrer Stelle die papistische triumphiren zu lassen. Fortwährend von katholischen Priestern umgeben, wohnt er in dem Palaste von St. James und bei of-

fenen Thüren der Messe bei. Die Gerechtigkeitspflege schändet er, indem er dem Großsiegelbewahrer Guildford einen Jeffreys zum Gehilfen an die Seite setzt. Von dem übermüthigen Ludwig XIV. abhängig, sieht England vor Entrüstung schaudernd seine von Frankreich pensionirten und unterstützten Stuarts dem Auslande seine theuersten Interessen opfern. Obschon die schmachvollen Uebel, welche auf diesem Lande lasten, in der nächsten Zukunft noch zahlreicher und furchtbarer zu werden drohen, so ist dennoch das Maß auch gegenwärtig schon voll. Deshalb haben die edlen und muthigen Verbannten, welche die Restauration in verschiedene Länder Europa's zerstreut hat, beschlossen, der Sache ein Ende zu machen. Vor einigen Tagen haben sie in Amsterdam eine Versammlung abgehalten. Der Herzog von Monmouth hat sich bei derselben eben so eingefunden als der Herzog von Argyle, und außerdem sind noch von verschiedenen Orten die vornehmsten englischen und schottischen Anführer, Andrew Fletcher, Sir Patrick Hume, Lord Grey, Richard Humbold, John Aylotte, Nathaniel Wade, Richard Goodenugh, Robert Ferguson ꝛc. erschienen. Und wenn es mir erlaubt ist, neben diesen berühmten Vorkämpfern in den politischen Wirren unseres Jahrhunderts einen so unbekannten Soldaten zu nennen wie ich bin, so will ich hinzufügen, daß auch ich dabei war. Ich bin noch zu jung, Mylord, und habe meinen bescheidenen Namen Fitzgerald noch zu wenig ausgezeichnet, als daß er bis zu Euch gedrungen seyn könnte. Wenn aber mein Haß gegen Alles, was nahe oder entfernt zu Jacob von York gehört, in euren Augen ein Anspruch seyn kann, wenn besonders der unauslöschliche Wunsch, den nichtswürdigen Jeffreys mit Füßen zu treten —«

»Seyd Ihr vielleicht,« sagte plötzlich Lord Lisle, wel-

cher bis jetzt den Irländer mit der gespanntesten Aufmerksamkeit angehört und ohne ihn unterbrechen zu wollen, »seyd Ihr vielleicht jener Fitzgerald, welcher vor einigen Wochen des Nachts diesen Jeffreys in den Straßen von London so empfindlich gezüchtigt hat?«

»Ja, Mylord, und nur durch ein Wunder bin ich seiner Rache entgangen.«

»O, dann ist euer Name bis zu mir gedrungen! Und ich freue mich, Euch die Hand drücken zu können, denn sehet Ihr, dieser Mann hat das Blut meiner besten Freunde vergossen — Russel, Essex, Sidney.«

»Sie werden bald gerächt seyn, Mylord. In unserer Versammlung zu Amsterdam haben wir Alle einmüthig beschlossen, daß sobald als möglich eine Landung in England bewerkstelligt werden soll. Das vollständigste Gelingen wird dieses auf die Befreiung Englands gerichtete Unternehmen krönen. Die Lords, welche die Ausschließungsbill mit so viel Muth und Klugheit aufrecht erhalten haben, sind bereit, ihre Vasallen zu bewaffnen, die Nation ist auf das Aeußerste gebracht, ganz England erwartet uns und seufzt nach uns. Die Berichte von John Wildman und Henry Danvers lassen keinen Zweifel darüber. Um aber die letzten Maßregeln zu treffen, haben wir Alle gefühlt, daß Ihr uns unentbehrlich seyd. Ich bin zum Abgesandten an Euch ausersehen worden und habe meinen jüngern Bruder als Reisegefährten mitgenommen. Mein Auftrag ist ein doppelter. Er besteht darin, Euch von den von euren in Holland gesammelten Freunden gefaßten Beschlüssen zu unterrichten, und dann Euch einzuladen, Euch unverzüglich zu ihnen nach Amsterdam zu verfügen. Des ersten Theiles meines Auftrages habe ich mich so eben entle-

digt und es bleibt mir nun nur noch übrig, Euch zu fragen, ob Ihr bereit seyd abzureisen.«

»Ob ich bereit bin abzureisen?« rief der Lord, indem er sich erhob. »Ob ich bereit bin, nach England zurückzukehren und diese Stuarts zu stürzen, wie ich schon vor fünfunddreißig Jahren gethan, diese fluchwürdige Familie, welche mein edles unglückliches Vaterland so tief in der Achtung der Welt heruntergebracht hat? Um diesen Jacob von York zu züchtigen, diesen Großadmiral, welcher in der Absicht, desto schneller auf die feindliche Flotte Jagd zu machen, sein Schiff in den Wind drehen läßt und seine schlafsüchtige Feigheit dann seinem Kammerdiener aufbürdet! — Um diesen Stein des Anstoßes der letztvergangenen fünfundzwanzig Jahre zu zerschmettern! Um diesen durch die Testacte von allen Civil- und Militärämtern ausgeschlossenen Papisten auszurotten, welcher gleichwohl den usurpirten Thron der großen Nation einnimmt! Und das ist noch nicht Alles, meine jungen Freunde! — Strafen — mich rächen — mein Land wieder aufrichten — nein, das ist nicht Alles. Noch andere Beweggründe drängen mich. Ihr wißt nicht und werdet niemals erfahren, was eine fünfundzwanzigjährige Verbannung sagen will. Die Verbannung, welche die Zeit nicht zu mildern vermag, und die im Gegentheil mit den Jahren, welche jeden andern Kummer beschwichtigen, immer unerträglicher wird! Ja, ich bin einer von den Euren. Ich komme! ich komme! Ha! nach einem Vierteljahrhundert der Leiden und des Elends soll ich mein Vaterland wiedersehen! Ich werde sterben auf dem Boden, wo ich geboren bin, und die Hand meines Sohnes wird mir die Augen zudrücken. In der Nacht, wo ich ihn verließ, lag er in seiner Wiege; ich faßte ihn in meine Arme, ich bedeckte ihn mit Küssen; er weinte, der arme Kleine, und ich hatte nicht einmal

Zeit, ihn zu trösten. Ich mußte fort, ich mußte fliehen, ich mußte in die Verbannung eilen. Er ist nun erwachsen — er ist gut, er ist schön, er ist erfüllt von Muth und Ehre. — Nur, — ach, beklaget mich! — dient er Jacob von York. Seine Mutter hat, um ihn zu retten, ihn, den Sohn eines Richters Carls II., bewogen, die Religion zu wechseln und ihn auf den Pfad des Unglücks gedrängt. Ich werde ihn aber davon wieder abzulenken wissen. — Wann werden wir uns aufmachen?«

Die Gemüthsbewegung des alten Verbannten war so lebhaft, daß er, als er diese letzten Worte gesagt hatte, sich niedersetzen mußte.

Fitzgerald hatte, während Lord Lisle sprach, seinen Bruder mehrmals und auf die bedeutsamste Weise angesehen. Dieser Blick, in welchem sich die unbeugsamste Entschlossenheit aussprach, war anfangs eine Mahnung und eine Bitte gewesen, bald aber ein Befehl, zu handeln und zuzustoßen, geworden.

Sey es nun aber, daß James an die Pistolen dachte, welche er in den Taschen des Lord gesehen, oder sey es vielmehr, daß er in dem Augenblick, wo er sein Probestück als Meuchelmörder ablegen sollte, zögerte — kurz, er blieb unbeweglich, gerade als ob er das furchtbare Signal, welches ihm gegeben ward, weder gesehen noch verstanden hätte.

Fitzgerald's Gesicht umdüsterte sich, seine Stirn runzelte sich, seine Lippen zuckten und seine auf James gehefteten Augen sprachen einen bittern Vorwurf aus.

Mit krampfhafter Hand faßte er den Griff des an seinem Gürtel hängenden Dolches. Es war augenscheinlich, daß er sich anschickte, den arglosen Greis niederzustoßen, als er in

diesem leichten und feigen Verbrechen durch James' Geberde und Stimme gehemmt ward.

»Mylord,« sagte der junge Irländer, indem er sich seinem Wirth näherte, »die Nachrichten. welche mein Bruder mir so eben mitgetheilt hat, und die Hoffnungen, welche dieselben in Euch erweckt haben, sind die Ursache eurer sehr natürlichen, aber vielleicht zu starken Gemüthsbewegung. Ruhe und Schlaf werden eure Kräfte wieder stärken. Morgen werdet Ihr frisch und munter seyn und wir können uns mit Tagesanbruch auf den Weg machen.«

»Ja, mein Freund, Ihr habt Recht. Die Freude und das Glück ermüden; ich werde versuchen ob ich schlafen kann. Aber Ihr, wie werdet Ihr die Nacht zubringen? Ich kann Euch nur ein einziges Bett anbieten, das meines alten Dieners, welcher wahrscheinlich erst morgen Früh wiederkommen wird. Ich werde Euch hinführen.«

»Das ist nicht nöthig, Mylord,« sagte Fitzgerald, »wir werden an dem Feuer sitzen bleiben. In unserm Alter hindert eine auf diese Weise zugebrachte Nacht durchaus nicht, den nächstfolgenden Morgen frisch und munter zu seyn.«

»Wohlan, thut wie es Euch beliebt. wenigstens aber schonet nicht die alten Weine, welche dieser Schrank enthält. Mit einem Worte, meine Herren, betrachtet mein Haus als das eure.«

Lord Lisle drückte den beiden Brüdern die Hand, öffnete eine Thür, durch welche man aus dem Salon in das Schlafzimmer gelangte, drückte die Thür hinter sich zu, ohne sie von innen zu verschließen, und legte seine Pistolen auf einen oben neben dem Bette stehenden Tisch, was aber durchaus kein Beweis von Mißtrauen gegen seine dermaligen Gäste, sondern

eine Gewohnheit war, die er schon seit langer Zeit zu befolgen pflegte.

Einige Minuten später lag er in seinem Bett und rief den Schlaf herbei, der vor dem Summen so vieler neuerweckter Erinnerungen und Hoffnungen zu fliehen schien, welche an den geschlossenen Augen des Greises das wieder lebendig gewordene Gespenst der Vergangenheit und die blendenden Bilder der Zukunft vorüberschweben ließen.

So lange als noch ein Geräusch von Tritten oder berührten Möbeln sich in Lord Lisle's Zimmer hören ließ, verhielt sich Fitzgerald unbeweglich. Seine Füße waren wie an die Diele gewurzelt und seine Augen auf die Thür geheftet, durch welche der alte Puritaner verschwunden war.

Allmälig jedoch verstummte dieses Geräusch und man hörte nichts mehr als Lord Lisle's gleichmäßigen Athemzug.

Fitzgerald näherte sich auf den Zehen seinem Bruder und sagte leise zu ihm:

»Du hast also dein Versprechen vergessen? Und dennoch hatte ich Dich nicht um das gebeten, was Du mir freiwillig anbotest! Dein Versprechen war sonach gar nicht ernst gemeint.«

»Du irrst Dich, Bruder,« antwortete James in einem Tone, der noch nicht ganz frei von innerer Bewegung war.

»Nun, warum führtest Du dann nicht den Stoß, als ich Dir winkte?«

»Warum? Ich weiß es nicht. In der That, ich war weit entfernt zu glauben, daß man so sehr zittere, wenn man im Begriff steht, mit kaltem Blute einen Menschen zu tödten, der sich nicht vertheidigt.«

»Ach, James, ich sehe, daß ich nicht Unrecht hatte. Du

scheuest Dich vor mir, vor mir, der ich nicht zittere, wenn es sich darum handelt, einen Wehrlosen niederzustoßen.«

»Ach, Bruder, habe Mitleid mit mir! Du glaubst also, weil ich gleich beim ersten Male Mangel an Muth gezeigt habe, so werde ich mein ganzes Leben lang ein feiges Herz, einen ungeschickten Arm und eine schwache Hand haben?«

»Nun gut, so gehe und bemühe Dich vor allen Dingen, ihn mit einem einzigen Stoße zu tödten.«

James lenkte, den Dolch in der Hand und von Fitzgerald gefolgt, der ihn beobachtete, seine Schritte nach Lord Lisle's Schlafgemach.

Beide legten gleichzeitig das Ohr an den dünnen Breterverschlag, der sie von ihrem Schlachtopfer trennte. Das regelmäßige Geräusch seines Athemzuges ließ sich deutlich mitten unter dem Pfeifen des Windes und dem Prasseln des Regens vernehmen, welcher auf das Dach und an die Fensterläden des Hauses anschlug.

»Er schläft,« murmelte Fitzgerald, »geh.«

James legte die Hand an den Schlüssel, drehte ihn leise in dem Schlosse um und öffnete die Thür ein wenig. Ein auf dem Tische, auf welchem die Pistolen lagen, stehendes Nachtlicht beleuchtete mit gedämpftem Schimmer das bleiche Antlitz des Greises, dessen strenger Ausdruck durch glückliche Träume gemildert zu werden schien.

Von der Hand Fitzgerald's kaum bemerkbar berührt, wendete James den Kopf nach seinem Bruder herum, wie um ihm zu sagen, daß er nicht an ihm zweifeln solle, warf einen raschen Blicke auf seinen Dolch und näherte sich dem Bett.

Gerade in diesem Augenblicke ward rasch und laut an die Hausthür gepocht.

III.

Der Capitän Barca.

Lord Lisle fuhr aus dem Schlafe empor, ergriff seine Pistolen, spannte sie, setzte sich in die Höhe und richtete die Mündung der drohenden Läufe auf die vor seinem Bette stehenden beiden Männer.

»Was ist das für ein Lärm? Was macht Ihr hier? Was wollt Ihr von mir?« sagte er mit drohender Stimme.

Während der Lord sich auf diese Weise mit der ganzen Behendigkeit und Entschlossenheit der feurigsten Jugend in Vertheidigungszustand setzte, trat Fitzgerald rasch vor seinen Bruder, um ihn mit seinem Körper für den Fall zu decken, daß Lord Lisle Feuer gäbe.

In demselben Augenblicke ließ das Pochen, welches man kurz vorher an der Hausthür vernommen, sich von Neuem hören, aber diesmal mit vermehrter Heftigkeit.

»Mylord,« sagte Fitzgerald, »der Lärm, den Ihr höret, erklärt Euch unsere Anwesenheit in eurem Schlafzimmer. Wir kamen, um Euch zu fragen, was wir machen sollen. Soll man dem Pocher öffnen?«

»Ah, verzeiht, meine Freunde!« sagte der Lord, indem er seine Waffe wieder auf den Tisch legte. »Geht wieder in das Wohnzimmer; ich werde mich ankleiden und dann werden wir mit einander berathen, was wir zu thun haben.«

Fitzgerald und James entfernten sich der an sie ergangenen Aufforderung gemäß. Sobald sie die Thür des Schlafzimmers wieder hinter sich zugemacht hatten, sagte der älteste der beiden Brüder:

»Wir müssen der Sache ein Ende machen. Alles dies beginnt sich lächerlich in die Länge zu ziehen. Wir wollen sehen, wer da anpocht. Wenn es nur ein einziger Mann ist, so werde ich rasch mit ihm fertig werden und dann zurückkommen, um den guten Lord zu expediren. Was Dich betrifft, so entbinde ich Dich deiner Beihilfe und werde auch in Zukunft deiner Dienste zu entbehren wissen.«

Ohne weiter die Erklärungen anhören zu wollen, welche James sich anschickte, ihm zu geben, ging Fitzgerald mit raschen Schritten nach der Eingangsthür des Hauses und fragte mit verhaltenem Zorne:

»Was wollt Ihr?«

»Habt die Gefälligkeit zu öffnen,« antwortete ihm eine männliche wohlklingende Stimme von außen.

»Wer seyd Ihr?«

»Ein vom Regen und Schnee durchnäßter Wanderer.«

»Geht weiter, hier ist kein Platz für Euch.«

»Ich verlange weiter nichts als einen Stuhl beim Feuer.«

»Nein, sage ich Euch; geht eures Weges.«

»Ist es Euch lieber, wenn ich die Thür einschlage?«

Fitzgerald wendete sich zu seinem Bruder herum und sagte ihm in's Ohr:

»Ich werde öffnen. — Kaum eingetreten muß dieser Mann todt niederstürzen, denn es wäre möglich, daß seine Gegenwart Lord Lisle rettete. Ich nehme die Vorwürfe, die ich Dir soeben gemacht, zurück. Halte deinen Dolch bereit und

vergiß nicht, wenn ich Dich nemlich erst noch daran erinnern muß, daß Susanne in Jeffreys' Händen ist, und daß Schande und Entehrung ihr droht, wenn Lord Lisle uns entrinnt.«

»Ich bin bereit,« antwortete James. »Du kannst öffnen.«

Die Thüre drehte sich in ihren Angeln.

Ein Mann von hohem Wuchse mit einem breitkrämpigen Hute auf dem Kopfe, in einen umfangreichen, schwarzen Mantel gehüllt, unter welchem breite Schultern und ein blanker Degenknopf sichtbar waren, erschien auf der Schwelle. Er that einen Schritt vorwärts, faßte mit jeder seiner Hände wie mit einer eisernen Zange die beiden Brüder an den Ellbogen, drehte sie mit wunderbarer Leichtigkeit herum, stieß die Thür hinter sich zu und sagte in befehlendem Tone zu ihnen:

»Geht voran, ich folge Euch.«

Fitzgerald und sein Bruder gehorchten wie von einem überlegenen Willen beherrscht, wie von einer übernatürlichen Macht bezwungen.

Der Fremde entledigte sich, indem er den Fuß in das Wohnzimmer setzte, mit stolzer Ungezwungenheit seines vom Regen durchweichten Hutes und Mantels und warf sie auf einen Stuhl. Dann und ohne, wie es schien, auf die jungen Männer zu achten, die er doch für seine Wirthe halten mußte, näherte er sich dem Feuer und wärmte sich einige Augenblicke daran, indem er die Hände nach der Flamme ausstreckte.

So von dem röthlichen phantastischen Scheine beleuchtet, schien er sich selbstgefällig und mit Fleiß von dem Blicke der beiden Brüder mustern zu lassen, welche, indem sie ihn betrachteten, weniger Grund finden mußten, sich über ihre so eben an den Tag gelegte seltsame Unthätigkeit zu wundern.

Der neue Ankömmling maß ungefähr fünf Fuß fünf

Zoll und seine breiten Schultern ließen die geschmeidige Kraft seines Wuchses hervortreten. Seine von dem Feuer beleuchteten Hände zeigten ihre schönen, muskelstarken Formen und trotz des Büffelwamses, womit seine Brust bekleidet war, trotz der hohen Stiefel, in welchen seine Beine staken, verriethen alle seine Bewegungen die seltenste Geschmeidigkeit in Verbindung mit riesiger Kraft. Sein schwarzes Haar, sein Gesicht, von anmuthig ovaler Form und stolzem Profil, ließ, obschon es gebräunt war wie das eines Arabers, auf ein Alter von höchstens dreiunddreißig Jahren schließen.

Das Merkwürdigste an ihm aber und was ihn vor allen andern Menschen auszeichnete, waren seine Augen, deren gelbliches mit grünen Streifen durchmischtes Grau unwillkürlich und sofort an das Auge des Tigers erinnerte.

Plötzlich richtete er sich auf, wendete sich zu den in einiger Entfernung unbeweglich dastehenden Irländern und betrachtete sie mit kaltem, keckem und ironischem Blicke.

»O,« sagte er mit zweifelhafter Ruhe, »ich hätte gethan wie ich Euch sagte. Die Gefahr, beim Einschlagen einer Thür um's Leben zu kommen, ist auch nicht größer, als unter freiem Himmel von einer Wasserhose oder in einer Schneewehe begraben zu werden. Also in der Schweiz, in dem Lande, welches sich das gastfreieste der Erde nennt, läßt man einen Reisenden bei einem solchen Wetter an der Thür warten! Ach, mein Gott, ich sagte ja, ich verlangte weiter nichts als einen Stuhl und Feuer für diese Nacht. Ihr zürnet mir wohl, meine Herren? Wohl weil ich auf so ungenirte und gerade nicht cavaliermäßige Weise hier eingetreten bin? Was wollt Ihr sagen? Ihr müßt mich entschuldigen. Seit fünfzehn Jahren ziehe ich in der Welt herum und habe mit Türken und Mauren gelebt. Meine Manieren schmecken ein wenig nach diesem ver-

wünschten Leben, wie Ihr sehet. Uebrigens bin ich aber ein ganz guter Kerl, wovon Ihr Euch bald überzeugen werdet, wenn Ihr Euch die Mühe nehmen wollt, Euch zu setzen und es zu machen wie ich.«

Der Mann, welcher dies sagte, schob einen Sessel an das Feuer, streckte sich darein, indem er seinen Degen zwischen die Beine nahm, legte seine gestiefelten Füße auf die großen eisernen Feuerböcke, auf welchen große prasselnde Holzscheite lagen, und forderte durch eine Bewegung seiner Hand Fitzgerald und James auf, in seiner Nähe Platz zu nehmen.

Die beiden Irländer waren noch unschlüssig, was sie thun sollten, als die Thür des Schlafzimmers sich öffnete und Lord Lisle in das Wohnzimmer trat.

Seine unter dem Vordertheile seines Rockes verborgene Hand ließ errathen, daß er seine gewohnten Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte.

Bei dem Anblicke des Lords erhob sich der Fremde, ging ihm einen Schritt entgegen und sagte, während ein freundliches und zugleich würdevolles Lächeln seinen Mund umspielte:

»Ihr seyd, wie ich mit Vergnügen bemerke, der Herr dieses Hauses. Ich bedaure sehr, Euch ohne Zweifel im Schlafe gestört zu haben. Doch wem habe ich das Glück zu verdanken, daß ich nicht diese Nacht auf der in einen reißenden Strom verwandelten Heerstraße umzukommen brauche?«

»Ich heiße Burton. Ich bin englischer Bürger und habe niemals die Gastfreundschaft dem verweigert, der mich friedlich darum gebeten hat, aber Ihr werdet zugeben, mein Herr, daß euer Eintritt hier —«

»Ein wenig unhöflich war — das läßt sich nicht läug-

nen. Ich schiebe aber die Schuld auf das fürchterliche Wetter, welches draußen tobt.«

»Ich weiß nicht, ob das Wetter den feindlichen Angriff entschuldigen kann, womit Ihr das Haus bedrohlet; gewiß aber ist, daß Ihr nicht hereingekommen wäret, wenn an der Stelle dieser jungen Männer ich euren Ruf beantwortet hätte.«

Ein seltsames, Zweifel verrathendes Lächeln flog über das Gesicht des Mannes im Büffelwamms.

»Da dem so ist und Ihr übrigens Drei gegen Einen seyd, warum versucht Ihr dann nicht mich wieder hinauszuwerfen?« fragte er in keck nachlässigem Tone.

»Warum ich Euch nicht wieder hinauszuwerfen suche?« wiederholte der alte Puritaner mit ruhiger Würde. »Weil Ihr an meinem Herde sitzet, weil Ihr jetzt mein Gast seyd, weil Ihr mir aus diesem Grunde heilig geworden seyd.«

»Na, das sind schöne und edle Worte! Nachdem ich diese gehört, nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß ich Unrecht hatte, und ich bin überzeugt, daß nun Alles vergessen ist. Um unsern Frieden zu besiegeln, werdet Ihr mir eure Hand reichen, Mr. Burton, und sie mir um so lieber geben, als ich eurer Landsmann bin.«

Es lag so viel Freimuth, Offenheit und beinahe Gutmüthigkeit in der Geberde und Stimme seines Gastes, daß Lord Lisle die ihm dargebotene Hand ohne Zögern ergriff.

»O, Ihr seyd also auch Engländer?« sagte er. »Ja, dann ist ganz gewiß Alles vergessen. Ich freue mich, in einer und derselben Nacht drei meiner Landsleute bei mir empfangen zu können. Doch wem habe ich die Ehre, meine Gastfreundschaft zu gewähren?«

»Dem Capitän Barca. Seit einem Jahre, nemlich seitdem der letzte König von Großbrittanien in Folge der von dem Unterhause verweigerten Geldbewilligungen die Station Tanger an der nordafrikanischen Küste aufgegeben und die Garnison, zu deren Offizieren ich gehörte, zurückgerufen hat, habe ich Europa durchzogen.«

»Dann habt Ihr also unter dem bekannten Oberst Percy Kirke gedient?« unterbrach Lord Lisle.

»Ja, Sir. Der Name dieses Offiziers ist also auch bis zu Euch gedrungen?«

»Ach leider! Wem wäre dieser blutige Name unbekannt?«

Wer den Capitän in diesem Augenblick aufmerksam betrachtet hätte, würde vielleicht bei diesen Worten des Lords ein fast unbemerkbares, krampfhaftes Zusammenziehen seiner schwarzen Augenbrauen wahrgenommen haben.

»Aber Ihr werdet wenigstens zugeben,« antwortete er dann mit anscheinender Gleichgiltigkeit, »daß der Oberst Kirke sich bis jetzt nur den Feinden Englands furchtbar gemacht und daß, wenn Blut an seinen Händen klebt, er dasselbe in dem Kriege gegen die Mauren vergossen hat.«

»Das ist allerdings wahr, Capitän. Ist er seinem Regimente nach London gefolgt?«

»Nein, Sir. Wie ich, ist er seit der Aufgabe von Tanger auf Reisen. Ich glaube indessen, daß er bald nach England zurückkehren wird Was mich betrifft, so habe ich keinen andern Wunsch als nach einer Abwesenheit von fünfzehn Jahren in mein Vaterland zurückzukehren. Ich bin, wie Ihr sehet, leicht an Gepäck, aber erfüllt von Hoffnung. Ich habe nichts als meinen Degen, aber ich glaube daran.«

»Verzeihet, Capitän. Kann ich, ohne mich einer Indis-

cretion schuldig zu machen, Euch fragen, welche Pläne Ihr für die Zukunft habt?« fragte Lord Lisle mit einem gewissen Zögern.

»Meine Pläne, Sir? Ach, weiß ich wohl selbst, worin sie bestehen?« antwortete der Fremde, welcher sich Capitän Barca genannt hatte. »In allen Ländern der Welt, wenn man der Sohn seiner eigenen Werke ist, wenn man keine angesehene Familie hat, deren Schutz und Fürsprache man genießt, kommt man auf dem Pfade des Glückes und der Ehren nur langsam vorwärts. Dennoch aber habe ich in England einen Jugendfreund zurückgelassen, der sich, wie ich hoffe, meiner erinnern wird. Es wird mir leicht seyn ihn wieder aufzufinden, denn es gibt Niemanden, der ihn nicht kennte. Dieser Freund heißt Jeffreys. Er ist gegenwärtig Gehilfe des Großsiegelbewahrers und wird, wie man sagt, dieses Amt in nächster Zeit ganz allein übernehmen. Ihr sehet ein, daß ich durch die Unterstützung dieses angesehenen, einflußreichen Mannes —«

Die Wirkung, welche diese letzten Worte auf Lord Lisle äußerten, war eben so rasch als entscheidend. Er wendete dem, der sie gesprochen, plötzlich den Rücken, legte die Hand auf Fitzgerald's Arm und zog ihn mit überwallender Eile mit sich fort in sein Schlafzimmer.

Sobald sie hier eingetreten waren, wendete sich der Lord zu dem Irländer und sagte in kurzem, abgebrochenem Tone:

»Ihr habt ihn gehört. Welche Schmach für mich, die Freunde eines Jeffreys in meinem Hause zu empfangen. Er möge jedoch bleiben, weil er einmal da ist. Ich aber mag keinen Augenblick länger in der Nähe dieses Capitän Barca ver-

weilen. Ich würde mich selbst verachten, wenn ich mich noch mit diesem Manne unterhielte, welcher blos nach England zurückkehrt, um die Unterstützung eines so feigen, so nichtswürdigen, so blutgierigen Beschützers zu erbetteln. — Ich werde mich unausgekleidet auf mein Bett werfen, Ihr und euer Bruder, da Ihr einmal die Nacht am Caminfeuer zubringen wollt, laßt diesen Mann nicht aus den Augen. Für mich fürchte ich nichts — aber wer weiß? Der Verrath nimmt so viele Gestalten an. Ich würde wach bleiben, wenn ich dazu kräftig genug wäre, aber wir müssen uns morgen Früh bei guter Zeit auf den Weg machen und einige Stunden Ruhe sind mir nach den lebhaften Gemüthsbewegungen, die ich heute erfahren, unumgänglich nothwendig. Ihr dagegen, mein Freund, gehet und wachet.«

Als Fitzgerald wieder in dem Wohnzimmer erschien, sah er den Capitän und seinen Bruder am Feuer sitzen und vertraulich an einem Tische plaudern, auf welchem mehre Flaschen verschiedenen Weines neben einem halben Dutzend venetianischer Gläser standen.

James hatte sie aus dem Schranke genommen, welchen Lord Lisle ihm bezeichnet, als er sich zum ersten Male von den beiden Irländern verabschiedete.

Uebrigens aber trank in diesem Augenblick keiner der beiden neuen Freunde, sondern sie schienen in einem angefangenen Gespräch fortzufahren.

»Seyd Ihr überzeugt,« sagte der vormalige Offizier der Garnison von Tanger, »daß dieser gute alte Mann vollkommen bei Verstande ist?«

»Wozu diese Frage, Capitän?«

»Nun, bemerktet Ihr denn nicht, welch ein abscheuliches Gesicht er plötzlich, ich weiß nicht weshalb, zog und mit wel-

cher Schnelligkeit er sich entfernte und euern Cameraden mit sich hinwegführte? Doch er hat ihn ja wieder losgelassen, denn da kommt er zurück.«

»Was kommt weiter auf die Grillen dieses alten Mannes an? Beschäftigen wir uns lieber mit der Qualität seiner Weine als mit der seines Verstandes. Was trinkt Ihr lieber, Capitän — Malvasier, oder Tokayer, oder Cyperwein?«

»Habt Ihr auch Xeres da? Diesen trinke ich am liebsten — wißt Ihr warum?«

»Wahrscheinlich weil er Euch am besten schmeckt. Hier ist welcher.«

»Das ist nicht der einzige Grund.«

»Nun, so sagt mir's.«

James füllte drei Gläser mit Xereswein. Der Capitän und er leerten jeder das ihrige; Fitzgerald, welchem das dritte angeboten worden, lehnte es ab.

»Er ist ganz vortrefflich!« riefen die beiden Trinker wie aus einem Munde.

»Er erinnert mich an die Frauen Andalusiens« fuhr der Capitän fort. »Ich habe auf meinen Reisen bemerkt, daß, mit Ausnahme Spaniens, überall wo die Natur an trefflichen Weinen fruchtbar ist, sie keinen sonderlichen Reichthum an vollendeten Schönheiten besitzt.«

»Frankreich, Griechenland, Italien und der Rhein könnten aber doch eure Wahrnehmungen Lügen strafen, Capitän. Indessen, wenn Ihr seit fünfzehn Jahren auf Reisen seyd, so müßt Ihr alle Weine und alle Frauen der Welt kennen gelernt haben, und ich fühle mich versucht, Euch in dergleichen Dingen als eine Autorität zu betrachten. Welchen Frauen gebt Ihr vor allen, die Ihr gesehen, den Vorzug?«

»Ich liebe sie alle,« rief der Capitän, indem er ein zweites Glas Xereswein leerte.

»Ohne irgend eine Bevorzugung?«

»Ohne irgend eine Bevorzugung! denn alle verbergen unter ihrer ersten und ursprünglichen Gestalt irgend eine Vollkommenheit, irgend einen unbekannten Reiz. Ich liebe sie alle, die einen wie die andern! Und wenn es mir vergönnt wäre, einen seltsamen unerhörten Wunsch zu thun, so wollte ich, daß Gott die reinsten Strahlen des Himmels zu Metall verdichtete, daraus einen blanken Becher formte, darin alle Töchter Eva's in einem nur ihm bekannten Wein auflöste und mich denselben mit einem einzigen Zuge leeren ließe.«

»Alle, Capitän?« fragte lachend Fitzgerald, der sich jetzt zum ersten Mal mit in das Gespräch mischte, »alle, ohne auch nur Arabella Churchill und Mistreß Sedlay und die übrigen häßlichen Maitressen Jacobs II. auszunehmen?«

»Selbst mit diesen würde ich diesem Getränk vor den flüssig gemachten Perlen Cleopatra's den Vorzug geben!«

»Die Ideen, welche man aus jenen Ländern der Sonne und der Poesie mit zurückbringt,« hob Fitzgerald mit schmeichelhaftem Lächeln wieder an, »sind in ihrem Wesen seltsam und ungewöhnlich, in ihrer Form ciselirt und funkelnd, gerade wie die Arbeiten arabischer Künstler. Und da wir gerade von diesen sprechen — Ihr habt da, Capitän, an eurem Gürtel einen Dolch von wirklich wunderbarer Arbeit hängen.«

»Nicht wahr?« antwortete der Glücksritter, indem er die Waffe, von welcher man sprach, loshakte. »Sehet wie schön und feingearbeitet diese goldenen Verzierungen sind! Bewundert die Zartheit dieses Silberfiligranes! Was die Klinge betrifft, so hat sie nicht ihres Gleichen. Sie schneidet Eisen und Stahl, wie ein Rasirmesser den Kork schneidet. Es ist dies ein

Geschenk des Kaisers von Marokko. Dieser vortreffliche Mann beehrte mich mit seiner vertrauten Freundschaft, und eines schönen Tages kam er auf den Gedanken, mich zum Pascha zu machen und bei sich zu behalten. Ich weigerte mich. Nun wünschte er. daß ich wenigstens ein Andenken von ihm mitnähme und schenkte mir diese kostbare Waffe, auf welche er von einem in Fez ansässigen italienischen Künstler die Inschrift graviren ließ, welche Ihr auf der Klinge leset: »Der Sohn Mahomet's dem Capitän Barca.«

»Ich spiele mit Euch um hundert Guineen gegen euern Dolch, wenn Ihr wünscht,« sagte Fitzgerald.

»Beim Paradies des Propheten! Ihr führet mich da in gewaltige Versuchung,« antwortete der Capitän, »denn warum soll ich es verschweigen? Der Mangel an Geld zwingt mich, zu Fuß zu reisen. Ich sehe England sich, so zu sagen, von mir entfernen, oder ich nähere mich ihm wenigstens mit der Langsamkeit einer Schildkröte, während ich doch Flügel haben möchte.«

»Bedenket auch,« setzte Fitzgerald hinzu, »daß der Offizier, welcher unter Jacob II. Dienste nimmt, je höher sein Rang wäre, desto weniger eine solche Waffe behalten könnte. Euer Freund, Lord Georg Jeffreys, würde der Erste seyn, der Euch riethe, Euch derselben zu entledigen, denn der bigotte Papist, welcher gegenwärtig auf dem Throne des vereinigten Königreiches sitzt, würde mit abergläubischem Mißfallen — doch was sage ich, mit unüberwindlichem Abscheu ein Geschenk des ungläubigen Jüngers Mahomet's in den Händen eines seiner Generale sehen.«

»Ja, ja, Ihr habt Recht,« entgegnete der Capitän Barca; »Alles was Ihr da sagt, ist sehr richtig und scharf-

sinnig. Ihr wollt also, wie Ihr sagt, hundert Guineen gegen diese Waffe setzen?«

»Ich habe es gesagt und ich sage es nochmals,« entgegnete der Versucher, indem er aus seiner Tasche eine goldgefüllte Börse zog, welche der Leser bereits aus den Händen des Oberrichters in die des Irländers hat übergehen sehen. »Und übrigens,« fuhr Letzterer fort, wie um einen halbausgesprochenen Gedanken zu vervollständigen, »übrigens ist damit nicht gesagt, daß Ihr verlieren müßt.«

»Nun, so verstehe ich's auch!« rief der Soldat plötzlich durch den Anblick dieses Goldes entschieden, welches seinem Ausdrucke nach ihm Flügel geben sollte.

Einen Augenblick später rollten Würfel, welche Fitzgerald angeblich in dem Schubfache eines Tisches gefunden, in der That aber aus seiner Tasche genommen hatte, auf der Tafel zwischen den Gläsern und den leeren Flaschen.

Zwei oder drei Minuten lang schien das Spiel mit ziemlich gleichem Glück anzudauern. Endlich aber, nach einem von Fitzgerald gethanen glücklichen Wurf, ergriff der Capitän den Dolch und übergab ihn mit gleichgiltiger Miene seinem triumphirenden Gegner.

»Ihr habt ihn gewonnen,« sagte er; »nehmt ihn, er ist euer. Ich verlange von Euch nun nur noch eine Gefälligkeit, nemlich mich schlafen zu lassen. Ich bedarf dessen, wie Ihr mir glauben könnt, sehr.«

»Ja, wir werden dasselbe thun, denn die Nacht ist schon bis zu ihrer Mitte vorgerückt.«

Indem der Irländer diese Worte sprach, sah er seinen Bruder an und legte, ohne daß Barca etwas davon bemerkte, den Zeigefinger an den Mund.

Der Capitän setzte sich mit seinem Degen, wie er schon das erste Mal gethan, wieder in seinen Sessel, und ehe noch zehn Minuten vergangen waren, schlief er fest und ruhig.

IV.

Der Mord.

Fitzgerald ließ, die Augen auf eine in einer Ecke des Zimmers in ihrem Gehäuse stehende Wanduhr heftend, mit dämonischer Geduld den Zeiger zwanzig Minuten — zwanzig Jahrhunderte — zurücklegen; dann richtete er sich langsam, die beiden Ellbogen auf die Armlehnen seines Sessels stützend, empor und strengte von Neuem sein Gehör an, gerade wie ein wilder Indianer in den amerikanischen Wäldern, um sich zu überzeugen, ob in dem Hause auch Alles schliefe.

Dieses Lauschen schien für ihn von einem zufriedenstellenden Resultat begleitet zu seyn, denn er erhob sich vorsichtig und neigte sich zu dem Ohre seines Bruders.

»Stelle Dich hinter diesen Sessel,« sagte er mit fast unverständlichem Murmeln, indem er auf den Sessel zeigte, in welchem der Capitän Barca schlief, als ob er, anstatt Xereswein, Opium getrunken hätte, »und wenn dieser Mann aufwacht, aber blos wenn er aufwacht, so stoße ihm deinen Dolch in die Brust. Ich werde jetzt in dieses Zimmer gehen, sobald ich wieder herauskomme, wird Alles beendet seyn, und wir machen uns sodann sofort auf die Flucht.«

»Aber warum wollen wir uns nicht sofort dieses da entledigen?« fragte James, indem er mit dem Kopfe auf den Glücksritter deutete; »dieser ist doch weit gefährlicher als der Andere.«

»Ja, aber Du vergissest, daß, wenn Lord Jeffreys entdeckte, daß sein Barca durch unsere Hände umgekommen, er vielleicht Lust bekäme, ihn an unserer Schwester zu rächen. Ferner werde ich den alten Lisle mit dem Dolch des Capitäns erstechen, und diese Waffe in der Wunde stecken lassen. Wenn dann die Justiz sich in die Sache mischt, ehe wir uns weit genug entfernt haben, um vor ihr sicher zu seyn, so wird der, dessen Namen auf dieser Klinge steht, für uns antworten.«

»Das ist wahr! das ist wahr!« murmelte James. »Ich billige Alles, was Du so eben gesagt, mit Ausnahme eines einzigen Punktes. Ich habe Dir versprochen, Lord Lisle mit eigener Hand zu tödten, und Du hast deine Einwilligung dazu gegeben. Laß mich daher machen. Nimm den Posten ein, welchen Du mir bei dem Capitän anwiesest, und gib mir den Dolch, welchen Du ihm abgewonnen hast. Ich werde in dieses Zimmer gehen.«

»Nimm Dich in Acht, Knabe,« sagte Fitzgerald immer noch in leisem Tone. »Die Schwäche, die Du vorhin zeigtest, sey Dir eine Warnung. Du bist viel zu aufgeregt, um eine feste, sichere Hand zu haben. Lässest Du ihn aber einen einzigen Schrei, einen einzigen Ruf ausstoßen, so —«

»Fürchte nichts, Bruder,« unterbrach der junge Mann. »Ich werde deines Vertrauens würdig seyn.«

»Nein, nein, James, bleibe hier. Deine moralische Mitschuld genügt mir dieses Mal. — Bleibe hier, sage ich Dir.«

»Wohlan, dann wird nichts geschehen, denn ich bin ein- für allemal entschlossen, mich in deinen Augen wieder zu Ehren zu bringen.«

James' Gesicht, welches eine außerordentliche Aufregung und einen unwiderruflich gefaßten Entschluß verrieth, war ein überaus bedeutsamer Commentar zu seinen Worten.

Fitzgerald sagte deshalb weiter kein Wort. Er reichte seinem Bruder den Dolch des Capitäns und zeigte mit der Hand auf die Thür des Schlafzimmers.

James näherte sich ihr mit drei oder vier Schritten, öffnete sie und trat in das Schlafzimmer.

Fitzgerald wartete mit verhaltenem Athem und in furchtbarer Angst, während er mit emporgehobenem Dolche den schlafenden Capitän überwachte.

Ein dumpfes, kaum hörbares Röcheln ließ sich in Lord Lisle's Schlafzimmer vernehmen. James erschien mit verstörtem Gesicht auf der Schwelle, winkte seinem Bruder und beide lenkten ihre Schritte schleunigst nach der Ausgangsthür des Hauses. Bei dem Geräusch, welches sie im Fliehen machten, richtete sich der aus dem Schlafe emporfahrende Offizier in die Höhe und schaute sich rings um, wie um sich von dem, was vorging, Rechenschaft zu geben.

In demselben Augenblicke zeigte sich Lord Lisle, einen Dolch, den er aus seiner blutenden Brust gerissen, in der Hand haltend, am Eingange des Wohnzimmers.

»Sie haben mich ermordet, die Schurken!« sagte er mit verlöschender Stimme, und ließ sich in einen Sessel sinken, während das Eisen, welches er hielt, aus seiner Hand auf die Diele fiel.

In der von einer solchen Flucht unzertrennlichen Verwirrung war es den beiden Mördern nicht gelungen, die Thüre so rasch zu öffnen, wie sie es gewünscht hätten. Endlich jedoch ging die Thüre auf und sie standen im Begriffe, ins Freie hinauszueilen, als eine furchtbare Hand einen von ihnen hinten beim Genick packte.

So gefaßt und federleicht von der Erde emporgehoben, ward er mit drei Sprüngen in das Zimmer zurückgetragen.

Der andere wollte ihm zu Hilfe eilen, als ein heftiger Windstoß die Thür mit lautem Getöse vor ihm zuschlug.

»Hier ist einer der Elenden, welche Euch gemordet haben!« rief der Capitän Barca, indem er den bewußtlosen James zu Lord Lisle's Füßen auf die Diele niederwarf. »Sehet, seine Hand ist noch roth von Blut. Wartet einen Augenblick, ich werde den andern sehr bald eingeholt haben!«

»O nein, nein. Sir,« murmelte der Verwundete im Tone der Verzweiflung, »verlaßt mich nicht! Ich sterbe und es bleiben mir nur wenige Augenblicke, um Euch viel zu sagen.«

»Ach, verzeihet, Sir! Ich dachte nur daran, Euch zu rächen, während ich Euch doch Hilfe leisten muß. Laßt mich eure Wunde sehen — ich verstehe mich darauf — ich habe deren so viele gesehen.«

Der Capitän Barca ließ sich vor Lord Lisle auf ein Knie nieder, öffnete ihm das Hemd und sah zwei Zoll über dem Herzen eine breite klaffende Wunde, aus welcher das Blut hervorquoll.

»Leinwand! Wo finde ich Leinwand?« fragte er den Verwundeten.

»Dort in dem Schranke.«

Der Capitän nahm ein leinenes Tuch, riß es in mehre Stücke, weichte davon eins in frisches Wasser und legte es auf die Wunde. Das Blut ward dadurch gestillt, oder floß wenigstens nicht mehr so reichlich.

»Ich habe noch weit schrecklichere Wunden gesehen und die, welche sie empfangen hatten, leben heute noch,« sagte er, indem er sich bemühte, den Ausdruck seines Gesichtes mit seinen Worten in Einklang zu bringen.

»Warum versucht Ihr, mir Hoffnungen einzuflößen, die

Ihr selbst nicht habt, Capitän?« unterbrach ihn der Puritaner. »Reden wir schnell von wichtigeren Dingen. O wie sehr habe ich Euch um Verzeihung zu bitten! Ihr seyd ein braver, wackerer Soldat, ein großmüthiges Herz, ein ehrlicher Mann. Und ich hatte Verdacht gegen Euch, weil Ihr Euch als einen Jugendfreund von Jeffreys zu erkennen gabt, weil Ihr nach London zurückkehren wollt, um Euch unter seinen Schutz zu stellen. Ihr werdet aber meinen Argwohn leicht begreifen und mir ihn verzeihen, wenn Ihr erfahret, daß ich nicht Mr. Burton, wie man mich hier nennt, sondern Lord Lisle bin.«

»Lord Lisle?« wiederholte der Capitän, »der Waffengefährte Cromwell's? Der Richter Carls I.«

»Ja, derselbe, Capitän. Und die Rolle, die ich auf Erden gespielt, würde mich nicht abhalten, mit ruhigem, heiterem Gemüthe zu sterben, wenn mich nicht andere Ursachen zur Verzweiflung gebracht hätten —«

»O, Mylord, seht nicht etwa einen Vorwurf in den Worten, welche ich so eben gesprochen. Ich ehre in Euch den Waffengefährten des Protectors. Was den Richter Carls I. betrifft, so möge er überzeugt seyn, daß ich an seiner Stelle eben so gehandelt hätte wie er.«

»Ist das wahr, Capitän?« hob der Verwundete in belebterem Tone wieder an. »O schwöret mir, daß dies wirklich und wahrhaft euer Gedanke ist, daß in euren Worten weder der Wunsch, meine letzten Schmerzen zu lindern, noch ein Mitleiden liegt, welches für mich in meiner Lage überflüssig wäre.«

»Ich schwöre Euch bei meiner Soldatenehre, daß ich das, was ich Euch gesagt habe, auch denke.«

»Diese Stuarts —«

»Ich nehme mir nicht die Mühe sie zu hassen — ich begnüge mich sie zu verachten.«

»Die Verachtung genügt nicht gegen das Uebel, gegen die Grausamkeit, gegen die Schande, gegen die Verworfenheit. Man muß sie auch zu bekämpfen und niederzuwerfen wissen.«

»Das heißt, man muß diese Stuarts fortjagen? — O wenn die Gelegenheit sich dazu darböte — wenn sie gut wäre, ich meine damit vortheilhaft — dann würde ich ebenfalls nicht nein sagen.«

»Sie bietet sich dar, Capitän — sie ist so wie Ihr sie wünscht.«

»Ich höre Euch, Mylord.«

»Ich verlange von Euch keinen Schwur, das Geheimniß zu bewahren, welches ich Euch anvertrauen will. Doch ich drücke mich falsch aus, wenn ich sage Geheimniß. Wenn Ihr auch dem Jugendfreunde, von welchem Ihr vorhin spracht, Alles wiedererzählet, so würdet Ihr ihm doch damit nichts Neues berichten. Von den beiden Bösewichtern, welche Jeffreys abgesendet mich zu ermorden, befindet sich der, welcher Euch entronnen ist, im Besitz gewisser Einzelnheiten in Bezug auf den Plan zu einer Landung in England. Er kennt Einige von denen, welche diese Landung unternehmen wollen. Ihr könnt daher diesem großen Unternehmen, welches immer möglich bleibt, selbst wenn Ihr dagegen wäret, keinen neuen Schaden zufügen; wohl aber könnt Ihr Euch durch eine That ritterlicher Großmuth ehren. Eilet nach Holland, warnet den Herzog von Monmouth, den Grafen von Argyle, Lord Grey, den wackern Humbold und alle übrigen Verbannten. Sagt ihnen, daß Jeffreys und Jacob einen Theil ihrer Pläne kennen, damit sie dieselben abändern. In Zeiten von dem Verrath unterrichtet, können sie ihr Unternehmen immer noch zu einem glücklichen Ende führen. Ha, sicher wäre dieses glück-

liche Ende, wenn Wilhelm von Oranien sich mit der Sache befassen wollte. Und jetzt, wo ich mich einer politischen Pflicht entledigt habe, erlaubet, da der saumselige Tod mir noch einen Augenblick lang den Gebrauch der Sprache gestattet, daß ich Euch noch um einen letzten Dienst bitte. Nehmet diesen Schlüssel und öffnet jene eichene Truhe. Gut, so ist's recht. Nun nehmt alle diese Papiere und werft sie in das Feuer.«

Der Capitän that, was Lord Lisle von ihm verlangte. Ein augenblicklicher heller Schein verbreitete sich in dem Gemach und beleuchtete ein letztes Lächeln auf dem Antlitz des sterbenden Greises. Dann wendete er sich nochmals zum Capitän.

»Ich danke Euch von ganzem Herzen« fuhr er fort, indem die Thränen der Dankbarkeit in seinen Augen zitterten. »Aber dies ist noch nicht Alles. Höret mich an. — Dieses Medaillon enthält ein Miniaturbild — es ist das Bildniß eines jungen Mädchens — eines Engels, der Miß Lucy Murray. Ich sollte Euch bitten, dieses Porträt Lucy's ihrem Vater, Sir Charles Murray, dem Mitgliede des Unterhauses, zuzustellen. Aber Gott verzeihe es mir, ich habe nicht den Muth dazu. Uebergebt es meinem Sohne, Sir Henry Lisle — er möge es behalten, aber unter einer Bedingung. Er soll, um Lucy die Seine zu nennen, dem Dienste Jacobs von York eben so entsagen, wie den politischen und religiösen Ideen dieser Stuarts! — Wenn er dabei beharren sollte, so möge er vor Scham erröthend dieses Bildniß dem jungen Mädchen zustellen und dabei zu ihr sagen: Mein alter Vater hatte in dem Augenblicke, wo er unter dem Dolche Jacobs II. seinen Geist aushauchte, es mir gegeben, weil er glaubte, ich sey würdig, es zu besitzen. Er hat sich aber getäuscht und ich gebe es

Euch daher zurück. Lebt wohl, mein edelmüthiger Freund! Möge mein Sohn durch Gott, durch Euch und durch Lucy gerettet werden!«

V.

Der Mord.

(Fortsetzung.)

Die letzten von Lord Lisle gesprochenen Worte waren kaum bis zu den Ohren des Capitäns gedrungen, so rasch war die Stimme des Unglücklichen immer matter geworden.

Plötzlich sank sein Kopf an die Lehne des Sessels zurück, sein Athem stockte, ein röthlicher Schaum entquoll seinen entfärbten Lippen und sein Auge erlosch zwischen den offenstehenden Augenlidern. Der rauhe Soldat, welcher diesem langen Todeskampfe beiwohnte, schien einen Augenblick lang von Mitleiden ergriffen zu seyn.

Er ergriff die schlaff herabhängende Hand des Greises, drückte sie in die seine und ließ sie dann wieder fallen.

»Todt!« sagte er traurig.

Unbeweglich dastehend betrachtete er eine Weile das edle Schlachtopfer, dessen politisches Testament und väterliche Wünsche er so eben empfangen. Dann, wie plötzlich sich besinnend, drehte er sich herum und senkte seinen Blick auf die hinter ihm ausgestreckt liegende Leiche des jungen James. Sein Auge gewann dabei einen eigenthümlichen Ausdruck von Wildheit. Mit der Spitze des Fußes hob er den Kopf der Leiche empor und stieß ihn dann mit der Geberde des Abscheues und Widerwillens von sich.

»Ich habe in diesem in ein Grab verwandelten Hause nichts mehr zu thun,« sagte er. »Uebrigens hat der Regen aufgehört und der Tag muß nun bald anbrechen. Also vorwärts, nach Lausanne!«

Er näherte sich dem Stuhle, auf welchen er einige Stunden vorher seinen Hut und seinen Mantel geworfen. In dem Augenblick, wo er sich dieser Gegenstände wieder bemächtigen wollte, bemerkte er, daß er etwas in der Hand hatte. Er warf die Blicke darauf und erkannte das Medaillon, welches Lord Lisle ihn beauftragt, seinem Sohne zuzustellen.

Er näherte sich einer Lampe, welche auf dem Camine brannte, und drückte, von unwillkürlicher Neugier getrieben, auf das mit einer Feder in Verbindung stehende Knöpfchen des Medaillons. Der Deckel öffnete sich und der Capitän warf auf das Porträt einen Blick, welcher anfangs zerstreut, unaufmerksam und gleichgiltig, fast augenblicklich darauf das größte Erstaunen und die glühendste Bewunderung zu erkennen gab.

Es dauerte jedoch nicht lange, so änderte der Ausdruck seines Gesichtes sich wieder.

»Ach was!« sagte er mit ungläubigem Lächeln, »kann es wohl wirklich ein Weib geben, was so göttlich schön wäre, wie diese Laune der Kunst?«

Dann nachdem er mit gesteigertem Wohlgefallen das reizende Bild von Neuem betrachtete, setzte er hinzu:

»Wenn ein solches Wunder aber doch existirt, nun dann, um so besser, denn dann ist es für mich geschaffen und wehe dem, der, so lange ich lebe, es zu besitzen wünscht.«

Er schloß das Medaillon, steckte es in die Tasche, setzte seinen breitkrämpigen Hut auf, hüllte sich in seinen Mantel,

versicherte sich, ob sein Degen nach dem Regen, der darauf gefallen, noch gut aus der Scheide ging, warf einen traurigen und letzten Blick auf die Umgebung, welche er zu verlassen im Begriff stand, und ging aus dem Hause hinaus.

Kaum war das Getöse seiner Tritte in der Ferne verhallt, als ein Fenster des Wohnzimmers in Stücke brach und ein Mann mit einem Pistol in der Hand hereinsprang.

Es war Fitzgerald. Sein Gesicht war fast eben so bleich als das des Greises und seines Mörders, welche beide leblos vor ihm ausgestreckt lagen. Er warf nach allen Seiten hin einen Blick, in welchem Erstaunen sich mit Wuth mischte.

»Fluch und Verdammniß!« rief er, »er ist entflohen!«

Er schleuderte sein Pistol auf die Diele, schritt rasch auf die Leiche seines Bruders zu, kniete neben ihr nieder und begann sie zu betrachten und vom Kopf bis zum Fuße zu betasten. Er schien die Beute eines angstvollen Zweifels zu seyn, den er so bald als möglich aufklären wollte.

»Es ist unmöglich!« murmelte er zitternd. »Er ist nicht todt! Er kann es nicht seyn! Wie sollte er ihn denn getödtet haben, dieser nichtswürdige Mörder? Er hat ihn ja blos an der Thür von der Erde emporgehoben, er hat ihn ja mit dem Degen gar nicht berührt. Nein, nicht ein einziger Blutstropfen ist zu sehen! — Aber wie kalt er ist! Bist Du denn wirklich todt, mein Bruder? mein armes Kind? Susanne wird Dich von mir wiederverlangen. Sie spielten und lachten so gern mit einander! Was soll ich ihr antworten? Warum habe ich Dich umbringen lassen? Und dennoch — die Brust ist unverletzt — der Leib ebenfalls — der Rücken auch — der Kopf desgleichen. — Ha! am Halse ist es! Hier sind die blauen Spuren von den Fingern des Henkers, von den Klauen des Tigers! Und ich, elender Feigling, der ich bin! ich habe ihn

nicht retten können. Aber ich werde ihn rächen. O, furchtbare Rache werde ich nehmen!«

Auf diesen ersten Aufschrei des Schmerzes folgten ruhigere und stummere Kundgebungen, die einen Zuschauer gerührt haben würden, selbst wenn er mit allen Einzelnheiten des verbrecherischen Lebens des Irländers bekannt gewesen wäre.

Immer noch neben dem leblosen Körper des jungen Banditen knieend, neigte der Elende durch seine Bruderliebe immer noch Mensch geblieben, langsam sein Gesicht auf das des Todten herab, küßte ihn auf die Stirn, auf die Wange, auf den Mund, wie ein Vater mit seinem Kinde gethan haben würde, und brach dann in dumpfes, halbersticktes Schluchzen aus.

Das Grauen des Tages erhellte mit bleichem Schimmer die Fenster und das Innere des Wohnzimmers, als Fitzgerald zu dem Bewußtseyn der äußeren Welt zurückgerufen ward und seiner Verzweiflung Schweigen gebot. Das Feuer war schon lange in dem Camine erloschen, und durch das zerbrochene Fenster war die kalte Morgenluft in das Haus gedrungen.

Plötzlich zuckte der Irländer zusammen und alle seine Fähigkeiten schienen sich in seinem plötzlichen auf den Körper des Lord Lisle gehefteten Blick zu concentriren.

»Nein,« rief er, »es ist keine Täuschung meiner ermüdeten Sinne! Nein, ich habe mich nicht getäuscht. Dieser Mann hat so eben eine Bewegung gemacht. Er ist nicht todt.«

Einige Secunden lang betrachtete Fitzgerald den Lord mit unverwandtem Blicke und stieß einen heiseren Freudenruf

aus, als er sah, daß die Brust des Greises sich in der That hob und daß sein so eben erloschenes Auge sich wieder zu beleben begann.

»Ha, wenn dies wäre!« rief der Irländer, indem er krampfhaft die Hände faltete, »o, wenn er nur auf eine Minute wieder zu sich käme!«

Der Elende that zwei Schritte, stellte sich vor den Sessel, auf welchem das Opfer lag und legte ihm die Hand auf das Herz. Das Organ des Lebens war nicht berührt worden und begann jetzt unter dem Impuls des Lebensstromes wieder zu schlagen, der durch das kalte Tageslicht erweckt, von selbst wieder seinen Kreislauf anfing.

»Mylord,« sagte er, indem er die Pulsschläge stärker fühlte, als er hoffte, »Mylord, wacht auf, sehet mich an!«

Der Blick des edlen Greises blieb, nachdem er einige Augenblicke lang unstät umhergeschweift war, auf dem Manne haften, der vor ihm stand.

»Wer seyd Ihr?« fragte er.

»Euer Rächer.«

»Ihr? — Mörder, um mir vollends den Rest zu geben, seyd Ihr zurückgekommen, nicht wahr?«

»Ich? — Erkennet mich doch, Mylord, ich bin Fitzgerald. Hier liegt die Leiche meines Bruders, der im Kampfe mit eurem Mörder gefallen, mit dem Capitän Barca, dem Freunde jenes Jeffreys.«

»Entfernet Euch — Ihr flößt mir Entsetzen ein.«

»Das sehe ich, Mylord. Das Blut, welches Ihr verloren, hat Euch den Kopf geschwächt. Die Gefühle von Widerwillen, welche Ihr gegen mich zu erkennen gebet, zerreißen mir das Herz, aber ich entschuldige sie und verzeihe Euch.

Deswegen bleibe ich doch euer ergebener Freund und werde nicht weniger euer Rächer seyn.«

Während Fitzgerald diese Worte in dem tiefen und ergreifenden Tone des Schmerzes und der Aufrichtigkeit sprach, ergriff er Lord Lisle's Hand und küßte sie ehrerbietig.

Der Puritaner schien dadurch wankend gemacht zu werden. Es war klar, daß der Zweifel in seine Seele gedrungen war.

»Aber wo waret Ihr, während man mich mordete?« murmelte er von schmerzlicher Ungewißheit gefoltert.

»Ich verfolgte die Mitschuldigen des Mörders, welche draußen warteten, um ihm im Nothfalle hilfreiche Hand zu leisten. Er ist mir entronnen.«

»Was sagt Ihr? Dieser Freund des blutgierigen Jeffreys! O, wehe mir, der ich meine Freunde nicht von meinen Feinden unterscheiden kann!«

Fitzgerald's Auge schoß plötzlich einen unheimlichen Blitz. Er hatte den Dolch bemerkt, den der alte Lord aus seiner Brust gezogen, und neben einem Sessel hatte niederfallen lassen. Er hob ihn rasch auf, hielt ihn dem Greis vor die Augen und sagte:

»Seht, Mylord, seht! Kennt Ihr dieses Eisen?«

»Es ist dasselbe, welches ich aus meiner Brust gerissen!«

»Wohlan, leset diese Worte, welche auf der Klinge stehen. Wartet, ich will das Blut abwischen, welches sie bedeckt. Könnt Ihr jetzt lesen?«

»Der Sohn Mahomets dem Capitän Barca.«

»Zweifelt Ihr noch?«

»Nein — mein Gott, ich überlasse Euch die Sorge, mich zu rächen.«

»Ja, ich bin es, den Gott zum Werkzeug eurer Rache machen will, Mylord. Wollt Ihr mir behilflich seyn?«

»Was soll ich thun?«

»Hier ist eine Feder, hier ist Papier. Schreibt darauf: Der Capitän Barca ist es, der mich ermordet hat.«

»Gebt her.«

Fitzgerald hielt das Blatt Papier und Lord Lisle schrieb, durch die Entrüstung einen Augenblick lang wie galvanisirt, die Worte, welche ihm so eben vorgesagt worden waren.

»Nun schreibt euern Namen darunter, Mylord.«

»Hier, mein Freund, rächet mich! — Diese Anstrengung hat mir vollends die letzten Kräfte geraubt. Lebt wohl. Ihr werdet England ohne mich wiedersehen.«

»Und ohne meinen armen Bruder.«

Der Greis sank zusammen und stieß ein letztes Röcheln aus. Ein krampfhaftes Zittern bewegte seinen Körper, der kurz darauf unbeweglich blieb — er war todt.

Den Blick begierig auf die Erklärung geheftet, welche er in der Hand hielt, stieß der Irländer ein wildes Triumphgeschrei aus.

»Nun haben wir es mit einander zu thun, Capitän Barca!« rief er und eilte aus dem Hause.

VI.

Eine Mädchenlaune.

Am Morgen des 1. Mai des Jahres 1685, das heißt ungefähr drei Wochen nach dem tragischen Tode des Lord Lisle, wogte eine dicht gedrängte, zahlreiche Menge in der Nähe von Newgate herum, jenes furchtbaren Gefängnisses, in welches wir den Leser schon beim Beginne unserer Erzählung eingeführt haben.

Es möchte Jedem, der den Beweggrund dieses Zusammenlaufes nicht gekannt hätte, schwer gewesen seyn, sich darüber klar zu werden, denn er bot durchaus nichts Gleichartiges dar und präsentirte keine Classe der Gesellschaft speciell. Man sah Lords, Arbeiter, Kaufleute, Dienstboten, vornehme Damen, Krämerinnen und Mägde. Kein politischer Ruf, kein Ausruf, welcher Enthusiasmus oder Unwillen verrathen hätte, erhob sich unter dem verworrenen Summen der Menge; wenn aber die Zungen Derer, aus welchen sie bestand, stumm waren, so verriethen dagegen ihre Gesichter ein und dasselbe Gefühl, nämlich das der Neugier. Alle Hälse reckten sich in die Höhe, Aller Augen waren auf das große Thor von Newgate geheftet und Jeder suchte das unheimliche Gebäude so schnell als möglich zu erreichen.

Ein mit den englischen Sitten wenig vertrauter Franzose, dem es nach großen Anstrengungen gelungen wäre, den

von der Menge belagerten Ort zu erreichen, hätte ganz gewiß seine Zeit und seine angewendte Mühe bedauert, wenn er etwa zwanzig Individuen beiderlei Geschlechtes, an auf einer hohen Estrade stehende Pfähle angebunden, gesehen hätte und würde sich in der ganz unrichtigen Meinung entfernt haben, daß er hier der Ausstellung einiger zum Pranger Verurtheilten beigewohnt habe.

Von allen diesen der Neugier des Publicums auf diese Weise preisgegebenen Personen war aber noch nicht eine einzige vor den Tribunalen erschienen und mehre waren ganz gewiß an jedem Verbrechen vollkommen unschuldig. Sie waren des Diebstahls blos verdächtig und die Behörde bediente sich eines sehr bequemen, raschen und wohlfeilen Mittels zur Voruntersuchung, indem es die Angeschuldigten der öffentlichen Beschauung blosstellte, damit ein Jeder mittheilen könnte, was er aus ihrer vergangenen Lebensgeschichte wüßte.

Am Fuße der Estrade standen ein Sheriff und ein Gerichtsschreiber — der erste, um die Erklärungen anzuhören, die man vielleicht an ihn richtete, der zweite, um sie sofort zu Protokoll zu nehmen.

Unter den auf so traurige Weise den öffentlichen Blicken preisgegebenen Unglücklichen befand sich besonders einer, welcher die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich zog und dies allerdings auch nicht ohne Grund.

Sein langes fahles Gesicht, sein Körper, der lang und hager war, wie der eines Wiesels, sein linkisches Ansehen, seine Unbeholfenheit, die sich in seinen geringsten Bewegungen kundgab, seine groteske Haltung und ganz besonders der unbeschreibliche Ausdruck seiner Larve — wir wagen nicht zu sagen Gesicht, die fortwährend von einem nervösen Zucken bewegt ward, welches die erstaunlichsten und unerwartetsten

Grimassen zum Vorschein brachte, hatten ihn gleich von Anfang an in den Augen der Menge zum Komiker der Ceremonie gestempelt. Jeder wollte das Wort an ihn richten. Auf alle mehr plumpen und abgedroschenen als böswilligen und beleidigenden Interpellationen aber, die von allen Seiten auf ihn herabregneten, hob der hagere Mann die Blicke zum Himmel empor und begnügte sich eine Strophe aus dem Horaz zu murmeln.

Plötzlich senkte der Unglückliche, welcher seit der Stunde, welche seine Qual dauerte, sich nicht herabgelassen hatte, auf die Neckereien der Menge zu antworten, einen Blick zur Erde und rief mit bewegter Stimme:

»Dank, Mylady, für eure guten Worte! Gott wird Euch für euer Mitleid belohnen. Ja, ich schwöre bei meiner Seligkeit, daß ich rein von jedem Fehler und unschuldig an jedem Verbrechen bin.«

»Seht, er spricht englisch, dieser feine Damenritter!« rief einer der Zuschauer. »Seht, meine Freunde, wie sehr wir uns täuschten, als wir ihn für einen robusten Patagonier hielten, der auf einem Eisberge vom Cap Horn nach London gekommen wäre. Ha, er spricht englisch, der lustige Kumpan. Also ist Verachtung oder Stolz der Grund gewesen, aus welchem er sich bis jetzt geweigert hat, auf unsere freundlichen Anreden zu antworten. In der That wenn er bei seinem Schweigen beharret, so müssen wir ihn ein wenig steinigen, damit er Lebensart lerne.«

Die Menge hätte diese plumpen Späße ohne Zweifel mit schallendem Gelächter aufgenommen, wenn ihre Anfmerksamkeit nicht durch die Anwesenheit der jungen Dame gefesselt worden wäre, an welche der lange, hagere, so zu sagen durch-

sichtige, an den Pfahl gebundene Mann seinen Dank gerichtet hatte.

Wir müssen hinzufügen, daß die seltene Schönheit der Unbekannten, die verführerische, anmuthige Bescheidenheit ihrer Haltung, die bezaubernde Reinheit ihres Blickes und die Sanftheit ihres Lächelns allerdings einen hinreichenden Grund für die bewundernde Neugier abgaben, deren Gegenstand sie war.

Sie stützte sich auf den Arm eines ungefähr sechzigjährigen Mannes, dessen ernste Miene und die dunkle Kleidung die glänzende strahlende Jugend seiner Begleiterin nur um so mehr hervortreten ließen.

Neben dieser reizenden jungen Dame und sie mit größter Sorgfalt gegen das ungestüme Andrängen der Menge schützend stand ein Lieutenant der Leibwache Sr. Majestät des neuen Königs Jacob II.

Dieser junge Mann war in mehr als einer Hinsicht bemerkenswerth. Sein gutes Aussehen und die Eleganz und der Adel seiner Haltung wären auch ohne den Glanz seiner Uniform*) hinreichend gewesen, ihm überall die Blicke der Zuschauer zuzuwenden.

Uebrigens ist keine der drei Personen, welche hier auf der Bühne unserer Erzählung erscheinen, dem Leser fremd und alle haben bereits, obschon auf nicht erhebliche Weise, zu Anfang unserer Geschichte figurirt. Der Mann von sechzig Jahren heißt Sir Charles Murray, die junge Dame ist seine geliebte Tochter Lucy und der Offizier heißt Henry Lisle.

*) Ein zu jener Zeit lebender Geschichtschreiber sagt in Bezug auf diese Leibgarde: »Ihre schönen Pferde, ihr kostbares Geschirr, ihre Kürasse und Koller von Büffelleder mit Bändern, Sammt und Goldtressen verziert, machen in dem Park von Saint-James den schönsten Effect.«

Lucy, deren mitleidige Worte bis an das Ohr des in die Oden des Horaz so verliebten armen Teufels gedrungen waren, fühlte ihr schönes Antlitz erröthen, als der Dank des Letzteren Aller Blicke auf sie lenkte.

»Mein lieber Vater,« sagte sie mit gedämpfter Stimme, »ich beschwöre Euch, kommt diesem Unglücklichen zu Hilfe. Ich kann es mir selbst nicht erklären, aber eine innere Stimme sagt mir, daß er, wie er versichert, an jedem Verbrechen unschuldig und von jedem Fehler rein ist.«

»Meine Tochter,« entgegnete in ernstem Tone der Puritaner, »Gott, welcher in den Herzen seiner Creaturen liest, hat allein das Recht, unwiderruflich einen Menschen zu richten. Dennoch aber, wenn wir der Schwäche unseres Verstandes mißtrauend, nur auf sichere unwiderlegliche Weise hin verdammen, so folgt daraus noch nicht, daß wir aus Laune freisprechen sollten. Lassen wir die Gerechtigkeit ihren Gang gehen.«

Die schöne junge Dame senkte das Haupt und wagte nicht weiter in ihren Vater zu dringen. Ihr bittender, ausdrucksvoller Blick begegnete ohne Zweifel zufällig dem Henry Lisle, welcher bei dieser stummen Sprache zusammenzuckte, und indem er sich zu Murray wendete, mit freundschaftlicher Lebhaftigkeit zu ihm sagte:

»Lieber Baronet, eure Vorwürfe sind eben so an mich wie an Lucy gerichtet und ich theile ihre Meinung vollkommen. Von dem Augenblick an, wo ich diesen Unglücklichen erblickte, glaubte ich auch sofort an seine Unschuld. Erlaubet mir hinzuzufügen, daß die Laune, welche einem Unglücklichen helfen will, nicht mehr Laune, sondern eine gute That heißt. Nun aber ist es nach meiner Meinung besser, Gefahr zu laufen, daß man einem Unwürdigen eine Wohlthat erzeige, als

wenn man ein menschliches Wesen, welches der Theilnahme und des Mitleids würdig ist, leiden läßt.«

»Das ist ja auch meine Meinung, Sir Henry. Nur darf das Mitleid kein unüberlegtes seyn. In diesem Falle zum Beispiel —«

»Ich freue mich sehr, Sir Charles, zu sehen, daß Ihr meine Worte billigt,« rief der junge Mann schnell, indem er den Baronet unterbrach. »Habt die Güte mich hier einen Augenblick lang zu erwarten. Ich will, ohne Zeit zu verlieren, dem Sheriff meine Bürgschaft anbieten.«

Nachdem der Gardeoffizier diese Antwort gegeben, welche ihm von Lucy einen bezaubernden Blick eintrug, entfernte er sich in aller Eile, denn er fürchtete wahrscheinlich, daß es seinem alten Freunde einfallen könne, sich seiner Absicht zu widersetzen.

Henry Lisle war nur noch einen Schritt von der Stelle entfernt, wo der Sheriff stand und schon legte er die Hand an seinen Helm und schickte sich an, auf die freundlichste Weise zu lächeln, als eine kräftige Hand sich etwas unsanft auf seine Schultern legte und ihn festhielt.

Der Gardeoffizier fuhr zusammen und drehte sich mit drohender Schnelligkeit herum. Nichtsdestoweniger aber blieben seine großen schwarzen Augen ruhig. Offenbar glaubte er, es handle sich um ein Mißverständniß und erwartete, Entschuldigungen zu hören.

In dieser Erwartung sah er sich jedoch vollständig getäuscht. Hätte Henry übrigens gewußt, daß der Mann, der sich eine so verletzende Vertraulichkeit gegen ihn herausnahm, der schönen Lucy schon seit einer halben Stunde durch die Menge hindurch folgte, hätte er den verzehrenden Blick sehen können, mit welchem er auf der jungen Dame verweilte, hätte

er die leidenschaftlichen Ausrufungen gehört, welche jede Bewegung des anbetungswürdigen Geschöpfes seinen Lippen entlockte, so hätte er sicherlich sofort begriffen, daß die Handlung des Unbekannten eine Herausforderung, beinahe eine Beleidigung war, und daß die Hand, welche so auf seiner Schulter lastete, sich darnach sehnte, sein Blut zu vergießen.

Diese Umstände aber waren dem Gardeoffizier unbekannt. Deshalb blieb er zwei oder drei Sekunden lang bis zu einem gewissen Grade ruhig. Es dauerte jedoch nicht lange, so überlief ihn ein Schauer des Zornes und ein Blitz der Wuth schoß aus seinen Augen.

Das Gesicht seines Gegners rechtfertigte übrigens die in Henry Lisle's Gesinnungen stattgefundene plötzliche Veränderung vollkommen.

Es war ein Mann in der Kraft und Blüthe der Jahre, von geschmeidigem, aber kraftvollem Wuchse. Seine Manieren waren übermüthig, der Ausdruck seines Gesichts verrieth Kühnheit und Arroganz. Was sein halb bürgerliches, halb militärisches Costüm betraf, so war es außerordentlich kostbar, obschon ein wenig theatralisch, und würde sich bei jedem Andern fast lächerlich ausgenommen haben, während es ihm zu seinem stolzen, herausfordernden Wesen wunderbar gut stand.

Er war es, der zuerst das Wort ergriff.

»Lieutenant, auf zwei Worte,« sagte er in ironischem und gebieterischem Tone. »Euer galanter Eifer, dem von Miß Murray ausgesprochenen Wunsche zu gehorchen, stört mich in meinen Plänen. Habt daher die Güte, wenn ich bitten darf, euern Schritt nicht weiter zu verfolgen.«

Und ohne die Antwort des jungen Mannes abzuwarten, stieß der bizarre Unbekannte eine Gruppe vor dem Pranger stehender Neugieriger ohne weitere Umstände auf die Seite

und gelangte, ohne auf das Geschrei und die Schimpfreden derer, die er beinahe über den Haufen geworfen, zu achten, in den reservirten Raum, in welchem der Sheriff stand.

»Sire,« sagte er, indem er den Beamten leichthin begrüßte, »welches Verbrechens ist dieses traurige Skelett angeklagt? Ich wollte darauf wetten, daß es so gut wie keines ist. Der arme Teufel trägt ganz gutmüthig die Strafe seines unvortheilhaften Aeußeren. Was braucht Ihr erst sein Actenstück zu suchen? Ich sage Euch nochmals, daß dieser Mensch unschuldig ist, das muß Euch genügen. Uebrigens reclamire ich ihn. Welche Bürgschaft soll ich stellen?«

Der durch den gebieterischen Ton und das ungewohnte Benehmen des Unbekannten aus der Fassung gebrachte Sheriff stand einen Augenblick lang da, ohne zu antworten.

»Nun, Sir,« hob der Unbekannte in stolzem Tone wieder an, »Ihr laßt mich warten, wie es scheint.«

Diesmal aber ward es dem Beamten doch zu arg. Von seiner augenblicklichen Verblüfftheit zurückgekommen, warf er dem Unbekannten einen Blick zu, der viel Aehnlichkeit mit dem eines Bullenbeißers hatte, welcher sich anschickt, einen Feind bei der Gurgel zu packen, und dann schrie er mit einer Stimme, welche mit dem Blick vollkommen in Einklang stand, ihn an:

»Wer seyd Ihr?«

»Der Oberst Percy Kirke.«

»Der Oberst Percy Kirke!« wiederholte der Sheriff mit einem Erstaunen, in welches sich ein gewisser Grad von Erschrecken mischte, »der Oberst Percy Kirke, der Obercommandant der englischen Truppen von Tanger?«

Ein seltsames Lächeln theilte die Lippen des Obersten.

»Ja, der Kirke von Tanger,« antwortete er. »Derselbe

Kirke, welchen man mit Grund beschuldigt, daß er keine andere Autorität als die seiner eigenen Laune anerkenne; der Kirke der lustigen Gelage und der blutigen Schlachten; der Kirke, dessen eine Hand so viel Gold ausgestreut, und die andere so viel Blut vergossen hat. Ja, ich bin, wie man geschrieben hat, jener unversöhnliche und treue Barbar, welcher nicht zögern würde, seinen Kopf zu opfern, um das Leben eines Freundes zu retten, und der auch keinen Augenblick zögern würde, einen Feind bis zu den Stufen des Thrones zu verfolgen und zu erdolchen, selbst wenn der königliche Mantel sich zwischen ihn und seine Beute breitete! Jetzt, wo Ihr wißt, wer ich bin, Herr Sheriff, glaube ich, daß meine Bürgschaft Euch genügend erscheint und daß Ihr es nicht für nöthig halten werdet, meine Nerven erst durch lange, überflüssige Formalitäten zu reizen.«

»Es ist unbestreitbar, Oberst, daß euer hoher Grad und eure einflußreiche Stellung mir eine genügende Bürgschaft für die sofortige Freilassung des armen Wichtes sind, den Ihr reclamirt, um so mehr, als keine sehr schwere Beschuldigung gegen ihn vorliegt,« antwortete der Sheriff mit einer Freundlichkeit und einem Eifer, welche zeigten, wie sehr er sich scheute, den furchtbaren Obersten ungeduldig zu machen. »Er ist auf die Beschwerde eines Garkochs festgenommen worden, der, weil er ihn fortwährend sich in der Nähe seiner Bude herumtreiben sah, ihn für einen Uebelthäter hielt. Indessen, Oberst, glaubet meiner Erfahrung und trauet diesem jungen Wichte nicht allzusehr, denn es ist kaum möglich, daß ein so scandalös magerer Mensch von Grund aus tugendhaft sey.«

Eine Minute später war der an den provisorischen Pranger angebundene Unglückliche den Händen Kirke's übergeben.

»Wie heißt Du?« fragte ihn der Oberst.

»Cornwell, gnädiger Herr.«

»Gut — folge mir.«

Sobald der jämmerliche Cornwell und sein Beschützer das Geländer hinter sich hatten, welches die Estrade umgab, sahen sie sich von der neugierig herandrängenden Menge umringt.

»Zurück, Halunken!« rief der Oberst mit gebieterischer Stimme.

Sofort bildete sich ein freier Raum um sie herum. Man hatte Kirke's Namen gehört und der Ruf des tollkühnen, übermüthigen Glücksritters hatte sich in London schon so verbreitet und man erzählte sich von ihm so seltsame und fürchterliche Geschichten, daß auch der verwegenste Haudegen jener Zeit sicherlich nicht gewagt hätte, seinen Handschuh aufzuheben.

Während Oberst Kirke mit dem Sheriff sprach, hatte Lucy, erfreut über den Eifer, welchen Henry Lisle zeigte und über die bevorstehende Freilassung des Unglücklichen, für welchen sie sich so plötzlich interessirt, ihren Vater nach der Richtung fortgezogen, welche der Gardeoffizier eingeschlagen. Die erste Person, welche Kirke, als er auf den für den Sheriff reservirten Raum heraustrat, sah, waren daher gerade der Puritaner und seine Tochter.

Er ging ihnen entgegen und begrüßte Lucy mit ausgesuchter Höflichkeit.

»Mylady,« sagte er, indem er ihr Cornwell vorstellte, »Ihr habt die Güte gehabt, Euch für diesen Menschen zu interessiren und sofort sind seine Fesseln gefallen. Ich bedauere, daß die Erfüllung eures Wunsches mir so wenig Mühe gekostet und mir so wenig Hindernisse in den Weg gestellt hat.

Seyd überzeugt, selbst wenn Ihr das Unmögliche verlangt hättet, so würde ich Euch in gleicher Weise gehorcht haben.«

Kirke zog nun eine Börse aus seiner Tasche und bot sie Cornwell.

»Nimm das, mein Junge,« sagte er zu ihm, »und bedanke Dich bei Miß Lucy Murray für ihre Menschenfreundlichkeit.«

»Mylord,« entgegnete Cornwell, indem er sich tief vor dem Obersten verneigte, »ich bekenne, daß ein ganzes Leben des Gehorsams und der Hingebung nicht hinreichen würde, um mich meiner Schuld gegen Miß Murray zu entledigen. Von diesem Augenblick an gehöre ich ihr mit Leib und Seele, ich werde ihr Sclave. Was das Almosen betrifft, welches Ihr mir anbietet, Oberst, so bedarf ich dessen nicht. Behaltet euer Gold, ich bin kein Bettler, ich bin ein Dichter.«

Cornwell sprach diese letzten Worte mit einer eben nicht sehr nachdrücklichen, aber dennoch aufrichtigen und gefühlten Würde.

Kirke betrachtete ihn mit ganz erstaunter Miene, zuckte die Achseln und warf, da er in kurzer Entfernung vor sich einen Bettler gewahrte, diesem seine Börse zu.

Was Sir Charles Murray und dessen Tochter betraf, so war ihre Bestürzung so groß und sie waren auf das, was ihnen begegnete, so wenig vorbereitet daß sie Beide noch nicht hatten das Wort ergreifen können. Der alte Puritaner, welcher einsah, daß ein längeres Schweigen die Galanterie des Obersten billigen hieße, entschloß sich jedoch bald, seine Meinung auszusprechen.

»Sire,« sagte er in kurzem Tone, »ich weiß nicht, woher Ihr meinen Namen wißt, und es ist dies, wenn ich nicht

irre, das erste Mal, daß wir einander gegenüberstehen. Wenn Ihr auf Antrieb der Menschenliebe diesem Unglücklichen zu Hilfe gekommen seyd, so billige ich euren Schritt; ist es aber blos in der Absicht geschehen, dem Wunsche meiner Tochter zu genügen, so habt Ihr Euch einer Leichtfertigkeit, einer Inconsequenz, ja ich möchte hinzufügen eines vollständigen Mangels an Lebensart und Tact schuldig gemacht. Ich bin euer gehorsamster Diener, Sire. Komm, Lucy, komm!«

Der Puritaner wollte sich entfernen, der Oberst aber vertrat ihnen den Weg.

»Sire,« sagte er kaltblütig, »es ist wahr, daß wir bis zum heutigen Tage einander fremd gewesen sind, von heute an aber muß ich einen wichtigen Platz in eurer Existenz einnehmen. In einer Stunde, Sir Charles, werde ich bei Euch seyn. Unterbrecht mich nicht durch überflüssige Weigerungen. In einer Stunde — ich sage dies nochmals, Sir Charles — werde ich bei Euch seyn und weit entfernt, mich nicht hören zu wollen, werdet Ihr mich begierig ausfragen und jedes meiner Worte mit der größten Aufmerksamkeit anhören. Miß Lucy, genehmigt meine ehrerbietigste Huldigung. Auf baldiges Wiedersehen — in einer Stunde.«

Kirke verneigte sich tief vor der jungen Dame, begrüßte den Puritaner mit Höflichkeit und entfernte sich rasch, während Lucy mit unruhigem Blicke unter der Menge herumsuchte, ob sie nicht eine Uniform der königlichen Leibgarde erblickte.

Kaum hatte Kirke einige Schritte gethan, so fühlte er sich durch einen derben Schlag auf die Schulter getroffen. Es war Henry's Hand, die ihn auf diese Weise berührte.

»Ah, Ihr seyd es! Sehr gut, ich erwartete Euch!« sagte der Oberst.

»Ihr hättet nicht auf mich warten sollen, Sire, wenn ich nicht gefürchtet hätte, Miß Lucy zu beleidigen!«

»Ihr wünschet also eine Erklärung?«

»Eine Erklärung?« wiederholte der junge Mann langsam. »Wißt Ihr wohl, Sir, daß dieses Wort in meinem Gemüth einen sehr beleidigenden Zweifel an eurer Ehre erweckt?«

»Welchen Zweifel, Sire, wenn ich fragen darf?«

»Ich weiß nicht, ob der Mann, der mit mir spricht, wirklich jener bekannte Oberst Kirke von so blutigem Rufe ist, oder ob ich nicht vielmehr einem Betrüger gegenüberstehe. Kirke sollte einen Soldaten, einen Offizier des Königs beleidigen und dann von Erklärung sprechen? Nein, nein, Sire, Ihr seyd nicht Kirke, Ihr seyd ein Unverschämter, der eine seine Kräfte übersteigende Rolle spielen will und der durch die Spitze eines Degens bedroht, sich nur zu glücklich schätzt, wenn er, um sein Leben zu retten, eine Tracht Stockprügel auf den Rücken laden kann.«

Während Henry Lisle mit flammendem Blick, zitternder Stimme und an allen Gliedern von krampfhaften Zuckungen geschüttelt, auf diese Weise sprach, überzog eine fahle Blässe die Wangen seines Gegners.

Bald jedoch gewann der Oberst seine ganze Kaltblütigkeit wieder und betrachtete den jungen Mann mit spöttischer Miene.

»Euer Scharfsinn ist wirklich bewundernswürdig, Sire,« sagte er. »Nein, ich bin nicht Kirke, denn wenn ich Kirke wäre, so würde mein Rang mich verhindern, Euch die Gurgel abzuschneiden und es liegt mir ungeheuer viel daran, mir dieses Vergnügen zu verschaffen.«

»Nun wohlan,« rief der Gardeoffizier, »kommt, Sir.

Fünfhundert Schritte von hier kenne ich einen Ort, wo Niemand uns in der Conversation unterbrechen wird, welche Ihr geneigt seyd mir zu gewähren.«

Die beiden Männer verneigten sich gegen einander, drängten sich durch die Menge hindurch und schritten einer an der Seite des andern in der Richtung von Lincoln's-Inn-Fields davon.

VII.

Der Zweikampf.

Lincoln's-Inn-Fields war zu der Zeit unserer Erzählung ein ungeheuer umfangreicher, beinahe ganz öder Raum, mit Ausnahme der Mitte, wo sich die berüchtigtesten und unverschämtesten Gaukler, Bettler und Possenreißer des vereinigten Königreiches versammelten. Doch geschah es in der Regel erst kurz vor Einbruch der Nacht, daß diese zigeunerartige Bevölkerung sich ihren Spielen und ihrer Industrie widmete.

Der von Henry Lisle bezeichnete Ort, auf welchem er seinen Streit mit dem Oberst auszumachen gedachte, war daher, wie man sieht, sehr gut gewählt.

Zehn Minuten genügten den beiden Gegnern, um den Platz zu erreichen. Unterwegs ward kein Wort zwischen ihnen gewechselt.

»Sire,« sagte endlich der Gardeoffizier, das Schweigen brechend, »wenn es Euch beliebt, einen Augenblick auszuruhen, so stehe ich zu Befehl. Diese Bäume, welche uns den Blicken der wenigen Spazirgänger entziehen, dieser festgetretene Boden, welcher sich für die Unterhaltung, welche wir

vorhaben, ganz vortrefflich eignet, dieser Rasen, der im Nothfall sehr gut als Bett dienen kann, vereinigen alle wünschenswerthen Vorzüge. Hättet Ihr vielleicht die Güte, Euch eures Wamses zu entledigen?«

»Um so lieber, Lieutenant,« antwortete Kirke mit einer erzwungenen Ruhe, welche durch das Feuer seines Blickes Lügen gestraft ward, »um so lieber, mein Herr, als ich dieselbe Bitte an Euch richten wollte, denn es ist ein ernster, unversöhnlicher, tödtlicher Kampf, welcher stattfinden soll, nicht wahr? Ich habe niemals begriffen, wie man den Degen zu einem bloßen Spielzeuge herabwürdigen kann. Ein Zweikampf ist kein alltägliches Vergnügen, sondern die höchste Wollust — ist das nicht auch eure Meinung?«

»Oberst,« antwortete Henry Lisle mit einer Gleichgiltigkeit, welche der seines Gegners gleichkam, »ich glaube, eine Vorlesung über den Zweikampf wäre jetzt nicht am rechten Orte. Die That ist hier den Worten vorzuziehen. Also legt Euch aus und Gott sey eurer Seele gnädig!«

Indem der junge Mann dies sagte, warf er erstens seinen leichten Paradeküraß und dann sein Koller von Büffelleder von sich. Dann riß er seinen Hieber aus der Scheide und legte sich aus.

»Meiner Treu, Sir,« hob Kirke ruhig wieder an, während er sein Wams aufheftelte, »ich bin nicht so ganz begierig, Euch den Garaus zu machen, als Ihr zu seyn scheint, Euch meiner zu entledigen. Ich gehöre durchaus nicht zu jener Gattung von hungrigen Vielfraßen, die sich ohne Weiteres auf die erste beste Speise stürzen, welche der Zufall ihnen bietet. Ich gehöre zu der Schule Epikur's und bin ein Gourmand, der mit Ueberlegung und Bewußtseyn genießt, denn die Nahrung verstehen und sie richtig schmecken, heißt beinahe sie poe-

tisch machen. Nun aber will ich Euch nicht verschweigen, Sire, daß ich bei einem Zweikampfe dasselbe Raffinement entwickle wie bei allen andern Genüssen des Lebens. Eben so wie ich, wenn man mir eine Schüssel aufträgt, die Zusammensetzung derselben zu kennen wünsche, eben so wünsche ich, wenn ich Jemanden die Ehre erzeige, mich mit ihm zu schlagen, zu wissen, was er eigentlich werth ist. Einen Lumpen tödtet man nicht wie einen nobeln Mann, einen Feigling nicht wie einen Tapfern, einen Faselhans nicht wie einen ernsten Gegner. Wollte man anders handeln, so würde man sich der Gefahr aussetzen, auf gefräßige Weise ein Gericht zu verschlingen, welches mit Sammlung genossen zu werden verdient, oder auch eine alltägliche und fade Speise langsam zu genießen, die im Gegentheil so schnell als möglich und ohne weiter darüber nachzudenken, hinuntergeschluckt werden muß. Seyd Ihr nun das schmackhafte oder das fade Gericht? Dies ist der Punkt, über welchen ich mir Aufklärung zu verschaffen wünsche. Ha, Ihr verrathet Ungeduld! Das ist ein schlimmes Zeichen. Der starke und seiner Sache sichere Mann weiß in der Regel zu warten. Fürchtet Ihr denn, daß euer ungestümer Muth erkalte, daß euer schöner Zorn entschwinde und Euch dann der nöthigen Spannkraft beraube? Und dann bedenket noch etwas, mein junger Freund, nemlich daß Ihr, aller Wahrscheinlichkeit nach — ich will nicht sagen, Gewißheit, um nicht allzu anmaßend zu erscheinen, obschon dieses Wort meinen Gedanken besser ausdrücken würde — daß Ihr, sage ich, aller Wahrscheinlichkeit nach binnen hier und einer Viertelstunde nur noch eine Leiche seyn werdet. Zum Teufel, wenn man dem Tode so nahe ist, so hat man immer etwas zu sagen, einige Aufträge zu ertheilen, gewisse Verfügungen zu treffen. Genirt Euch mir gegenüber durchaus nicht. Ich bin sehr gefällig und

dienstfertig. Ich errathe eure Gedanken. Ihr fürchtet, daß Miß Lucy Murray euren Verlust nicht ertragen könne. Beruhigt Euch, denn ich mache mich anheischig, in sehr kurzer Zeit die Lücke auszufüllen, welche euer Tod in ihrer Existenz zur Folge haben werde. Ich habe gesprochen und erwarte eure Antwort.«

Während Oberst Kirke sprach, hatte Henry Lisle, sich auf den Knopf seines Degens stützend, vollkommene Unbeweglichkeit und vollkommenes Schweigen bewahrt. Ohne das Funkeln seines Blickes hätte man ihn für eine Bildsäule halten können. Als aber sein Gegner Lucy's Namen nannte, da ward die Flamme ein Blitz und die anscheinende Gefühllosigkeit verwandelte sich in krampfhaftes Zittern.

Dennoch aber hielt er es nicht für angemessen, den furchtbaren Krieger von Tanger zu unterbrechen und er ließ ihn daher in aller Ruhe in seiner insolenten eigenthümlichen Rede fortfahren.

»Sire « sagte er endlich, als Percy Kirke schwieg, »Ihr müßt eine sehr geringe Meinung von meinem Muthe haben, daß Ihr mir einen solchen Vortrag haltet. Glaubt Ihr denn, daß ich gleich jenen trägen Stieren, welchen man Raketen auf den Rücken wirft, um sie zu reizen und zum Kampfe anzustacheln, erst Beleidigungen ins Gesicht gesagt haben muß, um mich daran zu erinnern, daß ich einen Degen an der Seite trage? Wenn dies eure Meinung ist, Oberst, so müßt Ihr ein sehr schlechter Beobachter seyn. Uebrigens wird der Ausgang, wie ich fest überzeugt bin, Euch bald beweisen, wie sehr Ihr Euch geirrt habt. Jetzt jedoch Artigkeit gegen Artigkeit, denn eine Gefälligkeit erfordert die andere und es liegt mir daran, keine Verbindlichkeiten gegen Euch zu haben. Ihr habt soeben die Güte gehabt mir zu versprechen, meinen letzten Willen zu er-

füllen. Ich dagegen frage Euch: Gibt es vielleicht etwas, Oberst Kirke, was, wenn ich Euch werde getödtet haben, eure ewige Ruhe sichern kann? Ich bin gern bereit es zu thun. Ihr müßt nothwendig viel begangene Ungerechtigkeiten wieder gutzumachen haben. Sprecht Euch daher offen aus — meine Börse, meine Sorgfalt, meine Mühe, alles bin ich bereit eurer Rehabilitation zu widmen.«

Während der junge Gardeoffizier sprach, fuhr Kirke gemächlich fort, sich seiner Oberkleider zu entledigen und warf von Zeit zu Zeit auf Henry Lisle einen Blick, welcher Befriedigung verrieth.

»Meiner Treu, junger Mann,« rief er, »eure Antwort macht mir unendliches Vergnügen! Ihr seyd ein wackerer und galanter Offizier. Nehmt daher nicht übel, was ich noch hinzufügen will. Ich bereue jetzt, daß ich Euch hierher auf den Kampfplatz gefolgt bin und dafern Ihr nur — keine Entschuldigung — sondern eine ganz einfache Erklärung — wie wir Duellanten sagen — an mich richten wollt, so ziehe sich mein Wams wieder an und entsage dem Kampfe. — Mein Vorschlag setzt Euch in Erstaunen? Allerdings gebe ich zu, daß er ein sehr ungewöhnlicher ist, aber Ihr müßt auch bedenken, daß Percy Kirke nicht Jedermann gleicht. Ich habe durch genug vergossenes Blut das Recht erworben, mich nachsichtig zu zeigen, wenn mich die Lust dazu anwandelt. Also gebt eine einfache Erklärung und gehen wir dann Jeder seines Weges.«

An der Röthe, welche die Stirn des jungen Mannes überzog, an dem Funkeln seiner Augen, an dem kurzen krampfhaften Ton seiner Antwort hätte man leicht errathen können, welche gewaltige Willenskraft er aufbot, um sich innerhalb der Grenzen der Mäßigung und des Anstandes zu halten.

»Oberst,« sagte er, »ich betrachte euern Vorschlag als

das, was er ist — als einen kecken Scherz und beeile mich hinzuzufügen, daß ich, wenn er ernst gemeint gewesen wäre, ihn mit tiefer Entrüstung zurückgewiesen hätte.«

»Warum das, Lieutenant? Seyd Ihr denn ein Tiger an Wildheit und Blutdurst?« fragte Kirke, indem er wieder in seinen spöttischen Ton verfiel.

»Keineswegs, Oberst Kirke. Gott, welcher mich hört, ist mein Zeuge, daß ich, um nicht das Blut meines Nebenmenschen zu vergießen, vor keinem Opfer zurückweichen würde — vor keinem, ausgenommen vor dem meiner Ehre. Ihr habt aber, Oberst, einen geheiligten Namen ausgesprochen, der mich unversöhnlich macht, denn dieser Name ist dadurch, daß Ihr ihn aussprecht, in meinen Augen entweihet worden, und ich empfinde darüber einen Schmerz, der mein innerstes Herz verwundet.«

»Ha, also hatte ich mich doch nicht getäuscht!« unterbrach ihn Kirke mit einem Ausdruck von Grausamkeit, welcher sein Gesicht vollständig umwandelte.

»Also Ihr liebt Lucy auf so gewaltige Weise? Nun, ich liebe sie auch, ich liebe sie, wie ich noch niemals geliebt habe. Seht, da weicht eure schöne Kaltblütigkeit von Euch! Gott verdamme mich! Ihr knirscht mit den Zähnen, Ihr stampft vor Wuth mit den Füßen! Lucy soll leben! Unser Kampf verspricht ein herrlicher zu werden! Seyd Ihr bereit, Sire? Jetzt bin ich es, der Euch erwartet!«

Henry Lisle ließ diese Aufforderung nicht zweimal an sich ergehen. Die beiden Gegner fielen gleichzeitig aus und die Klingen klirrten zusammen.

Einige Secunden lang war es jedoch nicht sowohl ein Klirren, als vielmehr ein Rascheln oder Schaben zu nennen. Die Finten waren so fein, die Angriffe so dicht und die Pa-

raden so rasch, daß Zuschauer, die nicht in die Fechtkunst eingeweiht gewesen wären, geglaubt haben würden, daß die Kämpfer sich wechselseitig schonten und daß gar keine Gefahr vorhanden sey. Für Sachverständige dagegen war es klar, daß der erste Stoß, welchen einer der beiden Gegner bekam, verhängnißvoll und tödtlich seyn mußte.

VIII.

Der Zweikampf.

(Fortsetzung.)

Kirke war der Erste, welcher wieder das Wort ergriff.

»Meiner Treue, Sire,« sagte er, indem er einen Schritt zurücktrat, »ich muß in der That gestehen, daß ich bis auf den heutigen Tag noch keinen Fechter von eurer Stärke kennen gelernt habe und es ist mir unmöglich, Euch die Freude zu schildern, welche ich darüber empfinde. Bei Gott, das war eine schöne Parade! Erlaubt mir — jetzt finde ich mich dafür ab — ich hatte aber euren Angriff vorausgesehen. Ihr scheint Euch zu wundern, daß ich nicht sogleich nachstoße. Glaubt Ihr denn, ich errathe nicht die Schlinge, welche Ihr mir legt? Wirklich, Ihr drängt mich nicht schlecht. Es ist mir nun nicht mehr möglich, unsere Unterhaltung durch liebenswürdige Reden zu erheitern. Ihr verdient meine ganze Aufmerksamkeit! Auf mein Wort, es kostet mir alle nur erdenkliche Mühe, Euch zu tödten, aber ich werde Euch tödten!«

Kirke hatte diese letzten Worte kaum ausgesprochen, als er plötzlich ein Wuth- und Schmerzgebrüll ausstieß, denn Henry Lisle's Degen hatte ihn in die Schulter getroffen. So-

fort ging eine seltsame und urplötzliche Veränderung mit der ganzen Person des Obersten vor. Seine Augen wurden blutroth, sein Schnurbart sträubte sich drohend empor, seine weißen Zähne knirschten, ein heiseres Gebrüll gleich dem des Tigers entrang sich seiner Brust und sein Gesicht, welches alle blutgierigen Instincte des reißenden Thieres mit den Strahlen der menschlichen Intelligenz zurückspiegelte, war furchtbar und erhaben anzuschauen.

Was Henry Lisle betraf, so mußte er mit einer unerhörten Charakterstärke begabt seyn, denn nichts verrieth an ihm noch Zorn. Von dem Augenblick an, wo sein Eisen das seines Feindes berührte, gewannen seine bei Lucy's Namen einen Augenblick lang verstörten Züge wieder ihre frühere Ruhe und Heiterkeit.

Dennoch aber wäre für einen wahrhaft scharfsinnigen Beobachter die von dem jungen Mann entfaltete Ruhe furchtbarer anzusehen gewesen als die wilde Wuth, welche jetzt der Oberst blicken ließ. Es lag in dieser Ruhe etwas zugleich Unversöhnliches und Verhängnißvolles, welches nach Tod und Untergang schmeckte. Es war als wenn Henry Lisle, ehe er sein Opfer schlachtete, es mit innerer Sammlung verurtheilt hätte, er schien nicht der Leidenschaft zu gehorchen, sondern einen Urtheilsspruch zu vollziehen.

Diese zweite Phase des Kampfes dauerte anderthalb Minuten — eine Ewigkeit — und endete vollständig zu Kirke's Nachtheil. Sein durch eine Parade seines Gegners ihm aus der Hand gedrückter Degen flog zwanzig Schritte weit von ihm hinweg.

Henry Lisle war mit drei Sprüngen an der Stelle, wo die Klinge lag, hob sie rasch auf, wendete sich zu dem Obersten, welcher vor Ueberraschung und Demüthigung wie ange-

wurzelt auf seinem Platze stand, und überreichte ihm mit einer Verbeugung seinen Degen.

»Das ist ein Unfall, der Jedem begegnen kann,« sagte er mit kalter Höflichkeit zu ihm. »Nehmt, mein Herr, und fangen wir wieder an.«

An dem seltsamen Ausdrucke, der sich auf Kirke's Gesicht malte, war es leicht zu errathen, daß ein gewaltiger Kampf in ihm stattfand. In der That machten Wuth, Bewunderung, Rachedurst und eine unwiderstehliche Sympathie sich eins nach dem andern, ja vielmehr fast gleichzeitig, den Sieg in seinem Herzen streitig.

Er empfand gleichzeitig Lust, den Gardeoffizier zu erdolchen und zu umarmen.

»Sire,« antwortete er endlich, »ich war, wie ich gestehe, als ich Euch hierherfolgte, weit entfernt zu ahnen, mit welchem Gegner ich es zu thun hätte. Ich kann dem Zufall nicht genug danken, daß er mich mit Euch zusammengeführt hat. Ihr seyd meiner würdig. Seyd versichert, wenn ich eure wunderbare Gewandtheit, eure seltene und bewundernswürdige Kaltblütigkeit vorausgesehen hätte, so würde ich Euch vorhin nicht den Vorschlag gemacht haben, den Kampf ruhen zu lassen. Dennoch aber bin ich nichtsdestoweniger überzeugt, daß ich, wie ich schon vor wenigen Augenblicken die Ehre hatte, Euch zu erklären, Euch endlich doch tödten werde. Nur fühle ich mich ein wenig ermüdet und werde Euch um Erlaubniß bitten, ein wenig ausruhen zu dürfen.«

»Keine Minute, Oberst, keine Secunde,« antwortete Henry mit eisigem Phlegma. »Ha! das setzt Euch wohl in Erstaunen. Versteht wohl, Percy Kirke, daß mein Kampf mit Euch nicht ein alltäglicher Kampf, nicht ein Duell ist, wie man deren so viele sieht. Unzeitige Eigenliebe, heftige Aufre-

gung, Blutdurst, das Bedürfniß zu tödten, sind nicht das, was mich leitet. Ich will, daß Ihr sterbet, Oberst. nicht weil Ihr mich auf wahnsinnige Weise beleidigt habt, sondern weil ich mich vor Euch fürchte. O, wenn ich meiner nicht so sicher wäre, wie ich es bin, wenn ich nicht unter Gottes Beistand mit Euch fertig zu werden gedächte, so würde ich ein solches Geständniß ganz gewiß nicht thun. Ich fürchte Euch, Oberst, weil Ihr kein gewöhnlicher Mensch seyd, weil ich, ich will nicht sagen an eure Liebe, wohl aber an eure unsinnige Leidenschaft für eine Person glaube, deren Name nur noch von euren schon bleichen und durch die Annäherung des Todes entfärbten Lippen genannt werden darf. Gott ist mein Zeuge, daß ich vollständigen, unbedingten Glauben an die Tugend und Reinheit dieser Person habe, daß niemals der Gedanke an einen von ihr ausgehenden Verrath mein Gemüth beunruhigt hat; aber ich habe auch die feste Ueberzeugung, daß Percy Kirke vor keinem Mittel, selbst vor dem äußersten nicht, zurücktreten würde, um eine so heilige Unschuld zu besudeln. Ich habe die Ueberzeugung, daß, wenn ich Euch leben ließe, eure Verworfenheit eine unübersteigliche Kluft zwischen dem Glück und mir befestigen würde. Deshalb — ich sage es Euch nochmals — muß ich gegen Euch ohne Erbarmen, ohne Mitleid seyn. Ich muß auf immer euren Namen aus dem Buche der Lebenden streichen. Also, legt Euch aus, Oberst, legt Euch aus und vergesset nicht, daß ich mit unversöhnlicher Begier die Vortheile benutzen werde, welche die Vorsehung mich würdigen wird, mir über Euch zu geben. So lange als eure Hand den Griff eures Degens hält, so lange ich Euch, ohne der Ehre eines Edelmannes untreu zu werden, Euch das Leben entreißen kann, so lange wird die Spitze meines Degens den Weg zu eurem Herzen suchen.«

»Gut!« rief Kirke mit wirklichem und von aller Prahlerei freiem Enthusiasmus, »das nenne ich gut gesprochen! Der Himmel und die Hölle werden mit einander handgemein! Denn Ihr scheint mir ein Seraph zu seyn, schöner, junger Mann, und in mir erkenne ich einen wirklichen und wahrhaften Teufel! Es muß ein furchtbar schöner Kampf werden! Also, keine Schonung mehr, kein Mitleid, keine Großmuth, sondern Blut, nur Blut! Ha, es ist lange her, daß mir kein solcher Schmaus beschieden gewesen ist.«

Dieser zweite Gang unterschied sich von dem ersten darin, daß kein Wort weiter zwischen den Kämpfenden gewechselt ward. Kirke entwickelte eine wahnsinnige, furchtbare Wuth, Henry Lisle dagegen einen verhaltenen, aber unbegrenzten Ingrimm, denn seitdem der junge Mann Lucy's Andenken angerufen, hatte sich der Zustand seines Gemüthes vollständig verändert und die Leidenschaft mischte sich nun in das, was er als seine Pflicht betrachtete.

Eine Zeit lang herrschte vollkommene Gleichheit zwischen den beiden Gegnern, dieselbe Kraft, dieselbe Gewandtheit, derselbe Muth! Es dauerte jedoch nicht lange, so zeigte sich auf dem weißen Hemd des Gardeoffiziers ein kleiner Blutflecken — Kirke hatte ihm die Brust gestreift.

Nun trat Henry Lisle aus seiner anscheinenden Ruhe heraus. Ein Schrei, der nichts Menschliches hatte, verrieth, daß er es aufgab, sich noch länger zu verstellen. Die ungestümen Triebe seines feurigen Temperaments gewannen über seine feine, edelmännische Bildung die Oberhand und er ließ seinen ganzen Zorn hervorbrechen.

Was Kirke betraf, so mischten sich heisere Freudenrufe in das Pfeifen seines Athems — er war der Tiger im Kampf mit dem Löwen.

Eine entscheidende Entwicklung schien nahe bevorzustehen, als ein unvorhergesehener Vorfall den Kampf noch einmal unterbrach.

Lucy Murray erschien in heftiger Aufregung und mit von Furcht verstörten Zügen auf dem Kampfplatz und rief in flehendem Tone:

»Ums Himmels willen, Ihr Herren, haltet ein!«

Die beiden durch diese Erscheinung einen Augenblick lang aus der Fassung gebrachten Gegner standen unbeweglich, bald aber maßen sie sich wieder mit herausforderndem Blick und stürzten mit verdoppelter Wuth auf einander los. Jeder wünschte, durch die Gegenwart der jungen Dame angefeuert, seinem Feinde den Garaus zu machen.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß, wenn Sir Charles Murray, welcher Lucy folgte, nicht zeitlich genug gekommen wäre, um sich seinerseits einzumischen, dieser Zusammenstoß ein tödtlicher gewesen wäre. Das vormalige Mitglied des Unterhauses stellte sich jedoch kühn zwischen Kirke und Lisle und sagte in ernstem Tone der Autorität:

»Meine Herren, dieser Zweikampf kann nicht stattfinden. Stecket eure Degen in die Scheide. Eben so wie ich, eure Absichten ahnend, Euch gefolgt bin, eben so rufe ich Euch jetzt wo ich den Grund eures Zwistes errathe, zu: Dieser Kampf darf nicht stattfinden und wird nicht stattfinden. Wenn Ihr Euch blos erwürgtet, um einem eitlen Vorurtheil zu genügen, um die Mode mitzumachen, oder auch um Euch in eurem Müßiggange eine Zerstreuung zu machen, so wäre dies ohne Zweifel ein Unrecht und eine Schande, aber dennoch hätte ich in diesem Falle nicht das Recht, mich eurer Thorheit zu widersetzen. In diesem Augenblick jedoch, meine Herren, handelt es

sich um die Ehre meiner Tochter, das heißt um das, was mir auf der Welt das Theuerste ist. Deshalb erkläre ich im Namen meiner väterlichen Autorität, daß, sollte ich selbst Gewalt anwenden und das Opfer eurer blinden Wuth werden, ich Euch diesen Kampf nicht weiter werde verfolgen lassen. Nur keine lügenhafte Ausreden! — sie wären vergeblich und eurer unwürdig. — Ich weiß nicht worin euer illusorischer Vorwand besteht, aber ich weiß, was der wirkliche Grund Eures Zwistes ist. Also, meine Herren, setzet Euch nicht der Gefahr aus, die Mörder eines Greises zu werden, sondern stecket den Degen in die Scheide.«

Kirke und Henry Lisle zögerten und beobachteten einander schweigend. Henry war der Erste, welcher das Wort ergriff.

»Sir,« sagte er, indem er sich an Murray wendete und Miß Lucy ansah, welche verlegen und zitternd die Augen niederschlug. »Sir, Ihr seyd in einem großen Irrthum befangen, es handelt sich keineswegs um eure Tochter. Mein Gegner hat mich einzig und allein aus dem Grunde gefordert, weil er die Duelle leidenschaftlich liebt und lange keine Ehrensache gehabt hat. Es ist ein Unglück, daß der Zufall mich ihm in den Weg geführt hat, aber es liegen in der Stellung des Menschen einmal gewisse Forderungen, welchen er sich nicht entziehen kann. Dieser Herr gehört eben so wie ich der englischen Armee an. Sein Rang ist sogar ein weit höherer als der meine; es ist mir daher unmöglich, rein unmöglich ihm die Satisfaction zu verweigern, welche er von mir verlangt. Ich bitte Euch daher, Sir Charles, ich beschwöre Euch im Namen unserer alten Freundschaft, im Namen der Zärtlichkeit, welche Ihr mir stets bewiesen, lasset mich meine Pflicht thun.«

»Eure Pflicht Henry!« unterbrach ihn der alte Puritaner

mit einer Heftigkeit, die ihm sonst nicht eigen zu seyn pflegte, »also setzt Ihr eure Pflicht darein, den Namen meiner Tochter, den Namen Lucy den nach Scandalgeschichten hungernden Zeitungsschreibern preiszugeben! O, Henry Lisle! Henry Lisle! eine solche Antwort hätte ich von Euch niemals erwartet!«

Wenn Oberst Kirke sich auch noch nicht in dieses Gespräch gemischt hatte, so ließ er doch nichtsdestoweniger durch die Ungeduld, welche sich in seinen Zügen aussprach, errathen, wie sehr er wünschte, den Kampf wieder aufnehmen zu können. Kaum aber hatte Sir Charles Murray den Namen des Gardeoffiziers ausgesprochen, als in dem Gesicht und den Zügen des vormaligen Tyrannen von Tanger eine außerordentliche Veränderung vorging.

Jede Spur von Zorn verschwand aus seinen Augen, die gewaltsam angespannten Muskeln seines Gesichtes erschlafften und ein Ausdruck von aufrichtigem Mitleiden, von wirklichem Schmerz umdüsterte seine Stirn.

»Sir,« rief er, indem er sich seinem Gegner rasch einen Schritt näherte, »seyd Ihr der Sohn des Lord Lisle, des Freundes Cromwell's und eines der Richter Carls I.?«

»Ja, Sir,« antwortete stolz der junge Mann, welcher in dieser Frage eine neue Beleidigung zu sehen glaubte.

»O dann kann dieser Kampf in der That nicht stattfinden!« rief Kirke und fuhr, als der junge Mann ihn betroffen ansah, fort:

»Ich lasse Euch darüber selbst entscheiden. Die Hand, welche diesen Degen hält, vertheidigte noch vor kurzem euren Vater. Diese Hand tödtete einen seiner Mörder.«

»Was sagt Ihr? — was sagt Ihr? — mein Vater! —«

»Ist todt!« antwortete Kirke in dumpfem Tone.

Henry Lisle wollte sprechen, aber dieser so unerwartete Schlag ging über seine Kräfte. Er schloß die Augen und sank in Murray's Arme.

IX.

Die Jugendfreunde.

Wenn die moralische Erschütterung, welche Henry Lisle erfahren, zu heftig war, als daß er derselben hätte widerstehen können, so kamen doch seine seltene Energie und seine ungewöhnliche Charakterstärke ihm bald zu Hilfe und machten den Beistand unnöthig, welchen Murray und Lucy sich anschickten, ihm zum leisten.

Er schlug die Augen wieder auf und richtete sich in die Höhe. Seine ganze Seele sprach wieder aus seinem Blick, sein Wille aus seinen Geberden.

»Sir,« rief er sich zu Kirke wendend, in einem Tone, dem er Festigkeit zu geben suchte, dessen Zittern aber tiefe Bewegung verrieth, »bin ich nicht das Spielwerk eines Traumes? Habt Ihr mir wirklich so eben gesagt, mein edler Vater, Lord Lisle, sey ermordet worden und Ihr seyet Zeuge seiner letzten Augenblicke gewesen?«

»Ja, Sir, so ist es,« antwortete der Oberst im Tone aufrichtigen Mitleids.

»Aber dann, Sir,« fuhr der junge Mann fort, »wie kommt es, daß Ihr noch lebt, wenn Ihr, wie Ihr sagt, für Lord Lisle Partei genommen habt? Ich begreife nicht

wie ein Mann von euren Jahren, von eurer Kraft und eurem Muthe zwischen elenden Mördern und einem edeln Greise stehen und wie dieser Greis dann unterliegen kann. Habt Ihr denn die Flucht ergriffen, Oberst Kirke? Dann seyd Ihr ein Feigling! Habt Ihr Euch mit den Mördern verständigt? In diesem Falle seyd Ihr der Mitschuldige derselben und einer von Lord Lisle's Meuchlern!«

Der junge Gardeoffizier hob, nachdem er diese Worte mit einer erzwungenen Ruhe gesprochen, welche durch die Blässe seines Gesichtes und das Zittern seiner Hände vollständig Lügen gestraft ward, seinen Degen wieder auf und näherte sich dem Obersten.

»Wohlan, ich erwarte eure Antwort, Sir,« fuhr er fort; »muß ich Euch züchtigen? Muß ich Euch verachten?«

Bei dieser furchtbaren Frage, bei dieser unerbittlichen, herausfordernden Alternative stieß Kirke einen dumpfen Ruf des Zornes aus und ließ einen Blick unversöhnlicher Wildheit auf den jungen Mann fallen.

Diese drohenden Symptome eines nahen Sturmes dauerten jedoch nicht lange, denn fast sofort gab die bewegliche Physiognomie des Soldaten abermals aufrichtiges Mitleid zu erkennen und in auffallend sanftem und wirklich wohlklingendem Tone ergriff er das Wort.

»Mylord,« sagte er, »es wäre sehr unfreundlich von mir, wenn ich euren Verdacht übel deuten und eure wahnsinnigen Anklagen ernst nehmen wollte. Der furchtbare Schlag, der Euch getroffen, hat euer Urtheil verdunkelt. Euer Verstand ist wankend geworden — es konnte nicht anders seyn. Versparen wir auf spätere Zeit und wenn Ihr ruhiger seyn werdet, Erklärungen, die Ihr in diesem Augenblick weder anhören, noch begreifen könntet. Es genüge Euch zu wissen, daß, als

das Verbrechen begangen ward, ich in tiefem Schlafe lag, daß ich, leider zu spät erwachend, den beiden Mördern eures edlen Vaters nacheilte und daß einer von ihnen todt in meinen Händen blieb.«

»Und diese Mörder, wer waren sie?« unterbrach ihn der junge Mann heftig.

»Landsleute, Engländer! Wenigstens gaben sie sich dafür aus, als ich sie bei meiner Ankunft in Lord Lisle's Hause sah, in welchem ich sie bereits vorfand. Dennoch aber zweifle ich, daß sie mir die Wahrheit gesagt haben. Der Nationaltypus ihrer Gesichter, ihr unverkennbarer Accent bringen mich jetzt auf die Vermuthung, daß diese beiden Elenden geborene Irländer waren.«

»Aber ihre Namen — ihre Namen?«

»Die kenne ich nicht, Mylord.«

»Wie, seyd Ihr denn nicht auf den Einfall gekommen, die Taschen dessen zu untersuchen, den Ihr getödtet zu haben vorgebt? Dieser Mensch mußte doch gewisse Papiere bei sich haben, welche ohne Zweifel hinreichend gewesen wären, seine Persönlichkeit festzustellen und Euch seinem Mitschuldigen auf die Spur zu bringen.«

»Allerdings, Mylord, bin ich nicht auf diesen Einfall gekommen. Aber was wollt Ihr sagen? Man nimmt so leicht die Gewohnheiten seiner Stellung an, daß Ihr mir diese Nachlässigkeit nicht übel nehmen dürft. Seitdem ich nemlich einen hohen Rang in der Arme bekleide, habe ich auf die Beute meiner Opfer verzichtet — es ist dies ein Gewinn, den ich meinen Dienern überlasse; dennoch aber zweifle ich, daß dieses Versehen von meiner Seite eurer künftigen Rache nachtheilig seyn werde. Es ist durchaus nicht wahrscheinlich, daß diese Wichte Papiere bei sich führten, welche geeignet gewesen

wären, sie zu compromittiren. Wenn man eine solche Expedition antritt, so trägt man gerade nicht Sorge, sein Signalement zurückzulassen.«

»Aber, Oberst, Ihr müßt doch während eures an Abenteuern so reichen Lebens einen gewissen Scharfblick, eine gewisse Erfahrung erlangt haben, Ihr müßt die Menschen, besonders die Blutmenschen, kennen. Wer waren nun nach eurer Meinung diese schändlichen Mörder meines Vaters? die Schergen einer im Verborgenen schleichenden Gewalt, oder gemeine Diebe und Räuber?«

»Diese Frage habe ich auch mir selbst schon vorgelegt,« antwortete Kirke mit gedankenvoller Miene. »Nun aber habe ich die feste Ueberzeugung, daß diese Irländer nicht gemeine Uebelthäter waren. Nein, nein — das waren sie gewiß nicht. Der ältere von ihnen schlug mir eine Würfelpartie vor und zog, als ich mich dazu bereit erklärte, einen schweren mit Gold gefüllten Beutel aus der Tasche.«

»Nun und eure Meinung, Oberst?«

»Ist, daß diese Schurken auf Befehl eines Andern gehandelt haben. Sie waren der gegenwärtige Arm eines entfernten Willens.«

Bei dieser im Tone fester und inniger Ueberzeugung ausgesprochenen Antwort ward Henry Lisle bleich und sagte in dumpfem, fast unverständlichem Tone:

»Ha, mein Gott, befreie mich von dem gräßlichen Argwohn, der sich meinen Gedanken aufdringt! Soll ich nicht blos meinen Vater verloren haben, sondern auch meinen König verachten müssen! Soll ich Lord Lisle nur unter der Bedingung rächen, daß ich einen mit Fluch beladenen Namen in der Geschichte zurücklasse? Nein, nein, das ist unmöglich! Seine Majestät Jacob II. ist streng und unerbittlich,

aber gerecht. Der Schmerz verwirrt meine Gedanken. Mein Gott, mein Gott, erbarme Dich meiner!«

Während der junge Mann diese Worte aussprach oder richtiger gesagt murmelte, beobachtete Sir Charles Murray ihn mit neugierigem Blicke. Ein Lächeln der Zufriedenheit, des Triumphes umspielte die Lippen des Puritaners. Dennoch aber liebte das vormalige Mitglied des Unterhauses Lord Lisle mit brüderlicher Zuneigung, mit unbegrenzter Freundschaft, und die Nachricht von seinem tragischen Ende hatte ihn getroffen wie ein Donnerschlag.

»Wohlan, Muth gefaßt, Lieutenant,« sagte Kirke, indem er dem jungen Manne seinen Küraß und seinen Büffelkoller reichte, »kleidet Euch an, dann wollen wir gehen. Wenn die Lust, unsere Sache zum Austrag zu bringen, Euch später wieder anwandelt, so brauche ich wohl nicht erst zu sagen, daß Ihr mich stets zu euren Befehlen finden werdet. Heute könntet Ihr mir die größten Beleidigungen ins Gesicht sagen — ich würde nicht darauf achten.«

Henry Lisle hörte, sich ganz seinem Schmerze hingebend, nicht einmal diese Worte. Er zog mechanisch sein Büffelwams an, schnallte seinen Küraß um, warf sein Bandelier über die Schultern und entfernte sich ohne zu antworten.

Sir Charles Murray und Lucy beeilten sich ihn einzuholen und Kirke begann, ihnen in einer Entfernung von einigen Schritten zu folgen.

»In der That,« sagte der Oberst bei sich selbst, »ich muß gestehen, daß mein Zusammentreffen mit Henry Lisle wenigstens etwas Eigenthümliches ist. Ich bin ein zu großer Skeptiker, um nicht abergläubisch zu seyn und übrigens habe ich bemerkt, daß die Ereignisse fast stets meine Ahnungen

rechtfertigen. Wenn ich nun nicht irre, so kann die Art, auf welche ich mit dem Verlobten der anbetungswürdigen Lucy Bekanntschaft gemacht, nur auf eine einzige Weise gedeutet werden und diese sagt, daß Einer von uns Beiden durch die Hand des Andern umkommen muß, daß wir berufen sind, uns früher oder später die Gurgel abzuschneiden — es ist dies wirklich schade, denn in der That, dieser junge Mann gefällt mir. Alles an ihm verräth etwas Ungewöhnliches und Auserlesenes. Niemals habe ich bis auf den heutigen Tag einen so geübten und gewandten Fechter kennen gelernt! Sein Degen thut es in der That dem meinen gleich. Welche wunderbare Geschicklichkeit, welche herrliche Kaltblütigkeit! Lucy liebt ihn leidenschaftlich, darauf wollte ich schwören. Lucy liebt ihn! Was habe ich gesagt? Nein, Lucy liebt ihn nicht — ich will nicht, daß sie ihn liebe! — Fluch und Verdammniß! — Lucy sollte eine andere Liebe erhören als die meine? Das darf nicht seyn! Ich fühle bei diesem Gedanken alle Furien der Hölle in meiner Seele toben. Lucy darf nur mir, nur mir allein gehören. Wehe dem, der mir sie streitig macht! Um diesen an Schönheit und Anmuth unvergleichlichen Juwel zu besitzen werde ich vor nichts zurückbeben, nicht einmal vor dem Verbrechen! Wie hat sich nur diese plötzliche und unauslöschliche Leidenschaft meiner bemächtigt? Ich weiß es nicht. — Bei dem bloßen Anblick von Lucy's Bildniß fühlte ich, wie mein Blut in Feuer und Flamme gerieth. Ohne Zweifel stand es in meinem Schicksal geschrieben! Noch hatte ich Lucy nicht gesehen, so liebte ich sie schon bis zum Wahnsinn und war eifersüchtig auf jeden Nebenbuhler. Welch' eine seltsame Organisation ist die meine! Doch ich thäte unrecht daran, wenn ich mich darüber beklagen wollte! Ich leide, wenigstens aber lebe ich und wenn ein Degen- oder Dolchstich mich in das Grab stürzt, so

werde ich wenigstens den Becher des Daseyns bis auf die Hefe geleert haben. Gleich dem muthigen Zecher, welcher nach einem wilden Gelag und ehe er unter die Tafel sinkt, am Morgen einen Blick der Verachtung auf seine schon seit dem Abend vorher schlafenden Genossen wirft, werde ich, wenn der Tod sich meiner bemächtigt, die bedauern, welche ich auf Erden zurücklasse! — Wer an etwas Anderes glaubt, als an den Genuß, ist ein blödsinniger Dummkopf. Jetzt bedarf ich Gold und zwar viel Gold! — Ich habe Unrecht daran gethan, auf meinen Reisen die Schätze, die ich von Tanger mitnahm, auf thörichte Weise zu verschwenden. Warum habe ich Unrecht gethan, so zu handeln? Weil ich heute keine Guinee mehr in der Tasche habe? Das ist ein sehr kindisches, meiner unwürdiges Räsonnement! Habe ich nicht Vergnügen gehabt, indem ich auf diese Weise mein Gold wegwarf? Ja! — Nun, dann habe ich auch Recht gethan!«

Kirke beschleunigte, indem er diesen Monolog vor sich hin murmelte, seinen Schritt, um Lucy und ihren Vater einzuholen, welche, wie er bemerkte, ihre Schritte nach einem Wagen lenkten, der vor dem Hotel Cardigan hielt und sie zu erwarten schien.

In der That drehte sich der Puritaner, sobald als seine Tochter in dem Wagen Platz genommen, nach dem Obersten herum und sagte in kalt höflichem Tone zu ihm:

»Ich hoffe, Sir, daß Ihr mir die Ehre erzeigen werdet, mich nach meiner Wohnung zu begleiten. Ich wünsche, wie schmerzlich es mir auch seyn mag, die Schilderung der letzten Augenblicke meines edlen Freundes Lord Lisle zu hören und zu erfahren, was seine letzten Worte gewesen sind.«

»Seine letzten Worte bestanden darin, daß er mir auftrug, Euch auf's Schleunigste aufzusuchen, Sir Charles Mur-

ray,« entgegnete Kirke in ernstem Tone. »Eure Einladung ist daher überflüssig. Ich habe Lord Lisle geschworen, seinen letzten Willen zu erfüllen. Deshalb sagte ich auch vorhin vor Newgate, als Ihr mich auf so ritterliche Weise verabschiedetet, zu Euch, daß Ihr mich binnen Kurzem bei Euch sehen und dann meine geringsten Worte mit unruhiger Begier anhören würdet.«

Kirke schickte sich eben an, in den Wagen zu steigen, als eine vierspännige Carrosse so rasch um die Ecke des Hotels Cardigan bog, daß Sir Charles Murray's Kutscher rasch sein Gespann rückwärts gehen lassen mußte, um nicht von seinem Sitze herabgeworfen zu werden.

»Warum versperrt Ihr auf diese Weise die öffentliche Straße, Ihr Lümmel?« schrie ein riesiger Lakai, der auf der Carrosse hintenauf stand. »Zurück, Schurke, oder ich schleudere Euch in den Rinnstein!«

»Zum Teufel!« rief Kirke, »das ist ja eine Art und Weise, die Leute zu behandeln, wie man sie nur von den vornehmsten Personen des Königreiches erwarten sollte! Wenn wir die Lakaien auf diese Weise unsere Rechte sich anmaßen lassen, so setzen wir uns der Gefahr aus, sie später selbst zu verlieren. Ha! Lucy wird bleich! Lucy stößt einen Angstruf aus! — Wuth und Furien! Wehe dem Herrn dieses unverschämten Dieners!«

Mit diesen Worten nahm Kirke einen Anlauf, stürzte sich dem glänzenden Gespann entgegen, packte eines der Pferde bei der Nase und drängte es mit solcher Gewalt zurück, daß es sich bäumte und überschlug.

Gleichzeitig erhob sich die Stimme des Obersten gebieterisch und in schallendem Tone.

»Ha, wer Ihr auch seyd,« rief er zu der Person oder den Personen gewendet, welche in dem Wagen saßen, »wenn Ihr Frauen seyd, so halte ich Euch für unverschämte Courtisanen, seyd Ihr aber Männer, für feige Emporkömmlinge. Also ausgestiegen, meine Damen oder meine Herren — ausgestiegen, oder ich stürze ohne weitere Umstände diese schöne Carrosse um, deren Besitz Euch so lächerlich arrogant macht.«

Kirke sprach noch, als ein mit einer ungeheuern Perrücke bedeckter Kopf sich an dem Schlage zeigte. Gleichzeitig ließ sich eine Stimme hören, welche die Wuth in eine Art Brüllen verwandelte.

»Teufelssohn, frecher Bube, Galgenstrick, hochverrätherischer Rundkopf,« schrie diese Stimme, »Du sollst mich nicht lange rufen! Ich steige aus. — Wehe, wehe Dir! — Hollah, John, William, laßt den Tritt herunter, damit ich diesen unverschämten Hund in der Nähe sehe, daß ich sein Signalement abnehme! Du, Lewis, laufe schnell, einen Constabler zu holen. Ganz gewiß handelt es sich hier um ein Complott! Gut, gut! Wer zuletzt lacht, lacht am besten.«

Die durch das Gesicht Kirke's, dessen Zorn in Wuth übergegangen war, erschreckten Bedienten beeilten sich nicht sehr, den Befehlen ihres Herrn zu gehorchen. Sie sahen einander unentschlossen an und bewahrten eine kluge Unbeweglichkeit.

»Du willst aussteigen? Du willst mich in der Nähe sehen?« hob Kirke wieder an. »Du sollst nicht die Hilfe deiner Leute bedürfen, um Dir dieses Vergnügen zu verschaffen — ich fühle mich nur zu geehrt, Dir die Hand bieten zu können.«

Und den Worten die That folgen lassend, öffnete der Oberst den Wagenschlag, packte den Mann mit der großen

Perrücke beim Arme und riß ihn mit solcher Gewalt aus dem Wagen, daß der Unglückliche auf den schmutzigen Boden hinstürzte wie ein Waarenballen, den man über den Bord eines Schiffes wirft.

Erst angesichts der Gefahr, in welcher ihr Herr schwebte, entschlossen sich die Diener, sich einzumischen, benahmen sich aber dabei auf sehr kluge Weise.

»Um Gottes willen, Sir,« rief einer von ihnen auf Kirke zueilend »nehmt Euch in Acht! Euer Kopf steht auf dem Spiel. Es ist Lord Jeffreys, der Oberrichter von King's Bench, den Ihr auf diese Weise mißhandelt.«

»Jeffreys!« rief der Oberst, dessen Zorn verschwand wie auf einen Zauberschlag, »Jeffreys zu meinen Füßen, während er in meinen Armen liegen sollte! Der arme Georg! Ich habe ihn nicht erkannt! Georg, komm, umarmen wir uns! Wie freue ich mich, Dich wiederzusehen!«

Der von seinem Sturze noch betäubte Oberrichter betrachtete seinen Gegner mit gleichzeitig drohender und erstaunter Miene.

»Ich bin Percy Kirke — der Oberst Percy Kirke — der Freund deiner Kindheit, mein wackerer Georg!«

»Percy Kirke, Du!« wiederholte Jeffreys. »Ja, ja — Du bist es! Ich hätte Dich schon an deiner Handlungsweise erkennen sollen. Umarme mich, mein armer Percy — umarme mich — Du bist mein einziger Freund, den ich liebe!«

Der Oberst und der Oberrichter sanken einander in die Arme und hielten sich lange und zärtlich umschlossen.

Die Diener sahen diesem Auftritte mit unbeschreiblicher Verblüfftheit zu. Es war dies das erste Mal, daß sie ihren Herrn einen Schimmer von Gefühl verrathen sahen.

»Komm, steige in meinen Wagen, Percy,« sagte Jeffreys hierauf.

»Ich kann nicht, mein lieber Georg, ich bin bei einem Freund.«

»Bei wem denn?« fragte der Oberrichter. »Du sprichst von diesem Menschen, von diesem Murray? Ach Percy, Percy! frequentire, wenn es Dir Zerstreuung gewährt, die allerschlechteste Gesellschaft in der erbärmlichsten Kneipe, aber laß Dich niemals mit Leuten dieser Art ein. Dieser Murray ist ein Verschwörer, ein Bösewicht, ein Rebell, ein faules Ei! Laß uns fort von hier.«

Der Puritaner verrieth bei dieser namenlosen Beleidigung weder Schwäche noch Zorn. Er gab seinem Kutscher einen Wink, weiter zu fahren, wendete sich dann zu dem Oberrichter und sagte in kaltem Tone zu ihm:

»Mylord, Ihr müßt selbst gestehen, daß Ihr kein Glück mit mir habt. Wenn ich Euch nicht auf den Knien sehe, so sehe ich Euch im Kothe schwimmen. Oberst Kirke — ich habe euer Wort — auf baldiges Wiedersehen!«

Während der ganzen allerdings sehr kurzen Zeit, welche der so eben geschilderte Auftritt gedauert, hatte Henry Lisle, in seine schmerzlichen Gedanken versunken, nichts bemerkt. Erst der Name Jeffreys erweckte ihn aus seiner Unempfindlichkeit.

»Jeffreys!« murmelte er; »welch ein Lichtstrahl — o, mein unglücklicher Vater — schlafe ruhig in deinem Grabe — ich glaube deinen Mördern auf der Spur zu seyn — ich werde Dich rächen!«

X.

Das Triumvirat.

Eine halbe Stunde nach ihrer Begegnung saßen Kirke und Jeffreys vor einem mit Flaschen besetzten Tische, und plauderten freundschaftlich mit einander. Es war in dem Hotel und in dem Cabinet des Oberrichters selbst, wo diese Conversation stattfand. Jeffreys hatte seinen Dienern ausdrücklichen Befehl ertheilt, keinen Besuch vorzulassen, sondern Jedermann abzuweisen.

»Mein vielgeliebter Georg,« sagte der Oberst, indem er seinen Gast mit zärtlichem Blick betrachtete, »Du kannst Dir nicht die Freude denken, welche mir unser Wiedersehen bereitet. Denn siehst Du, Jeffreys, Du bist der einzige Mensch, den ich wahrhaft geliebt habe, den ich noch liebe. Deswegen aber bilde Dir nicht etwa ein, daß ich deine Fehler nicht kenne, daß ich gegen deine Laster blind bin — nein, nein, ich sehe im Gegentheile ein, daß Du ein verabscheuungswürdiges Wesen bist, daß dein Herz von Stein keines edeln Gefühles fähig ist, daß Du für Gold und Ehrenstellen ohne Zaudern deine Seele verkaufen würdest. Ja, alles dies weiß ich, und dies ist es gerade, was Dir meine Liebe und meine Zuneigung erworben hat. Um so, wie Du thust, die Unpopularität und den Haß der Menge zu suchen, muß man mit einem männlichen Charakter, mit einem überlegenen Geiste begabt seyn.

Wenn ich ein Mann von der Feder wäre, so wäre ich auch ein Jeffreys, und wenn Du einen Degen trügest, so würdest Du ein Kirke seyn. Zwischen deinem Charakter und dem meinigen besteht eine auffallende Aehnlichkeit. Du besitzest den moralischen Muth — ich den des Blutes — aber wir treiben alle Beide die Verwegenheit bis zu ihren äußersten Grenzen; wir empfinden Beide eine gleiche Verachtung gegen die Menschheit, wir sind Beide über die Vorurtheile des großen Haufens weit erhaben.«

Der Oberst leerte ein großes Glas Bordeauxwein, drückte Jeffreys zum zwanzigsten Male die Hand und fuhr dann fort:

»Kinder unserer Werke, haben wir Beide uns durch Elend und Schande durchgeschlagen, den Pfad des Glückes mit Mühe erklettert und sind zusammen am Ziele angelangt. Gegenwärtig beugen sich die verwegensten vor Jeffreys' Zunge und vor Kirke's Degen. Du erinnerst Dich noch, Georg, der mühsamen Anfänge unserer Jugend — welche Entbehrungen, aber auch welche schöne Träume! Wie oft haben wir, durch eine geizige und mißtrauische Wirthin aus unserer armseligen Wohnung vertrieben, die Nacht damit zugebracht, daß wir in den Straßen Londons umherirrten! Wohlan, die Gerechtigkeit verlangt zu sagen, daß wir, während wir vor Kälte und Hunger zitterten, dennoch durch Hoffnung und Glauben über dem Elend schwebten. Wir fanden eine grimmige Wollust, einen fieberhaften Genuß in dem Gedanken an die furchtbare Rache, welche wir nehmen würden, sobald die Stunde gekommen wäre. Denn niemals, diese Gerechtigkeit müssen wir uns widerfahren lassen, haben wir an unserer Zukunft gezweifelt. Eines — wir waren damals noch sehr jung — wir kamen aus der Schule von Westminster — eines Tages — es ist

dies eine mir theure Erinnerung — wandelten wir an dem Ufer der Themse und bewunderten diesen schönen Fluß. Wir sagten uns, daß er an seiner Quelle weiter nichts sey als ein Bach, und verglichen unsern jungen Ehrgeiz mit der entstehenden Themse — einem schmalen Wasserfaden, aus welchem ein Meer wird. »Aber,« sagte ich, »der Bach ist rein und das Meer ist schmutzig,« und ich zögerte und hätte, indem ich das Auge auf die unermeßliche Zukunft heftete, wankend gemacht, aber nicht verführt, in meinem kindischen Sinne gewünscht, jene ferne Größe zu erreichen und dabei doch dem Schmutze fremd zu bleiben, durch den man sich hindurchschlagen mußte, um dorthin zu gelangen. Du warst klüger. Du lächeltest über meine Bedenklichkeiten — ich hatte damals Bedenklichkeiten — und indem Du mir die Flotten und die Reichthümer zeigtest, mit welchen die Fläche dieser Flusses bedeckt war, sagtest Du zu mir: »Siehe diese glänzenden Zierden! Verdecken sie nicht den Schmutz jener Wellen, welche in ihrem Laufe sowohl durch das Wasser des Himmels als durch den flüssigen Koth ihrer Gestade angeschwellt worden sind?«

»Du sprichst ja wie ein morgenländischer Dichter!« rief Jeffreys. »Ich weiß nicht, ob ich dies jemals zu Dir gesagt habe, aber ich verstehe Dich. Du willst sagen, daß wir ein und dasselbe Ziel hatten, aber daß Du, schwach und kleinmüthig, damals vor den Mitteln zurückbebtest, welche ich als nothwendig erkannte. Ja, ich habe oft daran gedacht. Ich bot Dir damals die Hand und sagte zu Dir: »Was kommt auf die Mittel an? Der Erste, der von uns das Ziel erreicht, wird dem andern behilflich seyn.«

»Ja, ja, so ist es,« unterbrach ihn Kirke. »An diesen Schwur habe ich später oft gedacht. Er hat mir meinen Rang ersteigen helfen, er hat mich zu dem gemacht, was ich bin.

Doch zum Teufel! bilde Dir nicht etwa ein, Georg, daß ich in diesem Augenblick zu dem Oberrichter von King's Bench, zu dem einflußreichen Beamten spreche, welcher mir nützlich seyn kann. Wenn Dir ein solcher Gedanke einkäme, dann wärest Du nicht mehr der Georg von sonst, der Georg von der Schule von Westminster; Du wärest ein thörichter Emporkömmling, ein schäbiger, lächerlicher Spießbürger, um den ich mich nicht mehr kümmern würde, als um einen Strohhalm. Ich würde mich ganz gewiß sehr freuen, durch Dich an's Ziel zu gelangen, aber ich bedarf dazu eigentlich Niemandes. Ich weiß wie man einen Thoren angreift. Ich gehöre nicht zu denen, welche mühsam ihre Furche sich ziehen und sich im Geleise hinschleppen.«

»Bei den Furien der Hölle, das nenne ich gut gesprochen!« rief Jeffreys mit freudigem Enthusiasmus! »ich finde in Dir den stolzen Buben von Westminster wieder; ich errathe den Tiger von Tanger. Percy, mein ungestümer Percy, ich werde für Dich weder der thörichte Emporkömmling noch der lächerliche Spießbürger seyn. Ich werde dein alter Jim seyn. — Unser Bund ist unauflöslich. — Ich kann Dir gar nicht die Freude schildern, welche deine Anwesenheit in London mir verursacht. Höre mich nun deinerseits und Du wirst sehen, ob Du auf meine Freundschaft rechnen darfst oder nicht.«

Der Oberrichter von King's-Bench füllte sein und Kirke's Glas mit feurigem spanischen Wein und stürzte den Inhalt des seinen auf einen Zug hinunter.

»Mein treuer Percy,« sagte er dann in düster melancholischem Tone, »ich bin nicht glücklich. Unterbrich mich nicht. Ich weiß deine Antwort im Voraus. Da ich von so niedriger Herkunft bin, so muß ich mich glücklich schätzen, so schnell und so hoch gestiegen zu seyn. Was dies betrifft, so gestehe ich, daß

ich mich nicht zu beklagen habe, und zwar um so weniger, als die Zukunft, wenn ich es richtig anfange, mir einen noch weit größeren Glanz vorbehält. Auch — glaube mir — ist es nicht der allgemeine Haß und Abscheu, dessen Gegenstand ich bin, welcher einen Schatten in mein Leben wirft und meine Sonne verdunkelt — im Gegentheil — der Haß der Menge heftet sich stets an die, welche sie beherrschen, und dient nur dazu, ihre Ueberlegenheit zu constatiren. Was mich traurig macht, Percy — oder richtiger gesagt, was mich traurig machte, war der Umstand, daß ich keinen Menschen hatte, auf den ich mich unbedingt verlassen konnte — einen Menschen, der mich auf's halbe Wort verstände, und während er meines Gleichen bliebe, doch auch mein Werkzeug zu seyn wüßte. Ich bin der Kopf, aber ich brauche einen Arm. Percy, ich sage Dir nochmals, Du kommst gerade zur rechten Zeit. — Chiffinch, der erste Page Sr. Majestät, hat allerdings mit mir ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen, aber Chiffinch wird den Schlauen spielen, die größte Hälfte der Beute für sich behalten wollen und, wenn ich in ernste Gefahr gerathe, mich in meiner Bedrängniß feigerweise verlassen. Er ist mit einem Worte ein unverschämter Bube, der, wenn er morgen in Ungnade fiele, nicht sich selbst wieder aufzurichten wüßte, denn er besitzt durchaus keinen Muth oder Werth. Du, Percy, Du allein vereinigst in deiner Person alle Eigenschaften, welche ich suche. Du bist tapfer, verwegen, unbeugsam. Dein eiserner Wille hat sich niemals gebeugt — niemals hast Du dein Wort gebrochen. O, ich bin Dir mit aufmerksamem Auge ins ferne Land gefolgt, ich kenne Dich, Percy, als ob wir einander niemals verlassen hätten, wie ich Dich kannte, als wir noch Kinder waren und mit einander litten und hofften. Wenn

Du Dich verbindlich machst, Percy, mein zweites Ich zu werden, mir zu dienen — wie ich Dir dienen werde — mir in meinem Ehrgeiz, in meinen Leidenschaften und in meiner Rache förderlich zu seyn dann sage ich Dir: Uns beiden gehört das Königreich England!«

Jeffreys sah, nachdem er diese letztern Worte mit fieberhafter Aufregung gesprochen, seinen Freund forschend an und erwartete seine Antwort.

Kirke schien, seinen funkelnden Blicken und seinen sinnlich geöffneten Lippen nach zu urtheilen, in eine berauschende Extase versunken zu seyn.

»Ja, ja,« rief er nach einer Pause, »uns Beiden, Georg, gehört das Königreich England! Bei der Hölle — ich sehe eine erhabene, glänzende Orgie, welche die Erinnerung an die schönsten Tage des römischen Verfalles auf immer verwischen wird. Unser Bankettsaal ist das vereinigte Königreich, unsere Diener sind die Lords des Oberhauses, unsere Courtisanen die stolzen, anmaßenden Edeldamen! — Gib mir die Armee, Jeffreys, gib mir die Armee und ich verspreche Dir die unbedingteste Straflosigkeit! Wehe der Macht, mag sie seyn, welche sie wolle, welche meine Soldaten, meine Lämmer, wie ich sie in Tanger nannte, anzugreifen wagt! — Ich glaube nicht an die Ideen, sondern erkenne nur die Kraft an. Die Politiker sind alte Weiber, welche sich einbilden, daß sie die Welt immer mit demselben Geschwätz in Bewegung setzen können. Ich werde ihnen zeigen, wie sehr sie sich irren! — Jeffreys Lordkanzler von England und Kirke Obergeneral der Armee! Ha, welch eine erhabene Combination! — Welche schöne Tage werden über England aufgehen! Ha, ich sehe, wir haben Beide eine und dieselben Ideen über die Freundschaft, welche ein gemeinsames von zwei egoistischen Willens-

äußerungen auszubeutendes Gut, aber nicht ein uneigennütziger Kampf von wechselseitigen Opfern ist. — Ha, welche Freude, endlich einen Freund zu erkennen, dessen Herz so schön im Einklang mit dem meinen schlägt! Jetzt, Jim, wollen wir wieder auf das, zurückkommen, was uns betrifft, auf das Bündniß oder den Pact, wenn Dir dieser Name lieber ist, welchen Du mir vorschlägst. Bei meiner Soldatenehre, bei den so traurig verflossenen Tagen unserer Jugend schwöre ich Dir, daß ich treu und hingebend seyn werde bis zum Tode — daß deine Feinde die meinen seyn sollen, daß ich deine Rache zur meinen machen werde. Wenn Du jedoch ein Haupt treffen wolltest, welches mir theuer wäre, dann, Jim, würde ich es Dir frei heraussagen, aber Dich nicht verrathen. Es würde ein Kampf zwischen uns Beiden stattfinden, aber dieser Kampf — verständigen wir uns darüber im voraus — könnte nichts an unserer Freundschaft ändern. Wenn ich Dir deine Beute entreiße, so wirst Du deswegen keinen Groll gegen mich hegen; wenn Du den Sieg über mich davonträgst, so werde ich keinen üblen Hintergedanken gegen Dich bewahren. Du wirst der Gewandteste und ich der Glücklichste gewesen seyn — das ist Alles! Bist Du mit diesen Bedingungen einverstanden, dann gib mir die Hand. Der Tiger und der Löwe sind verbündet; wehe dem armen Einhorn!«

»Ja wehe dem Einhorn!« wiederholte Jeffreys mit einer Exaltation, welche der des Obersten gleichkam, »seine Zeit ist vorüber. Von nun an ist das Wappen Englands ein Richterhermelin mit einem Bandelier umgürtet.«

»Und Trotz sey dem geboten, der Böses davon denkt,« setzte Kirke hinzu, indem er diesen Scherz mit einem stolzen, herausfordernden Lachen begleitete. Es trat ein kurzes Schwei-

gen ein. Die beiden Freunde richteten, beide in Gedanken versinkend, einen forschenden Blick auf die Zukunft.

Jeffreys war der Erste, welcher wieder das Wort ergriff.

»Percy,« sagte er, »wir müssen nun unsere Batterien aufpflanzen und uns über unsere Schritte und Angriffe verständigen, damit wir keinen Fehler begehen. Der wesentlichste und wichtigste Punkt ist, Dich bei dem König angenehm zu machen. Bist Du katholisch?«

»Ich,« entgegnete der Glücksritter, »ich gehöre allen Religionen, sogar der Mohamet's.«

»Ja, zwischen Dir und mir; in den Augen Seiner Majestät aber mußt Du unbedingt der römischen Kirche angehören; Du mußt sogar im Glauben sehr eifrig seyn —«

»Zum Teufel! das versteht sich von selbst. Nur, vielgeliebter alter Fuchs, scheint es mir, als wähltest Du einen schlimmen Moment zur Erörterung dieser Fragen. Laß mich erst wieder kaltblütig werden.«

»Gut,« sagte Jeffreys, »Du hast Recht. Diese Fragen wollen ausführlich und reiflich erwogen seyn. Wir werden ihnen unsern Abend widmen —«

»Bei der Göttin Venus! ich weiß nicht, ob ich heute Abend frei seyn werde,« sagte Kirke.

Eine Wolke flog über die Stirn des Oberrichters.

»Was, Georg, Du ärgerst Dich wohl bei dem Gedanken an mein Glück?« fuhr der Abenteurer lachend fort; »fürchte nichts, Georg. Die Natur hat mich mit Fähigkeiten begabt, welche umfassend und mächtig genug sind, um mir zu gestatten ohne Furcht, daß das Eine das Andere beeinträchtige, die Pflicht mit dem Vergnügen zu vereinigen.«

»Es ist, Kirke, nicht deine Liebe, welche mir unangenehm ist, wohl aber der Gegenstand derselben. Lucy Murray ist es, welche Du liebst, nicht wahr?«

»Ja, Lucy, die keuscheste und anbetungswürdigste Jungfrau des Königreichs England; Lucy, das Musterbild der absoluten Schönheit, Lucy, welche kein Dichter würdig ist zu besingen. Ja, Lucy ist es, die ich liebe! Und wenn ich mich dieses Wortes bediene, so geschieht es, weil ich keinen andern Ausdruck kenne, der meinen Gedanken wiedergäbe, denn das, was ich für dieses Wunder ohne Gleichen empfinde, ist ein Gefühl, welches den übrigen Menschen unbekannt ist, ein Gefühl, welches nur der wilde Soldat von Tanger im Stande ist zu empfinden. In welcher Beziehung aber, wenn ich fragen darf, hat Lucy dein Mißfallen erweckt? Welche Beschwerden hast Du gegen sie vorzubringen? was hast Du ihr zum Vorwurf zu machen?«

»Daß sie die Tochter ihres Vaters ist,« rief Jeffreys in grimmigem Tone, »ihres Vaters Sir Charles Murray.«

»Murray ist dein Feind?«

»Mein Feind? O nein!« antwortete Jeffreys mit steigender Wuth; »das hieße ihm zu viel Ehre erweisen! Die Schlange, welche, im Schatten versteckt, Dich in die Ferse sticht, wenn Du an ihr vorübergehst, ohne sie zu sehen, ist nicht dein Feind, sondern ganz einfach ein schädliches, gefährliches und feiges Thier, welchem die Natur niedrige, boshafte Triebe verliehen hat und welches diesen Trieben gehorcht.«

»Ich verstehe! Murray hat Dich wahrscheinlich im Dunkeln angegriffen. Irgend ein aus seiner Feder geflossenes Pamphlet wird sich Dir in den Weg gestellt und beinahe deinen Sturz herbeigeführt haben.«

Jeffreys zögerte, ehe er wieder das Wort nahm. Endlich machte er eine gewaltige Anstrengung und sagte in dumpfem Tone:

»Ist denn das Gerücht meiner Schmach nicht über das Meer gedrungen, daß Du nicht weißt, warum ich diesen Erbärmlichen verabscheue? Weißt Du nicht, Percy, daß ich, der gegenwärtige Oberrichter von King's Bench, ich, den man vielleicht bald den Lordkanzler von England nennen wird, weißt Du nicht, daß ich auf den kecken und unverschämten Antrag eines Mitgliedes des Unterhauses verurtheilt worden bin, vor dem Parlament niederzuknien? Niederzuknien, hörst Du? — und es demüthig um Verzeihung zu bitten? O, diese Erinnerung setzt mein Blut in Flammen, sie ist der drückende Alp meiner Nächte, der fixe Gedanke meiner Tage. Jenes Mitglied, dessen Antrag mich so tief erniedrigte —«

»War Sir Charles Murray! —«

»Du hast es gesagt, Kirke; es war Charles Murray — der Vater des Mädchens, welches Du liebst.«

»Wohlan, was kommt aber weiter darauf an?« fuhr Kirke fort. »Der Vater hat Dich beleidigt — räche Dich an dem Vater. Was aber seine Tochter betrifft, so kann keine menschliche Macht sie meiner Leidenschaft entreißen.«

Eine ziemlich lange Pause folgte auf diese Antwort Kirke's. Jeffreys war es, der die Unterhaltung wieder anknüpfte.

»Allerdings, beim Lichte betrachtet,« sagte er, »wer weiß, ob nicht deine Liebe, mein wackerer Percy, meiner Rache förderlich seyn kann! — Thor, wahnsinniger blinder Thor, der ich war! Warum habe ich nicht eher daran gedacht? Ja, mein wackerer Kirke, liebe Lucy, liebe sie mit jener Wuth, mit jener Extase, ich möchte beinahe hinzufügen, mit jener

Wildheit, welche schon mehre deiner Eroberungen berühmt gemacht haben! — Niemals, sicherlich niemals würde ich eine solche Rache wiederfinden!«

»Glaubst Du?« fragte der Oberst mit spöttischer Miene. »Wer sagt Dir, Georg, daß Lucy meine Eigenschaften nicht würdigen wird, daß ich sie nicht glücklich machen werde?«

»Wer mir das sagt? Dein Charakter und ihre Tugend. O, ehe ich meine Hand nach Sir Charles ausstrecke, um ihn in die Ewigkeit zu schleudern, will ich ihn noch lange genug leben lassen, damit er alle Qualen und alle Demüthigungen empfinde, welche der Fall seines theuern Kindes, seiner Lucy, auf die er so stolz ist, ihm bereiten wird. Diese Puritaner besitzen einen Stolz, von welchem man sich keinen Begriff machen kann. Der Todeskampf der alten Schlange soll ein furchtbarer, ein unerhörter seyn. Setze deine Pläne durch, Kirke, erringe den Sieg und mein eifrigster Wunsch ist erfüllt. Nur wisse Eines, nemlich wenn Du Dich damit begnügst, zu den Füßen deiner Schönen zu seufzen, wenn Du die gewöhnlichen Mittel anwendest, wenn Du dem ausgetretenen Pfade gewöhnlicher Anbeter folgst, dann wirst Du den Sieg nicht erringen. Diese junge Dame ist kein schwaches Kind; ihre schlanke, anmuthige Hülle birgt ein tapferes, stolzes Herz. Ha, die Töchter der Puritaner — Du kennst sie noch nicht. Kalt, heuchlerisch und stets sich beherrschend, finden sie ein boshaftes Vergnügen daran, mit den Gefühlen zu spielen, welche sie einflößen. Vergiß nicht, was ich Dir prophezeie — Lucy wird Dich lächerlich machen, Lucy wird Deiner spotten.«

»Niemals!« rief Kirke heftig, »niemals!«

Der Oberrichter wollte antworten, als auf einmal an die Thür des Cabinets gepocht ward.

»Bei den Tugenden Rose's, meines liebenswürdigen Henkers,« sagte er, indem er die Stirn runzelte, »ich glaube, meine Diener haben meine Befehle vergessen. Welcher Zudringliche wagt jetzt vor mir zu erscheinen?«

Jeffreys hatte noch nicht ausgeredet, als die heftig aufgestoßene Flügelthür sich öffnete und der Besucher eintrat.

»Chiffinch!« rief Jeffreys, indem er Kirke einen verstohlenen Blick zuwarf, und beeilte sich dem ersten Pagen Seiner Majestät entgegenzueilen. »Meiner Treu, mein lieber Chiffinch, Ihr hättet zu keiner gelegeneren Zeit kommen können. Ich habe Euch einen neuen Verbündeten, ein anderes Ich vorzustellen — Mr. Chiffinch, Oberst Percy Kirke — Oberst Kirke, Mr. Chiffinch, erster Page Seiner Majestät des Königs Jacob II.«

Die beiden Männer verneigten sich schweigend gegen einander und maßen sich mit verstohlenen Blicken.

»Meine Herren, setzen wir uns,« fuhr der Oberrichter fort. »Das Triumvirat ist beisammen — eröffnen wir die Sitzung.«

XI.

Die Verlobung.

Während Jeffreys und Kirke in Gesellschaft von Chiffinch sich dem Zauber der Erinnerung hingaben und auf blutiger Basis die von ihnen geträumte Zukunft aufbauten, fand ein Auftritt ganz anderer Art in einem Hause von ziemlich schönem Aeußern statt, welches in Soho Fields stand und dessen Fenster auf umfangreiche Gärten gingen, in welchen jetzt tiefes, balsamisches Dunkel herrschte.

Dieses Haus gehörte Sir Charles Murray und hier wohnte das vormalige Parlamentsmitglied, wenn es in London anwesend war. Der Salon, in welchem Henry Lisle, Lucy und ihr Vater beisammen saßen, war mit der strengsten Einfachheit decorirt. Sir Charles Murray hatte die Hauptstadt des vereinigten Königreichs blos verlassen, um Cromwell ins Feld zu folgen, und nach der Restauration, um sich nach Taunton in der Grafschaft Somerset zu begeben, deren Repräsentant er beinahe während der ganzen Regierung Carls II. gewesen war. Er hatte sich daher nicht einmal theilweise jener starren damaligen puritanischen Erziehung entledigt, wie es sein unglücklicher Freund Lord Lisle in Folge des längeren Verkehrs gethan, den er mit den Menschen und den Künsten des übrigen Europa unterhalten.

Auch sah man in dem Salon, in welchen wir den Leser

jetzt einführen, keines jener Luxusgeräthe, die den Einfluß verriethen, welchen die Sitten, die Gebräuche und der Genius Frankreichs damals auf die Geschmacksrichtungen und die Moden des englischen Adels und Bürgerstandes ausübten. In Verbindung mit glattem Leder ersetzte das alte Eichenholz, beraubt seiner kostbaren Sculpturen, die ihm in den Augen der Alterthumsfreunde der Gegenwart einen so hohen Werth verliehen, überall das vergoldete Holzwerk und den holländischen und französischen Sammt.

Dennoch war durch diese Einfachheit in dem Mobiliar des Salons weder der Ueberfluß noch der Comfort ausgeschlossen. Man sah sogar in diesem ernsten Ensemble einige allerliebste, frische und naive Einzelnheiten, welche die Kälte weniger fühlbar machten und die Anwesenheit und sorgende Thätigkeit einer jungen Dame verriethen.

So stand zum Beispiele auf einem massiven an die Wand gerückten Tische dem Fenster gegenüber eine Vase mit Narcissen und Nelken neben einer großen geschriebenen Bibel. Dieses kostbare Buch war aufgeschlagen und das auf diese Weise sichtbare Blatt war statt des Randes mit fein gemalten bunten Blumen und grünen Ranken eingefaßt. Man errieth, daß die Hand, welche die Vase neben das Buch gestellt, ein Vergnügen darin gefunden hatte, die Blumen Gottes zu denen der Kunst zu gesellen.

Es saßen, wie schon erwähnt, drei Personen in diesem Salon — Henry Lisle, Sir Charles Murray und Miß Lucy.

Ihr Kummer, der bei Allen fast gleich lebhaft und tief war, gab sich auf verschiedene Weise kund.

Der alte Puritaner betrauerte mit über der Brust gekreuzten Armen, gerunzelter Stirn und in ernste, wehmüthige

Betrachtungen versunken, seinen alten, auf so grausame Weise hinweggerafften Waffengefährten, aber weniger düstere Schimmer, welche von Zeit zu Zeit über sein Gesicht zuckten, und sein Auge, welches plötzlich zu funkeln begann, verriethen, daß die Nachricht vou Lord Lisle's Ermordung nicht das Einzige war, was seine Gedanken beschäftigte.

Lucy, welche unbeweglich und schweigend dasaß, weinte vor sich hin. Die einzige Bewegung, die man sie machen sah, bestand darin, daß sie ihr Tuch an die Augen drückte. Da sie dieselben aber unaufhörlich nach Henry Lisle wendete, so kamen die hartnäckigen Thränen, welche sie verdunkelten, bald wieder zum Vorscheine und sie mußte sie abermals trocknen.

Was den Sohn des edeln Opfers von Lausanne betraf, so überließ er sich, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend und indem er sein Schluchzen vergebens zu unterdrücken suchte, ganz seiner düstern Verzweiflung. Von Zeit zu Zeit hob ein schwerer Seufzer schmerzlich seine Brust; dann nahm er die Hände von den Augen weg und warf einen Blick gen Himmel, welcher von Gott eine Rache zu verlangen schien, die er noch nicht wußte, wen sie ereilen sollte.

Dieses Schweigen, welches schon seit der halben Stunde dauerte, wo Murray, Henry und Lucy in den Salon eingetreten waren und sich gesetzt hatten, um den Besuch des Obersten Kirke zu erwarten, dieses lange Schweigen ward endlich durch die Stimme eines Dieners unterbrochen, welcher, die Thür ein wenig öffnend, zu dem Hausherrn sagte:

»Es ist ein Mann da, welcher mit Sir Charles Murray unter vier Augen zu sprechen wünscht.«

»Wer ist es?« fragte Sir Charles.

»Ich weiß es nicht. Er will seinen Namen nicht nennen.«

»Wie sieht er aus? Wie alt ist er ungefähr?«

»Es ist ein Mann von ungefähr sechzig Jahren. Seine Kleidung ist bescheiden, sein Aussehen niedergeschlagen und sanft.«

»Gut, ich komme,« sagte Sir Charles. »Apropos,« setzte er zu dem Diener hinzu, »hat man, wie ich so eben befohlen, zu Lady Lisle geschickt, um ihr zu melden, daß ihr Sohn und ich sie ohne Verzug hier erwarten?«

»Ja, Mylord,« entgegnete der Diener, »Mylady hat geantwortet, daß sie sogleich kommen würde.«

»Nun denn Muth gefaßt, mein theurer Henry, Muth, besonders in Gegenwart eurer Mutter, die wir erst auf diesen furchtbaren Schlag vorbereiten und dann aufrecht halten und trösten müssen, wenn er sie getroffen haben wird. Ich lasse Euch einen Augenblick mit Lucy allein, um zu sehen, was der Mann von mir will, welcher mich zu sprechen verlangt.«

Sir Charles verließ das Zimmer und schloß die Thür hinter sich.

Sobald die beiden jungen Leute, die einander gegenüber saßen, allein waren, suchten ihre Blicke sich unwillkürlich und wurden durch Thränen verdunkelt, als sie sich begegneten.

In demselben Augenblicke hob Henry, wie um ein Schluchzen zu ersticken, seine beiden Hände rasch nach dem Gesichte empor.

Bei diesem Anblicke erhob sich Lucy, setzte sich neben den jungen Mann und faßte seine beiden Hände in die ihren.

»Ich will,« sagte sie in sanft wehmüthigem Tone, »ich will nicht versuchen, Euch über ein so furchtbares Unglück zu trösten, Mylord — ich will blos mit Euch weinen.«

»Mylord! — Ihr nennet mich Mylord, Lucy,« unterbrach sie Henry Lisle im Tone sanften Vorwurfs. »Was habe

ich Euch denn gethan, daß Ihr in einem solchen Augenblicke meinen Namen vergesset, um mich Mylord zu nennen?«

»Es ist dies jetzt euer Titel, Henry,« hob die junge Dame in liebenswürdig unterwürfigem Tone wieder an.

»Ja, Lucy, es ist der Titel, den man mir leider heute gewährt *) und der noch lange und so oft ich ihn werde aussprechen hören, mich an den schrecklichen Tod meines Vaters erinnern wird. Dies ist aber nicht der Grund, weshalb er mich, von Euch ausgesprochen, unangenehm berührt, sondern weil er in eurem Munde einen kalten Klang hat und Ihr ihn Andern überlassen solltet.«

»Verzeihet mir, Henry, ich hatte Unrecht. Und dennoch,« setzte Lucy hinzu, während sie züchtig erröthete, »vergeßt nicht, daß die frommen Ehefrauen in den heiligen Büchern, wenn sie von ihren Männern sprechen, sie ihre Herren und Meister nennen.«

»Liebe Lucy,« murmelte der junge Lord, indem er die Hände des poetischen Kindes an seine Lippen drückte, »liebe Lucy, wie danke ich Euch für die Worte, welche Ihr so eben gesprochen! Ach, möchte Gott uns erhören und unsere heißen Wünsche in Erfüllung gehen lassen! Er ist mein Zeuge, daß, abgesehen von allen irdischen Rücksichten, der Tod meines unglücklichen Vaters mich mit unermeßlichem, tiefem und brennendem Schmerze erfüllt. Aber ich kann es ohne Scheu sagen, die traurigsten Ahnungen durchzucken unaufhörlich mein Gemüth, seitdem ich die erschütternde Nachricht empfangen habe. Ich fürchte, daß diese Katastrophe den beklagenswerthesten

*) Alle von Cromwell ertheilten Pairspatente wurden nach der Restauration annullirt, und nur aus Gefälligkeit ließ man den Titel Mylord denen, welche ihn unter den Protector getragen hatten.

Einfluß auf unsere beabsichtigte Verbindung habe und ihr ein schwer zu besiegendes Hinderniß bereite.«

»Warum denn, Henry?« fragte Lucy erbleichend und mit zitternder Stimme. »Welche Gründe hast Du, ein solches Unglück zu fürchten?«

»Ach, weiß ich es wohl selbst? Der Wille meines Vaters, welcher trotz seiner Entfernung stets geachtet und befolgt ward, wird nicht mehr thätig seyn, um mir jenes Glück zu gewähren, dessen Verwirklichung ich schon seit langer Zeit erwarte. Meine Mutter —«

»Aber Lady Lisle ist ja selbst an den Hof gegangen, um die Einwilligung des Königs und der Königin zu erbitten, und hat sie erlangt. Habt Ihr dies meinem Vater und mir nicht selbst gesagt, Henry? und sind wir, Sir Charles Murray und ich, nicht an demselben Abende zum Könige gerufen worden, wo —«

»Ja, ja, geliebte Lucy, aber meine Mutter that diese Schritte während Lord Lisle noch lebte, und es war der König Carl II., es war die Königin Katharina von Braganza, welche die Gnade gewährten, die sie von ihnen erbat. Heute hat sich Alles geändert — wenigstens fürchte ich es. Carl II. sah, trotz seines Leichtsinns, und obschon er sich keine Mühe gab, um die verschiedenen politischen und religiösen Parteien, die in unserem Lande existiren, einander zu nähern, wenigstens die Familienverbindungen, welche unter ihnen stattfanden, nicht mit Mißfallen. Unter Jacob II. aber gehen die Dinge einen andern Gang und Maria von Modena wird es nicht seyn, welche den rauhen Charakter des Königs, ihres Gemals, mildert. Und nun, meine theure, angebetete Lucy, wenn meine Mutter, die sich ganz ihrem eifrigen Katholicismus, ihren Ideen von unbedingtem, fanatischem Gehorsam

gegen nicht blos die Befehle, sondern auch die leisesten Wünsche ihres Königs widmet, vielleicht bemerkt, daß unsere Verbindung Jacob II. mißfällig ist, so wird sie niemals dareinwilligen.«

»Das Unglück, welches Euch getroffen, Henry, hat allen euern Gedanken eine düstere Färbung gegeben,« sagte Lucy in zärtlichem Tone.

»Ach, theure Freundin, wie sehr wünschte ich, daß ich mich irrte!«

»Und Ihr irret Euch wirklich, mein Freund. Ihr vergesset, wie sehr Lady Lisle mich liebt; Ihr vergesset besonders, welche unbegrenzte Zärtlichkeit sie Euch immer bewiesen hat —«

»Ach Lucy, eben diese mütterliche Zärtlichkeit ist es was uns Beide unglücklich machen wird. Hat wohl meine Mutter, obschon sie wußte, welch entsetzlichen Kummer sie ihrem verbannten Gatten bereite, gezögert, mich noch als Kind der Religion meines Vaters entsagen zu lassen, um mich für die ihrige zu gewinnen? Hat sie mich, wenn ich sie nicht vor Kummer sterben sehen wollte, nicht gezwungen, in die Leibgarde jener Fürsten zu treten, welche meinen Vater in die Verbannung getrieben haben?«

»Ja, Ihr habt vielleicht Recht, Henry,« sagte das junge Mädchen, dessen Thränen seit einem Augenblicke aufgehört hatten zu fließen, und welches seinen von ruhiger Festigkeit erfüllten Blick auf den des jungen Lord Lisle heftete, »eure traurigen Ahnungen werden sich vielleicht verwirklichen. — Wenn dies der Fall wäre, wenn wir jemals durch den Willen eurer Mutter getrennt würden —«

Lucy schwieg und schlug die Augen nieder. Stark in ihrer Unschuld und jungfräulichen Reinheit hatte sie dennoch zu

sehr auf ihren Muth gerechnet. Sie wagte nicht den begonnenen Redesatz zu vollenden.

Henry Lisle ließ sie nicht lange in dieser gleichzeitig reizenden und schmerzlichen Verlegenheit.

»Ich habe Euch so eben, Lucy, für die süßen Worte gedankt, welche Ihr aussprachet,« sagte er, indem er sie auf die Stirn küßte. »Jetzt danke ich Euch für die, welche Ihr so eben gedacht, ohne sie auszusprechen. Wenn wir jemals durch den Willen meiner Mutter getrennt werden, was werden wir dann thun, nicht wahr? Dies war es, was Ihr dachtet, ohne daß Ihr es auszusprechen wagtet, nicht wahr, Lucy?«

Das junge Mädchen neigte den Kopf, lehnte ihre Stirn an den blanken stählernen Küraß des Gardeoffiziers und murmelte leise:

»Ja.«

»Nicht zufällig und noch weit weniger um Euch Thränen auszupressen, meine vielgeliebte Lucy, habe ich diesen Gegenstand zur Sprache gebracht. Nein, ich wünschte es schon seit längerer Zeit. Nur fehlte die Gelegenheit dazu. Deshalb habe ich mich beeilt, die zu benützen, welche sich uns heute darbot. Ich habe sie mit um so größerem Eifer ergriffen, Lucy, als die Unterredung, welche wir jetzt mit einander haben, in Folge des Todes meines Vaters nothwendiger und dringender geworden war.«

Lord Lisle machte eine kurze Pause, faßte den Kopf seiner schönen Verlobten, die ihre Stirn noch immer an seinen Küraß lehnte, zwischen seine beiden Hände, richtete ihn auf und sah ihr mit innigliebendem Blicke in die Augen.

»Wohlan, Lucy, was werden wir dann thun?« fragte er mit vor Bewegung zitternder Stimme.

»Was ich thun werde, weiß ich,« antwortete Lucy mit frommer Naivetät; »ich werde den Genossen, den Freund meiner Kindheit stets lieben, ich werde stets den Mann lieben, den mein Vater mir einst vorstellte, indem er zu mir sagte: Meine Tochter, wenn Du dein achtzehntes Lebensjahr erfüllt hast, so werden Lord Lisle und ich Dir Sir Henry Lisle, in dessen Hand ich heute die deine lege, indem ich Gott bitte, eure Verlobung zu segnen, zum Gatten geben.«

»Welch bewundernswürdiges Gedächtniß!« rief Henry.

»Es ist das des Herzens, Mylord,« antwortete Lucy, indem sie gleich darauf hinzusetzte: »Verzeihet mir, Henry, dieses Wort drängt sich mir allemal von selbst und fast wider meinen Willen auf die Lippen, wenn ich an die Ehe denke, welche mein Vater mich als etwas so Ernstes und Heiliges betrachten gelehrt hat. Doch ich habe eure Frage beantwortet, Henry. Ich habe Euch gesagt, was ich thun werde, wenn eure Mutter sich unserer Verbindung widersetzen sollte. Ich füge hinzu, daß niemals ein anderer Mann als Ihr mich sein Weib nennen wird und daß ich lieber den grausamsten Tod sterben würde, als mich jemals mit einem Manne vermälen lassen, welcher nicht Henry Lisle hieße.«

»O dafür segne Euch der Himmel, Lucy!«

»Aber Ihr, Henry, was würdet Ihr denn thun, wenn eure Mutter —«

Henry Lisle antwortete nicht. In Lucy's Anschauen versunken, schien er sich einer sanften, keuschen Extase hinzugeben.

Die Hände des jungen Mädchens, welche er fest in den seinen hielt, hatten durch ihre weiche, seidenartige Berührung dem Blute des jungen Mannes eine belebende Flamme und

seinen Nerven ein sympathisches Zittern mitgetheilt; das Bild seiner abwesenden Mutter hatte sich in seiner Erinnerung allmälig verschleiert, während das seiner Verlobten mit jeder Secunde größer und schöner ward und endlich, von einem strahlenden Nimbus umgeben, ihm wie die verklärte Gestalt eines Engels erschien.

XII.

Die Verlobung.

(Fortsetzung.)

Die Maisonne überflutete, indem sie durch die Fenster mit der lauen und von dem Dufte der Bäume und Blumen erfüllten Luft eindrang, den Salon mit ihrem Glanze, während ein auf die Blumenvase und die aufgeschlagene Bibel fallendes Strahlenbündel den Tisch, auf welchem sich diese Gegenstände befanden, gleichsam in einen funkelnden Altar verwandelte, der ausdrücklich die Bestimmung zu haben schien, die heiligen Schwüre einer unsterblichen Liebe zu empfangen.

Lord Lisle erhob sich plötzlich, schlang seinen linken Arm um den Gürtel des jungen Mädchens und näherte sich mit ihr dem Tische von altem Eichenholze.

Bei diesem angelangt, legte er die rechte Hand auf das heilige Buch und wendete sich dann zu seiner von dem feierlichen Gesichtsausdrucke des jungen Mannes ganz ergriffenen Begleiterin.

»Ich schwöre,« sagte er mit fester und gesammelter Stimme, »ich schwöre, niemals eine andere Gattin zu haben, als Euch, Lucy. Dieser Schwur aber, welchen zu halten mir zu leicht werden wird, ist jedoch nur die Hälfte der Dinge, die

ich bei mir beschlossen, während Ihr sprachet. Ich schwöre auch, während ich mich Euch vermäle, den Willen meines Vaters zu erfüllen, selbst wenn Mylady Lisle, meine Mutter, sich dieser Verbindung widersetzen, selbst wenn Se. Majestät der König Jacob II. sich weigern sollte, seine Zustimmung dazu zu geben.«

Lord Lisle hatte kaum diese Worte ausgesprochen, als die Thür des Salons sich öffnete, und Sir Charles Murray mit einer bejahrten reich gekleideten Dame hereintrat.

Das Gesicht der Dame zeigte scharf- und stolzmarkirte Linien. Es trug ein so entscheidendes Gepräge von unbeugsamer Festigkeit und Willenskraft, daß es auf den ersten Anblick hart erschien. Wenn man es jedoch mit wohlwollender Aufmerksamkeit musterte, so gewahrte man bald, daß diese Frau während ihres schon langen Lebens durch die süßen Regungen der Seele mehr gelitten hatte, als durch ihre ehrgeizigen Leidenschaften, mit Einem Worte, daß sie noch mehr geliebt als gewollt hatte. Es war, als sähe man den männlichen Kopf der sechzigjährigen Elisabeth, aber in seinem Ausdrucke durch ich weiß nicht welchen durchsichtigen Wiederschein der Mutterliebe gemildert.

Es war Lady Lisle.

Hinter ihr und Sir Charles Murray folgte ein Greis mit bleichem hagerem Gesichte und trauriger, leidender Miene.

Lady Lisle schritt, sobald sie ihren Sohn erblickte, so rasch auf ihn zu, als ihr Alter es gestattete, öffnete die Arme und schloß ihn an ihre Brust.

»Henry,« sagte sie in Thränen ausbrechend, »ich ahnte, daß mich heute ein großes Unglück treffen würde. Ich eilte hierher, zu Sir Charles Murray und glaubte Dich schwer verwundet zu finden, denn das Gerücht eines Duells mit einem

hochgestellten Offizier der königlichen Armee war fast gleichzeitig mit der Botschaft zu mir gedrungen, durch welche Sir Charles mich einladen ließ, hier zu erscheinen. Ich komme hier an — Gott sey gelobt, Du bist gesund und unversehrt, aber indem ich dieses Haus betrete, begegne ich William, Lord Lisle's altem und treuem Diener, der während seiner langen Verbannung nicht von ihm gewichen ist, und ich erfahre aus seinem Munde den furchtbaren Tod deines Vaters.«

»William!« rief Henry Lisle, indem er auf den Verbannungsgefährten seines Vaters zueilte, »ach, mein armer Freund, umarme mich und laß' uns mit einander weinen, während Du uns diese traurige Geschichte erzählst.«

»Nein, Mylord, rühret mich nicht an,« sagte in traurigem Tone der Greis, indem er die Hand ausstreckte, wie um die Annäherung des jungen Mannes abzuwehren. »Ich bin einer solchen Ehre unwürdig, denn ich Unglücklicher habe meinen edlen Herrn umbringen lassen.«

»Du hast ihn umbringen lassen, William? Du warst also bei ihm, als dieses fluchwürdige Verbrechen begangen ward?«

»Ich stehe hier vor Euch, Mylord, und ich lebe. Schon dies muß Euch sagen, daß ich fern von dem Hause war, als euer Vater dem Streiche des Mörders erlag — denn wenn ich bei ihm gewesen wäre, so wäre ich eher gestorben als er, oder hätte ihn gerettet.«

»Wo warst Du denn?«

»In Lausanne, wohin ich mich auf seinen wiederholten Befehl hatte begeben müssen, um wichtige Briefe zu holen. Doch dies ist gleich viel — ich klage mich deswegen nicht weniger an. Ich hätte bei ihm bleiben und ihm nicht gehorchen sollen. Er hätte mich dann den nächstfolgenden Tag fortgejagt, aber er wäre wenigstens heute noch am Leben.«

William brach, während er diese Worte sagte, in Thränen aus.

»Was sahet Ihr denn, als Ihr in das Haus meines Vaters zurückkamet?« fragte Henry.

»O Mylord, ehe ich noch eintrat, war ich schon beinahe überzeugt, daß ein furchtbares Unglück geschehen sey. Als ich am frühen Morgen von Lausanne zurückkam und nur noch einige Schritte vom Hause entfernt war, ward ich so unvermuthet und heftig von einem Menschen angefallen, daß er mich niederwarf, ehe ich noch Zeit hatte mich zur Wehre zu setzen. Er entriß mir die Briefe, welche ich meinem Herrn brachte, und entfloh damit.«

»Sahst Du das Gesicht dieses Menschen?« fragte Henry Lisle rasch.

»Ja, Mylord.«

»Und würdest Du ihn wieder erkennen?«

»Ja wohl, ganz gewiß — unter Tausenden!«

»Gut — erzähle weiter.«

»Anstatt ihn zu verfolgen,« hob William wieder an, »zog ich es vor in das Haus hineinzueilen. Hier bot sich meinen Blicken ein furchtbares Schauspiel dar. Mylord Lisle lag todt in einen Lehnsessel gestreckt. Zu seinen Füßen lag ein junger Mann. Dieser war auch todt, hatte aber keine Wunde erhalten, während mein armer Herr unmittelbar über dem Herzen eine klaffende Wunde in der Brust hatte. Die Schränke waren geöffnet und die daraus geraubten Weine von den Mördern getrunken worden. Was mich aber mit Erstaunen erfüllte und was ich mir noch heute nicht erklären kann, war der Umstand, daß die Wunde eures Vaters verbunden gewesen war. Auf seinen Knien lag noch ein feuchtes Tuch, welches dazu gedient, das Blut zu stillen. Er selbst war nicht im Stande gewesen, einen

Schrank zu öffnen und ganz besondes ein Tuch zu zerreißen, dessen Gewebe stark und fest war. Wer konnte es gewesen seyn? Ich weiß es heute noch nicht. Dies war aber noch nicht Alles. Eine Truhe von altem Eichenholz, worin Mylord alle seine werthvollen Papiere verwahrte, war mit dem Schlüssel geöffnet, ohne erbrochen worden zu seyn. Nun aber muß Mylord selbst diesen Schlüssel Jemanden gegeben haben, denn er allein wußte wo er ihn verwahrt. Alle diese Papiere scheinen verbrannt worden zu seyn, wenigstens fand ich in dem Camin Papierasche, die, wie Ihr wißt, leicht zu erkennen ist. Nur konnte ich einen Gegenstand nicht wieder ausfindig machen, den mein Herr erst seit einigen Tagen erhalten und auf welchen er großen Werth legte. Es war dies ein Medaillon.«

Die Erzählung des alten William ward hier durch die Stimme eines Dieners unterbrochen, welcher die Thür öffnete und meldete:

»Der Oberst Percy Kirke.«

»Wenn der Mann, der so eben eintreten wird, der ist, welcher Dir auf der Straße von Lausanne jene Briefe abgenommen,« sagte Henry leise und rasch zu William, »so wirst Du sofort das Zimmer verlassen, ohne zu thun, als kenntest Du ihn. Ist er's dagegen nicht, so wirst Du hier bleiben und schweigend Alles anhören, was er sagen wird.«

»Ich werde in dem einen Falle so gut gehorchen wie in dem andern, Mylord,« antwortete der alte Diener ehrerbietig.

Der Abenteurer begrüßte die Gesellschaft leicht und ungezwungen, verneigte sich vor Lucy am tiefsten und näherte sich dann dem Gardeoffizier.

»Mylord,« sagte er in ernsthöflichem Tone zu ihm, »wie geht's mit eurer Wunde?«

»O sehr gut, Oberst. Und wie geht's mit der euren?«

»Das war ja ein bloßer Ritz —«

»Also gerade wie der meinige! Habt jedoch die Güte, Euch zu setzen, Oberst. Ihr hattet mir nähere Angaben über den Tod meines Vaters versprochen — wir erwarten sie mit Ungeduld.«

Henry beobachtete, während er diese Worte sagte, William mit verstohlenen Blicken, aber es verrieth sich keine Bewegung in dem Gesicht des alten Dieners, welcher im Zimmer blieb.

Kirke ergriff sofort das Wort und erzählte seinen Zuhörern Alles, was der Leser bereits weiß. Er verschwieg weiter nichts als die politischen Mittheilungen, welche ihm der sterbende Lord Lisle gemacht und erwähnte eben so nichts von dem Medaillon, welches Lucy's Porträt enthielt.

Die Erzählung des Obersten stimmte so gut mit Allem überein, was William einige Augenblicke vorher gesagt, daß es klar ward wie der Tag, daß Kirke in der That Alles versucht hatte, um Lord Lisle zu retten und zu rächen.

Sobald daher der Erzähler mit seinem Bericht fertig war, erhob sich Henry Lisle und reichte seinem Gegner von Lincolns-Inn-Fields die Hand.

»Oberst,« sagte er zu ihm mit edlem Freimuthe, »verzeihet mir meine beleidigenden Zweifel — nur der Zorn hatte sie mir eingegeben. Empfangt den Ausdruck meiner ganzen Dankbarkeit. Diese Hand, welche ich Euch biete, ist die eines Freundes, welcher Euch künftig treu und ergeben seyn wird.«

»Ich danke Euch für die Ehre, welche Ihr mir erzeigt, Mylord, aber ich kann sie nicht annehmen,« antwortete Kirke in gedämpftem Tone und indem er einen Schritt zurücktrat. »O sehet nicht eine Beleidigung in dem, was nur ein Beweis von Achtung und Offenheit ist. Ich habe meine eigenen

Grundsätze — es sind vielleicht etwas wunderliche Grundsätze, aber sie stehen unabänderlich fest. Nein, um keinen Preis möchte ich die Hand eines Mannes drücken, während ich bei mir denken müßte, daß ich später mit dem Degen in der Faust ihm gegenüberstehen werde. Es ist dies, wie ich Euch nochmals wiederhole, keine Herausforderung, die ich an Euch richte, Mylord, sondern nur eine Ahnung, der ich gehorche, eine Vorsicht, die ich gebrauche — weiter nichts.«

Der Oberst wendete sich, nachdem er diese Worte so gesprochen, daß sie nur von Henry Lisle verstanden werden konnten, zu dem Herrn des Hauses.

»Sir Charles Murray,« sagte er, »könnt Ihr mir vielleicht einige Minuten schenken? Ich möchte etwas unter vier Augen mit Euch besprechen.«

XIII.

Forderung und Zurückweisung.

Einen Augenblick später sahen Kirke und Sir Charles Murray sich in dem Salon dieses Letzteren allein.

Einige Secunden lang beobachteten sie sich neugierig und versuchten wechselseitig ihre geheimsten Gedanken zu errathen.

Es war klar, daß diese beiden Männer keine Sympathie für einander empfanden, aber jeder von ihnen hatte einen ernsten Beweggrund, sich gegen den andern zuvorkommend zu zeigen.

Der Freund des unglücklichen Lord Lisle trug dem Obersten Rechnung für den Beistand, den er dem edlen Schlachtopfer geleistet, und Kirke's Liebe zu Murray's Tochter flößte

ihm den lebhaftesten Wunsch ein, sich dem alten Puritaner angenehm zu machen.

»Sir Charles,« sagte der Glücksritter, indem er zuerst das kurze Schweigen brach, »als ich Euch soeben die letzten Augenblicke des unglücklichen Lord Lisle schilderte, habe ich Euch nicht Alles erzählt. Ich mußte vor andern Personen an Euch gewisse Aufträge verschweigen, welche euer sterbender Freund mir an Euch ertheilt hat. Ueberdies habe ich auch aus eigener Bewegung und in eurem alleinigen Interesse Euch wahrhaft wichtige Mittheilungen zu machen. Ich bitte Euch jedoch, ehe ich anfange, mir euer Ehrenwort zu geben, daß die Unterredung, welche wir mit einander haben werden, nur unter uns bleiben soll, daß Ihr niemals irgend Jemanden auch nur ein einziges Wort davon mittheilen werdet, daß Ihr endlich, wenn Ihr den Rath, den ich Euch geben werde, für nützlich erachtet, ihn für Euch allein benutzt. — Gebt mir euer Wort, Sir Charles, und ich beginne.«

»Ich kann es nicht geben, Oberst.«

»Aber welche Gründe könnt Ihr zu einer solchen Weigerung haben?«

»Aus den von Euch gesprochenen Worten, Sir, geht hervor, daß eine Gefahr mir droht und daß dieselbe auch über andere Personen hereinbrechen kann. Wie könnt Ihr nun verlangen, daß ich schwören soll, mich schon heute verbindlich zu machen, andere Unglückliche, vielleicht Freunde, dieser Gefahr preiszugeben?«

»Sir,« sagte Kirke mit kaum bemerkbarem spöttischen Lächeln, »ich muß Euch sagen, Ihr gehöret einer Schule an, die zu ehrlich ist, um recht praktisch zu seyn. Die Ehrlichkeit hat ihr Gutes, Sir Charles Murray, aber man muß sie nicht mißbrauchen. Fassen wir zum Beispiel den Fall ins Auge, von

welchem hier die Rede ist. Ich erbiete mich unter der Bedingung, daß die Sache unter uns bleibt, Euch gewisse Geheimnisse mitzutheilen, deren Kenntniß in einem gegebenen Augenblick Euch und eure Tochter retten kann. Aber dabei wird Euch verboten, irgend Jemand Anderen zu warnen und mit Euch zu retten. Deshalb weigert Ihr Euch das Schweigen zu bewahren, welches ich von Euch verlange. Sagt mir, Sir, wenn ich nun in Folge eurer Weigerung schweige, wird dann diese Gefahr die Personen, an deren Rettung Euch so viel zu liegen scheint, weniger treffen? Gewiß nicht! Sie werden umkommen und Ihr habt dann freiwillig, ich möchte fast sagen muthwillig, Euch und eure anbetungswürdige Tochter mit in diesen Sturz verwickelt, weil Ihr mir den so einfachen Schwur verweigert habt, den ich von Euch verlange.«

Es lag in dem, was der Oberst sagte, eine so klare Logik und die von ihm angeführten Gründe waren so richtig und bündig, daß der starre Puritaner davon lebhaft betroffen ward.

»Ihr habt Recht Oberst,« hob er an. »Alles, was Ihr so eben gesagt, ist vollkommen richtig. Es bleibt mir nun nichts übrig, als an eure Großmuth zu appelliren und ich verlange daher als eine Gefälligkeit, mich von der Nothwendigkeit, mein Wort zu geben, zu entbinden.«

»Das kann ich nicht Sir. Schon wenn ich unter der von Euch angenommenen ausdrücklichen Bedingung eines absoluten Geheimnisses mit Euch spreche begehe ich eine schwere Indiscretion. Dennoch aber bin ich, in Folge des Interesse, welches ich an Euch und Miß Lucy nehme, nicht weniger bereit, Euch Mittheilungen zu machen. Nichts aber wird mich bewegen zu sprechen, wenn ich nicht vorher euer Wort habe.«

Es trat abermaliges Schweigen ein. Kirke beobachtete mit zufriedenem Blicke auf Murray's Antlitz das allmälige Verschwinden der Spuren des Zögerns.

Was Sir Charles betraf, so war er, wenn er bedachte, daß der Oberst seinen Freund Jeffreys auf öffentlicher Straße umarmte und von ihm ein Gleiches erfuhr, daß diese für einen Mann von dem Charakter des Oberrichters so außerordentliche Vertraulichkeit unzweifelhaft verrieth, daß Kirke sich der ganzen Freundschaft, des ganzen Vertrauens des Vicesiegelbewahrers, des Mannes erfreute, welcher seit einiger Zeit das Ohr Jacobs II. für sich einzunehmen gewußt, unwillkürlich von der wirklichen Wichtigkeit der Dinge überzeugt, welche Kirke sich erbot ihm mitzutheilen.

Wenn Sir Charles Murray anderseits an die dem alten William geraubten Papiere dachte, so vermuthete er, daß von dem bevorstehenden Unternehmen Monmouth's die Rede seyn sollte. Wahrscheinlich wollte man ihm sagen, daß es gefährdet sey, was er übrigens schon argwohnte, und ihm rathen, es aufzugeben und sich fern zu halten, was er aber nicht thun wollte, so lange er noch die mindeste Hoffnung hatte, Jacob II. vom Throne zu stoßen.

Sir Charles Murray hatte daher das dringendste Interesse daran, auf genaue und sichere Weise zu erfahren, bis zu welchem Punkte das Project einer Landung in England verkauft und verrathen worden war, welche Gefahren denen drohten, die es ausführen würden, und welche Aussichten auf Gelingen ihnen noch übrig blieben.

»Ihr könnt sprechen, Sir,« sagte er in entschlossenem Tone zu dem Obersten. »Ich gebe Euch das Wort, welches Ihr von mir verlangt.«

»Ihr erfreut mich hoch, indem Ihr mir erlaubt, Euch

zu retten, Sir Charles!« rief Kirke mit Wärme, »Euch zu retten — Euch und eure Tochter! — Ja, eure Tochter — erstaunt darüber nicht. Miß Lucy schwebt in größerer Gefahr, als Ihr glaubt. Schon hätte der Kammerdiener Carls II., welcher sich in diesem Augenblick der ganzen Gunst seines neuen Herrn erfreut, schon hätte der nichtswürdige Chiffinch sie beinahe ins Verderben gestürzt. Ihr zweifelt — ich sehe es Euch an den Augen an — an dem, was ich Euch sage. Habt Ihr euren heimlichen Empfang in Whitehall denn vergessen?«

»Unsern heimlichen Empfang, Sir!« unterbrach ihn Murray von innerer Bewegung zitternd; »niemals, wisset, würde ich mich dazu verstanden haben, meine Tochter nach Whitehall zu führen, wenn die Königin mich nicht ausdrücklich hätte rufen lassen.«

»Das Wort, welches ich so eben ausgesprochen, darf Euch nicht verletzen, Sir Charles. Uebrigens thut auch das Wort nichts zur Sache. Nennet diesen Empfang wie Ihr wollet, ich lege weiter kein Gewicht darauf. Das, worauf ich eure Aufmerksamkeit lenken will, sind vielmehr seltsame Umstände, von welchen euer Empfang begleitet gewesen ist. Habt Ihr niemals darüber nachgedacht? Habt Ihr wirklich auch nur einen einzigen Augenblick lang geglaubt, daß die Königin Katharina von Braganza von eurem Besuch in Kenntniß gesetzt gewesen sey und Euch erwartet habe? Wenn Ihr an die Wahrheit dieser Fabel geglaubt habt, die man blos erfunden, um Euch und euer unschuldiges Kind in eine verruchte Schlinge, in eine Höhle zu locken, in welcher der jungfräulichen Reinheit eurer Tochter der Untergang bereitet worden wäre, wenn Ihr, sage ich, an diese Fabel geglaubt habt, so seyd Ihr allzu gutmüthig gewesen, Sir Charles, so habt Ihr, ich scheue mich nicht es zu wiederholen, die Ehrlichkeit gemißbraucht! — Jenes

Diamantenhalsband, welches der König Miß Lucy umhing —«

»Es ist schon den nächstfolgenden Tag verkauft und das daraus gelöste Geld unter die Armen vertheilt worden,« rief Sir Charles Murray, der seine Entrüstung nicht länger bemeistern konnte.

»Dieses Halsband,« hob Kirke mit zitternder Stimme wieder an, »dieses Halsband war eines jener gemeinen von Carl II. so oft angewendeten Mittel, um über leichtfertige Schönheiten zu triumphiren. Frömmigkeit und Glaube haben mich niemals verblendet, Sir Charles, und ich bin nicht sehr geneigt, an das Walten der Vorsehung zu glauben, aber es gefällt mir, daß Gott diesen Stuart noch an demselben Tage heimgesucht hatte, wo er mit dem Gedanken umging, seine schändende Hand an Lucy zu legen! O laßt sie mich bei ihrem Namen nennen und ziehet nicht die mindeste der Angaben in Zweifel, welche ich Euch hier mache. Ich habe sie alle aus dem eigenen Munde des nichtswürdigen Chiffinch. Es sind noch nicht zwei Stunden her, daß er sie mir im Cabinete des Lord Jeffreys unter cynischem, lautem Gelächter erzählte.«

Kirke's Entrüstung, indem er diese Worte sprach, war keine erheuchelte. Der Zorn, der in ihm kochte, machte sein Auge funkeln und seine Stimme zittern.

Murray fühlte beim Anblicke dieser glühenden Sympathie für das Theuerste, was er auf der Welt besaß, für die Ehre seiner Tochter, den größten Theil seiner mißtrauischen Zweifel an dem Freunde des Oberrichters der King's Bench verschwinden. Er näherte sich ihm und bot ihm die Hand.

»Ich bin Euch,« sagte er, »dankbar für die Gesinnungen, welche Ihr mir so eben über einen Gegenstand kund gegeben, welcher mich empfindlicher berührt, als jeder andere,

Oberst. Ihr habt aber bis jetzt blos von der Vergangenheit gesprochen — sprechen wir nun von der Zukunft, wenn es Euch beliebt. Welche Gefahren können künftig meiner Tochter drohen?«

»Ich werde sie Euch sogleich nennen, Sir Charles,« antwortete Kirke. »Damit Ihr sie aber selbst sehen, fühlen und mit dem Finger berühren und ihnen ganz besonders vorbeugen könnt, so erlaubet, daß ich auf Gegenstände übergehe, welche anscheinend Miß Lucy fremd sind, aber dennoch im genauen Zusammenhange mit dem Glücke oder Unglücke stehen, welches sie eines Tages treffen kann.«

Der Oberst schwieg einen Augenblick und schien seine Erinnerungen zu sammeln. Es dauerte nicht lange, so ergriff er wieder das Wort.

»Sir Charles,« sagte er, »während ich vor Lord Lisle kniend ihm das Tuch auf die Brust hielt, mittelst dessen ich sein Blut zu stillen suchte, sprach euer unglücklicher Freund mit mir. Er sagte mir — es sind dies dieselben Worte, deren er sich bediente: — ich verlange von Euch keinen Schwur, das Geheimniß zu bewahren, welches ich Euch anvertrauen will. Doch ich drücke mich falsch aus, wenn ich sage Geheimniß. Wenn Ihr auch dem Jugendfreunde, von welchem ich vorhin sprach, Alles wiedererzähltet, so würdet Ihr ihm doch damit nichts Neues berichten. Von den beiden Bösewichtern, welche Jeffreys abgesendet mich zu ermorden, befindet sich der, welcher Euch entronnen ist, im Besitze gewisser Einzelnheiten in Bezug auf den Plan zu einer Landung in England. Er kennt Einige von Denen, welche diese Landung unternehmen wollen. Ihr könnt daher diesem Unternehmen, welches immer möglich bleibt, selbst wenn Ihr dagegen wäret, keinen neuen Schaden zufügen; wohl aber könnt Ihr Euch durch

eine That ritterlicher Großmuth ehren. Eilet nach Holland, warnet den Herzog von Monmouth, den Grafen von Argyle, Lord Grey, den wackern Humbold und alle übrigen Verbannten. Sagt ihnen, daß Jeffreys und Jacob einen Theil ihrer Pläne kennen, damit sie dieselben abändern. In Zeiten von dem Verrath unterrichtet, können sie ihr Unternehmen immer noch zu einem glücklichen Ende führen. Ha, wie sicher wäre dieses glückliche Ende, wenn Wilhelm von Oranien sich mit der Sache befassen wollte — Diese Worte eures sterbenden Freundes habe ich aber keinem der Männer mitgetheilt, welchen er sie übermittelt wissen wollte. Sie mögen sich im Gegentheile beeilen, ihre Projecte auszuführen, und bei dem Flammenschwerte des heiligen Georg, wir werden schöne Dinge zu sehen bekommen!«

Indem Kirke diese letzten Worte sprach, erhob er sich rasch und machte eine stolz herausfordernde Geberde.

Murray's Stirn runzelte sich leicht und seine Augenbrauen rückten näher an einander. Der Oberst bemerkte die Wirkung welche er auf Sir Charles geäußert, und hob wieder an:

»Ihr werdet mir erlauben, Sir Charles, diese kindischen Narren und Wahnsinnigen zu verachten, welche vor der rechten Zeit ein Unternehmen versuchen wollten welches heute unmöglich ist! — So sehr ich auch wünsche sie auf einem Schlachtfelde vor mir zu haben, eben so sehr werde ich mich bemühen, Euch davon zu entfernen. Deshalb habe ich Euch, und nur Euch und für Euch allein, die letzten Mahnungen des sterbenden Lord Lisle mittheilen wollen. Durch euer Wort gebunden, könnt Ihr nun nichts versuchen, um diesen Haufen von ungeduldigen Verbannten, welche den von dem Schicksale bestimmten Augenblick nicht abwarten können, einem

sichern Untergange zu entreißen. Laßt sie umkommen und spart Euch für die große, für die gute Gelegenheit auf. Wartet, bis Wilhelm von Oranien sich mit der Sache befaßt, wie euer unglücklicher Freund sagte. Dann ist es wahrscheinlich, daß wir in derselben Reihe kämpfen werden, und seyd überzeugt, es wird von unserer Seite keiner großen Anstrengungen bedürfen. Jacob von York wird vom Throne fallen, wie eine reife Frucht vom Baume fällt.«

Kirke schwieg einige Augenblicke, dann stellte er sich vor Murray und sah ihn unverwandt an.

»Wohlan, Sir Charles,« sagte er, »sind diese Rathschläge gut und werdet Ihr ihnen folgen?«

»Nein, Oberst, es ist zu spät,« antwortete der Puritaner ruhig.

»Ist es denn jemals zu spät, um eine Thorheit nicht anzufangen?«

»Ich werde mich mit demselben Vertrauen gegen Euch aussprechen, Oberst, mit welchem Ihr Euch gegen mich ausgesprochen habt. Es ist zu spät, sage ich nochmals, und ich will lieber auf einem Schlachtfelde sterben, als auf dem Blutgerüste.«

»Was wollt Ihr damit sagen?«

»Ich will damit sagen, daß in dem Augenblicke, wo wir sprechen, euer Freund Lord Jeffreys wahrscheinlich von mir geschriebene und unterzeichnete Briefe in den Händen hat, von welchen schon der am wenigsten compromittirende hinreichen wird, um mein Todesurtheil bei diesem milden Richter zur Folge zu haben.«

»Ich kann Euch versichern, daß Lord Jeffreys noch vor zwei Stunden kein derartiges von Euch herrührendes Papier

in den Händen hatte. An wen waren denn diese Briefe adressirt?«

»An Lord Lisle.«

»Ihr wißt ja, daß ich auf seinen Wunsch alle dergleichen Papiere, die sich bei ihm vorfanden, verbrannt habe.«

»Es waren Briefe, die er noch nicht erhalten hatte und welche sein Mörder seinem alten Diener auf der Straße nach Lausanne abgenommen hat.«

»Dadurch wird die Frage ja auf ganz merkwürdige Weise vereinfacht, Sir Charles! — Wenn es wahr ist, daß Euch ein solcher Schlag droht, und dies wird bald geschehen, wenn es nicht schon jetzt der Fall ist, so habt Ihr nur Ein Mittel zu eurer Rettung.«

»Ja, ja, ich weiß es — den Kampf!«

»Nein, denn Ihr würdet ganz gewiß unterliegen und eure Tochter wäre dann Jeffreys preisgegeben, der schon sein Augenmerk auf sie gerichtet hat.«

»Selbst wenn ich heute oder morgen festgenommen würde, so vermäle ich sie von meinem Kerker aus mit Lord Henry Lisle. Ich hätte gewünscht, daß diese Verbindung nur unter gewissen Bedingungen stattfände, aber man muß sich in die Gesetze der Nothwendigkeit zu fügen wissen. Ich werde auf diese Weise Lucy einen Beschützer zurücklassen, der sie Jeffreys' Wuth zu entziehen wissen wird.«

»Das bezweifle ich. Indessen, es handelt sich nicht darum, zu wissen, ob dieser schöne Knabe mit seiner ganzen Fechtkunst mächtig genug seyn wird sie zu schützen. Es besteht ein noch viel radicaleres Hinderniß, welches nicht gestatten wird, daß er ihr Beschützer werde. Lady Lisle wird zu der Vermälung ihres Sohnes nicht ihre Zustimmung geben.«

»In Betracht eures erst so kurzen Aufenthaltes in London, Oberst, scheint Ihr mit der geheimen Geschichte der Familien ziemlich vertraut zu seyn.«

»Allerdings habe ich in einigen Stunden mehr davon erfahren, als Andere in Jahren.«

»Das scheint so. — Und welchen Grund hätte Lady Lisle zu ihrer Weigerung, trotz der zwischen ihr und mir gewechselten Worte?«

»Se. Majestät der König Jacob II. will von dieser Heirath nichts hören.«

»Wer hat Euch dies gesagt?«

»Chiffinch.«

Der Ausdruck von Schmerz, welcher sich plötzlich auf dem Antlitze dieses Vaters spiegelte, dessen letzte Hoffnung sich auf diese Weise verdunkelte, hätte einen andern Mann als Kirke sicherlich tief betrübt. Aufgeregt aber durch seine Leidenschaft für Lucy, verfolgte er den Sieg, den er schon in Händen zu haben glaubte.

»Warum diese niedergeschlagene, beinahe verzweifelte Miene?« fragte er Sir Charles. »Habe ich Euch nicht gesagt, daß ich ein Mittel hätte, Euch und eure Tochter zu rächen?«

»Gott ist mein Zeuge, Oberst,« sagte der alte Puritaner mit schmerzlicher Ruhe, »Gott ist mein Zeuge, daß, wenn blos mein Leben auf dem Spiele stünde, ich nicht die mindeste Anstrengung machen würde, um es zu schützen. Aber die Ehre meiner Tochter ist in Gefahr. — Worin besteht das Rettungsmittel, von welchem Ihr sprecht, Oberst?«

»Lasset mich, ehe ich antworte, Euch selbst eine Frage vorlegen, Sir Charles. Ihr kennet wohl den Haß, welchen Lord Jeffreys gegen den Repräsentanten von Taunton hegt, auf dessen Antrag er, Georg Jeffreys, damals Recorder von

London, genöthigt ward, vor dem versammelten Unterhause niederzuknien und einen ernsten Verweis zu empfangen?«

»Sein grimmiger Haß ist mir eben so bekannt als der Schwur, den er gethan, an mir die eclatanteste Rache zu nehmen.«

»Und Ihr wisset wohl auch, daß er in diesem Augenblicke allmächtig ist?«

»Ich weiß, daß er, kühn gemacht durch die unerklärliche Gunst seines neuen Herrn, ganz nach seiner Willkür jedes Verbrechen verüben, es mit dem angeblichen Interesse des Staates und der Gerechtigkeit bedecken kann, und anstatt Strafe dafür, nur neue Gunst und neue Belohnungen erhält.«

»Sir Charles, ich bewundere nun meinerseits, wie genau Ihr in Alles eingeweiht seyd, was in der nächsten Umgebung des Königs und seines Oberrichters vorgeht.«

»Ich weiß,« fuhr Sir Charles Murray fort, »daß gegenwärtig kein Mensch im ganzen vereinten Königreiche stark genug wäre, um Jeffreys seinen Kopf streitig zu machen, oder um ihm ein Opfer zu entreißen.«

»Hier höret Ihr auf, die Wahrheit zu sprechen. Es gibt einen Mann, allerdings einen einzigen, welcher Jeffreys ins Gesicht schauen, die Hand auf eine von ihm bereits beleckte Beute legen, sie ihm entreißen und zu seiner brüllenden Wuth sagen kann: Zurück und verhalte Dich ruhig!«

»Da sagt Ihr mir gerade nichts besonders Neues. Dieser Mann ist der Herr des Tigers Jeffreys; es ist Jacob Stuart.«

»Nein, ich bin es!«

»Ihr, Oberst?«

»Das setzt Euch in Erstaunen, wie ich sehe. O, die Gewalt ist es nicht, womit ich den Menschen zähme, den Ihr

einen Tiger nennt, sondern die Ueberredung. Er liebt mich, ich liebe ihn auch und ich bin, das weiß er, der einzige Mensch der ihn liebt. Das ist es, was mir diesen Einfluß über ihn verschafft.«

»Aber alles dies sagt mir noch nicht, worin jenes Rettungsmittel besteht, welches meiner Tochter und mir übrig bleibt.«

»Miß Lucy werde meine Gattin und ich decke Euch Beide mit einem unverwundbaren Schilde.«

Auf der Stirn des Puritaners zeigte sich plötzlich der Ausdruck stolzen Erstaunens. Mit gesenktem Blick, das Gesicht von Kirke abwendend und mit einer Geberde, welche Weigerung ausdrückte, murmelte er:

„Niemals!«

»Diese Weigerung erwartete ich, Sir Charles, und sie setzt mich weder in Erstaunen, noch verletzt sie mich. Ich will nicht nach den Beweggründen fragen. Ich verlange von Euch nur Eines und Ihr könnt meine Bitte nicht abschlagen, nemlich die Bitte, daß Ihr eure heutige Weigerung als nicht definitiv betrachtet, sondern mir gestattet wiederzukommen, wenn ich es für angemessen erachten werde, eine neue Antwort zu holen. — Bis zu meiner Rückkehr habt Ihr nichts von Jeffreys zu fürchten, auch wenn er eure Briefe an Lord Lisle schon in den Händen hätte.«

Murray stand unbeweglich und schweigend da.

Der Oberst grüßte ihn und entfernte sich.

XIV.

Der geheime Agent.

Drei Wochen nach dem Tage, an welchem Kirke und Jeffreys einander gefunden erschien gegen Einbruch der Nacht ein Mann in dem Hotel des Oberrichters und verlangte sofort bei ihm vorgelassen zu werden.

Der Mann zeigte sich kurz angebunden und dreist. Der Diener, an welchen er sich gewendet, und auf welchen dieses Benehmen seinen Eindruck nicht verfehlte, verneigte sich vor ihm und sagte:

»Ich weiß nicht, ob Mylord sichtbar ist. Aber nichtsdestoweniger erlaube ich mir die Frage, wen ich anmelden soll.«

»Meldet das Schicksal,« antwortete der Unbekannte kalt.

Der Diener machte große Augen und sah den Unbekannten aufmerksam an. Er glaubte einen Wahnsinnigen vor sich zu haben.

»Nun,« fuhr der Fremde in kurzem, stolzem Tone fort, »habt Ihr mich nicht verstanden? Ich glaube, Lord Jeffreys ist nicht gewohnt, seine Geheimnisse seinem Dienstpersonale anzuvertrauen; ich habe gesagt, meldet das Schicksal — euer Herr wird's verstehen.«

Der Diener entfernte sich murrend. Er war von Seiten derer, welche sich in die Höhle des Oberrichters wagten, eine solche Sprache nicht gewöhnt.

Kaum war eine Minute verflossen, so kam er auch schon wieder zurück und sagte zu dem Unbekannten, indem er sich tief vor ihm verneigte:

»Habt die Güte, mir zu folgen, Sir. Mylord erwartet Euch.«

Als die Thür des Cabinets sich hinter dem Besucher geschlossen hatte, drehte sich der Oberrichter, der vor einem großen mit Papieren bedeckten Tische saß, nach ihm herum und sagte in fast liebkosendem Tone:

»Da bist Du also wieder, Fitzgerald! Setze Dich; wir haben allerhand mit einander zu sprechen.«

Der Oberrichter beendete einen angefangenen Brief und stellte dann seinen Sessel dem Stuhle des Irländers gegenüber.

»Ich habe heute Früh das Billet erhalten, durch welches Du mir deine Ankunft meldetest,« sagte er. »Du mußt mir sehr wichtige Nachrichten mitzutheilen haben, daß Du ohne meine Erlaubniß nach London zurückzukommen wagst.«

»Ja, Mylord, sehr wichtige Nachrichten.«

»In der That, Fitzgerald, ich kann Dir nicht verhehlen, daß ich mit deinem Debüt sehr zufrieden bin. Du hast meine Erwartung übertroffen. Vor allen Dingen aber erzähle mir den Todeskampf deines letzten Opfers, des Lord Lisle. Hat er sehr gelitten, der nichtswürdige Königsmörder? Hast Du ihn wissen lassen, woher der Streich kam, der ihn traf? Hast Du Dich meines Namens als Marterwerkzeug bedient?«

»Mylord,« entgegnete Fitzgerald in dumpfem und unsicherem Tone, »ich war es nicht, der den Stoß gegen Lord Lisle führte.«

»Wie, Du warst es nicht?« wiederholte der Oberrichter, indem er das größte Erstaunen heuchelte; »Du bist also

deinem Versprechen untreu geworden? Welche Hand muß ich denn belohnen?«

»Ich bin meinem Versprechen nicht untreu geworden, Mylord, eben so wenig als Ihr, wie ich hoffe, dem euren untreu seyn werdet, wenn die Stunde kommen wird es zu halten. Ich hatte Euch Lord Lisle's Tod versprochen, und Lord Lisle ist nicht mehr — was könnt Ihr mehr wünschen? Was die Hand betrifft, die Ihr, um mich eures Ausdruckes zu bedienen, zu belohnen habt, so ruhet sie jetzt erstarrt im Grabe.«

»Ha! und welcher Mann hatte denn die blutige Arbeit übernommen?«

»Es war kein Mann, es war ein Kind, ein Knabe — mein armer Bruder!«

Ein ziemlich langes Schweigen folgte auf diese Antwort des Irländers, welcher, den Kopf auf die Brust herabgeneigt, mit schlaff herunterhängenden Armen und düsterem Blick von tiefer Entmuthigung befallen zu werden schien. Ueberhaupt war die Veränderung, die in der Person des Mörders vorgegangen, seitdem sein Bruder von Kirke's furchtbarer Faust erwürgt worden, eine wahrhaft außerordentliche. Jeder Andere als Jeffreys — der untrügliche Physiognomiker — würde gezögert haben, ehe er ihn bei seinem Namen gerufen hätte, denn er war nicht mehr zu erkennen. In weniger als fünf Wochen war der Elende um zehn Jahre älter geworden.

Nicht ohne unwillkürliche Befriedigung überzeugte sich der Oberrichter von den Verheerungen, welche der Schmerz in diesem Menschen angerichtet, der ihm früher so keck getrotzt, ihn so brutal beleidigt hätte.

»Fitzgerald,« sagte er in demselben freundschaftlichen, beinahe süßlichen Tone, womit er die Conversation begon-

nen, »ich bin von der Freimüthigkeit deiner Antworten überzeugt. Diese Freimüthigkeit und Offenheit versichert mich deiner künftigen guten Gesinnungen und gestattet mir, an deine Rechtschaffenheit zu glauben. Ich wußte schon, daß Lord Lisle unter dem Dolche deines Bruders gefallen ist — ich war von James' tragischem Ende unterrichtet.«

»Was sagt Ihr, Mylord?« rief der Irländer, auf den die Worte des Oberrichters die urplötzliche Gewalt eines elektrischen Schlages äußerten. »Ihr waret von James' tragischem Ende unterrichtet? Dieses furchtbare, entsetzliche Drama war ja aber nur einem einzigen Menschen auf der Welt bekannt, dem, der es herbeigeführt!«

»Eben dieser Mensch ist es, von welchem ich diese Aufschlüsse erhalten habe.«

Fitzgerald sprang von seinem Stuhle auf und eilte auf den Oberrichter zu, welcher seinen Sessel unwillkürlich ein wenig zurückschob.

»Mylord, Mylord!« rief Fitzgerald mit stierem Blick und keuchender Brust, »wo finde ich den Capitän Barca? Redet doch — redet doch! Begreift Ihr nicht, daß Ihr, wenn Ihr meine Frage unbeantwortet laßt, Euch selbst der Gefahr aussetzt von den Streichen eines Wahnsinnigen zu fallen? Mylord, beeilt Euch mir zu antworten! Wo finde ich den Capitän Barca?«

»In London!« rief Jeffreys mit einer Hast, welche seine Furcht verrieth, »in London, Freund Fitzgerald!«

Der Oberrichter öffnete, nachdem er diese Antwort gegeben, langsam und wie spielend und aus Zerstreutheit das Schubfach seines Tisches und steckte den Arm hinein. Sofort zuckte ein flüchtiges Lächeln der Befriedigung über sein Ge-

sicht. Seine Hand hatte den Griff eines doppelläufigen Pistols gefaßt, welches er stets in seinem Arbeitscabinet bereit hielt.

Nun gegen die Wuth seines Gastes geschützt, beeilte der Oberrichter sich das Gespräch wieder anzuknüpfen.

»Fitzgerald,« sagte er kalt, »ein- für alle Mal vergiß nicht, daß ich bei Andern alles Aufbrausen und allen Zorn verabscheue. Wenn ich Dir die Ehre erzeige, mit Dir zu sprechen, so will ich, daß Du mich mit ehrerbietigem Schweigen anhörst. Wenn ich mich herablasse, Dich zu fragen, so wird es deine Pflicht seyn, mir zu antworten. Außerdem müssen deine Lippen geschlossen bleiben. Sprechen wir jetzt von dem Tode deines Bruders. Es ist dies ohne Zweifel ein sehr beklagenswerther Fall, denn dieser in deiner Schule erzogene junge Mensch wäre ohne Zweifel ein interessanter und nützlicher Mann geworden; indessen die Sache ist einmal geschehen und läßt sich nicht ändern, weshalb es auch vergeblich wäre, wieder darauf zurückzukommen. Der, welchen Du seinen Mörder nennst und den ich dagegen seinen Sieger nenne, der Capitän Barca, ist einer meiner intimsten Freunde. Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß Du ihm an einem dieser Tage begegnest, wenn Du mein Hotel verläßest oder dasselbe betrittst.«

»Euch mag die Hölle verstehen, Mylord!« unterbrach ihn der Irländer mit vor Wuth erstickter Stimme.

»Ich habe Dir schon gesagt, daß ich die Unterbrechungen nicht liebe,« fuhr Jeffreys ruhig fort. »Ich spreche weiter: Wenn der Zufall Dich jemals mit dem Capitän zusammenführt, so verlange ich blos, daß Du keine Gewaltthätigkeit an ihm verübst — was Dir, im Vorbeigehen gesagt, übrigens einen tödtlichen Stoß eintragen würde — sondern auch, daß Du ihm mit der Rücksicht begegnest, welche Du seinem Range schuldig

bist. Bei dem Spielzeuge meines Freundes Rose, der Mann, den Du Barca nennst, verdient durchaus nicht deinen Groll. Es hat ganz einfach eine Verwechslung, ein Mißverständniß stattgefunden. Und übrigens war es deine Sache, deine Vorsichtsmaßregeln besser zu treffen. Indessen, da ich — wie ich Dir nochmals sage — mit deinen Leistungen zufrieden bin, so wird man, wenn dieses Ereigniß Dir so sehr am Herzen liegt, Dir den Tod deines Bruders bezahlen. Wie hoch schlägst Du die Dienste an, welche dieser junge Taugenichts, dieses Teufelskind, dieser frühreife Galgenstrick, Dir hätte leisten können?«

Bei dieser furchtbaren Frage des Oberrichters zuckte ein Ausdruck wüthenden Wahnsinns über das Gesicht des Irländers. Es war ein Blitz — der Donner blieb stumm. Im nächsten Augenblicke nahm Fitzgerald in Folge der Herrschaft, die er über sich besaß, eine demüthige, unterwürfige Haltung an und sagte in ehrerbietigem Tone:

»Mylord, verzeihet meinen Schmerz. Ich liebte James nicht blos wie einen Bruder, sondern auch wie einen Sohn. Was den Preis seines Blutes betrifft, so werde ich nie mich dazu verstehen, einen solchen anzunehmen. Ich hoffe blos, daß Ihr, Mylord, wenn ich jemals Eurer bedarf, Euch erinnern werdet, daß er in eurem Dienste gefallen ist. Nicht wahr, Mylord, Ihr werdet Euch dessen erinnern?«

Die so plötzliche Veränderung, welche in der Haltung des Irländers vorgegangen war, schien anfangs Jeffreys in Erstaunen zu setzen und ihm zu mißfallen. Die so vollständige und so plötzliche Unterwerfung dieses mit so stürmischen und gewaltthätigen Gefühlen begabten Menschen schien ihm völlig verdächtig. Dennoch aber fand in Folge der verächtlichen Meinung, welche er von dem Menschengeschlechte hatte, der Ober-

richter diese außerordentliche Resignation bald logisch und ganz natürlich.

»Dieser Schuft hat Komödie gespielt, um sich theurer bezahlen zu lassen,« dachte er; »und übrigens, was frage ich weiter darnach? Fitzgerald,« fuhr der Oberrichter mit erhobener Stimme fort, »es liegt mir daran, Dich für deinen Gehorsam zu belohnen. Also sprich, was wünschest Du? — Geld, ohne Zweifel.«

»Da Ihr darauf besteht, Mylord, so wäre es unhöflich von mir, wenn ich mich weigern wollte.«

»Nein; dumm wärest Du.«

»Wohlan, Mylord, ich verlange weiter nichts, als daß Ihr mir den wahren Namen des Siegers meines Bruders nennet.«

»Es ist der Capitän Barca — Du weißt es ja.«

»Erlaubt, Mylord, Ihr sagtet so eben: Der, welchen Du Barca nennst, — diese Worte beweisen augenscheinlich, daß der Name Barca ein zufälliger Zuname oder ein Kriegsname ist.«

Der Oberrichter dachte nach, dann nach kurzem Schweigen sagte er:

»Dein Wunsch soll erfüllt werden, Fitzgerald. Nur sey eines Umstandes versichert, nemlich daß die Kenntniß dieses Namens aus deinem Gemüth jeden noch darin verborgenen Gedanken an Rache verdrängen wird. Bestehst Du immer noch auf deinem Verlangen?«

»Mehr als je, Mylord. Also der Capitän Barca heißt?«

»Oberst Kirke!« rief Jeffreys mit Nachdruck.

»Ha! das hätte ich ahnen können!« murmelte Fitzgerald.

Eine ziemlich lange Pause folgte auf die Mittheilung des Oberrichters.

»Mylord,« sagte der Irländer endlich, indem er sich seinen Gedanken entriß, »ich hoffe, Ihr habt um des Oberst Kirke willen nicht das Geheimniß zerrissen, in welches ich mich hülle. Eben so wenig habt Ihr ihm wohl die Rolle ahnen lassen, welche ich bei der Landung des Herzogs von Monmouth in England zu spielen berufen bin.«

»Ich habe mit dem Obersten von dieser Landung gesprochen, aber keineswegs deinen Namen genannt. Noch niemals habe ich einen meiner Agenten verrathen, — Fitzgerald — Du hast durchaus nichts zu fürchten. Gehen wir nun auf andere Gegenstände über. Worin bestehen die so wichtigen Neuigkeiten, welche Dich bewogen haben, nach London zurückzukehren, anstatt nach Holland zu gehen, wie es verabredet war?«

»Diese Nachrichten beziehen sich eben auf Holland, Mylord, und stehen mit der von den Exilirten angesponnenen Verschwörung im Zusammenhange. Hier sind gewisse Documente, deren ich mich bemächtigt habe. Lord Lisle an den sie von Sir Charles Murray gerichtet waren, hat sie nicht einmal erhalten. Ihr empfanget sie sonach ganz frisch. Diese Documente müssen, wenn ich nicht irre, für Euch, Mylord, von großem Werthe seyn.«

Fitzgerald zog ein Bündel Papiere unter seinem Wams hervor und überreichte es Jeffreys. Dieser bemächtigte sich ihrer rasch, breitete sie auf seinem Bureau vor sich aus und begann sie mit freudiger Begier zu durchfliegen. Von Zeit zu Zeit entrang sich seinen Lippen ein unzusammenhängender leidenschaftlicher Ausdruck. Er schien seine Opfer schon in den Händen zu

haben, er schwamm im Geiste schon in einem Ocean von Blut.

»Fitzgerald,« rief er, nachdem er auf diese Weise eine Viertelstunde so zugebracht, »Du bist nicht mit Gold aufzuwiegen! Ich will ein fanatischer Puritaner werden, wenn ich, nachdem Du deine Mission beendet hast, deine Dienste nicht königlich belohne! Es ist kein Tag zu verlieren, anbetungswürdiger Bandit; es ist dringend nothwendig, daß Du augenblicklich nach Holland abreisest. Die Gehirne gähren, die Köpfe sind reif, die Stunde der Ernte ist da. Schenke mir deine ganze Aufmerksamkeit, Fitzgerald. In einem so kritischen, so feierlichen Augenblicke darf ich nicht vor der Furcht zurückbeben, durch die Wiederholung meiner Worte die Zeit zu verlieren. Du kannst nicht zu gut unterrichtet, zu gut vorbereitet seyn, denn der geringste Fehlgriff, das geringste Zögern von deiner Seite könnte Alles gefährden, Alles verderben.«

»Ich höre Euch, Mylord — redet.«

»Während Carl II. auf dem Continent umherirrte, lernte er in Haag Lucy Walters, eine junge Waliserin, kennen, die sehr schön, aber von sehr beschränktem Verstande und von mehr als zweideutigen Sitten war. Diese sehr gewöhnliche Lais war die Maitresse des königlichen Verbannten und ein Sohn war die Frucht dieses Verhältnisses.«

»Ja, dies weiß ich, Mylord. Dieses Kind hieß damals Jacob Crofts und Carl II. begann, trotz seines Leichtsinns und seines überwiegenden Egoismus, sich ihm mit einer Liebe zuzuwenden, die bei ihm noch nicht ihres Gleichen gehabt hatte.«

»Unterbrich mich nicht, Fitzgerald! Ich sage nochmals, daß ich lieber etwas wiederholen, als einen wesentlichen oder auch nur nützlichen Punkt vergessen will! Ich fahre fort. Als

die Restauration erfolgte, kam der kleine Jacob, den sein Vater an den französischen Hof geschickt, wo er sich in einen vollendeten Cavalier verwandelt, nach England und erschien in Whitehall. Sein Glück nahm einen unerhörten Aufschwung. In dem Palaste wohnend, von Pagen umringt und so zu sagen seinen eigenen Haushalt habend, erfreute er sich aller Auszeichnungen, welche sonst nur den Prinzen von königlichem Geblüt vorbehalten waren. In seiner frühen Jugend schon mit Anna Scott, der Erbin der reichen und berühmten Familie der Buccleugh vermält, nahm er den Namen seiner Gemalin an und ward der Eigenthümer unermeßlicher Besitzungen. Kurz darauf ernannte ihn der König zum Herzog von Monmouth in England, zum Herzog von Buccleugh in Schottland, zum Ritter des Hosenbandordens, Oberstallmeister, Commandanten des ersten Leibgarderegiments und Kanzler der Universität Cambridge.

»Ueberdies hatte man ihm schon, als er noch Knabe war, erlaubt, im Cabinet des Königs bedeckt zu bleiben, während die Seymours und Howards entblößten Hauptes dastanden. Bei dem Tode fremder Fürsten hatte er zur Trauer den langen Purpurmantel angelegt, den außer dem Herzog von York und dem Prinzen Rupert Niemand berechtigt war zu tragen. Alle diese Gunstbezeigungen, welche ihn nothwendig verleiten mußten, sich als legitimen Prinzen des Hauses Stuart zu betrachten, verschafften endlich unter dem Publicum dem Gerüchte Glauben, daß Carl II., unbekümmert um seine Würde und seinen Ruhm, in seinem zwanzigsten Jahre sich mit der schlauen, wenn auch gerade nicht geistreichen Lucy Walters legitim vermält habe, deren außerordentliche Schönheit ihn bezaubert und welche diese Vermälung zur ersten Bedingung ihrer Zärtlichkeit gemacht habe. Uebrigens bin ich selbst

der Meinung, daß diese Vermälung wirklich stattgefunden hat.«

»Später, als Frankreich und England ihre Streitmacht gegen Holland vereinigten, erhielt Monmouth das Commando über die auf den Continent gesendeten Hilfstruppen und erwarb sich hier den Ruf eines muthigen Soldaten und eines talentvollen geschickten Anführers. Bei seiner Rückkehr war er der populärste Mann des vereinigten Königreichs. Als er daher während der Nacht in London einzog, ertheilte der Magistrat den Nachtwächtern den Befehl, dieses frohe Ereigniß in allen Straßen der Stadt zu verkünden. Die ganze Einwohnerschaft stand vom Schlafe auf, Freudenfeuer wurden angezündet, die Häuser illuminirt, die Kirchen geöffnet und die Glocken stimmten ein fröhliches Geläute an. Wenn Monmouth reiste, so ward er überall mit mehr Enthusiasmus und mit nicht weniger Pomp empfangen, als ein König, der sein Königreich bereist. Zahlreiche Cavalcaden von bewaffneten Edelleuten und Bürgern escortirten ihn von Schloß zu Schloß, die Bewohner der Städte kamen ihm entgegengezogen und die Wähler eilten herbei, um ihm ihre Stimmen zu Füßen zu legen. Durch alles dies aber ward Monmouth der Kopf verdreht. Seine Anmaßung ging so weit, daß er nicht blos auf seinem Wappenschild den Löwen Englands und die Lilien Frankreichs ohne den Querbalken trug, welcher nach den Gesetzen der Heraldik die Illegitimität seiner Geburt bezeichnen sollte, sondern er verstieg sich sogar dahin, daß er die Kranken anrührte um ihnen den Kropf zu heilen. Gleichzeitig versäumte er kein Mittel, um sich die Liebe der großen Menge zu erwerben. Er hob die Kinder der Bauern aus der Taufe, nahm Theil an allen ländlichen Spielen und lief gestiefelt mit um die Wette, während seine Mitkämpfer leichte Schuhe trugen. Endlich ward von der Im-

popularität des Herzogs von York unterstützt, Monmouth so furchtbar, daß der König ihn aus England entfernen mußte. Gegenwärtig setzt der junge Herzog am holländischen Hofe seine Erfolge weiter fort. Er ist der absolute Souverän der Mode, der Abgott der Frauen.

»Die Waffe, welche gegen ihn in Anwendung zu bringen — Fitzgerald — merke Dir dies wohl — ist die Schmeichelei. Eben so wenig darfst Du — dies ist einer der wichtigsten Punkte — versäumen, Dir die Gunst der Lady Henriette Wentworth, der Begleiterin Monmouth's, zu erwerben. Wenn ich an die Tugend der Frauen glaubte, so würde ich Lady Henriette für die Perle ihres Geschlechts erklären; da dieser Glaube mir abgeht, so erkläre ich sie für die heuchlerischste, gewandteste und hinterlistigste aller Töchter Eva's. Auf jeden Fall ist sie keine gewöhnliche Person. Sey auf deiner Hut. Fergusson, unser Agent, wird Dir alle anderen Aufschlüsse gewähren, deren Du vielleicht bedarfst. Er ist ein verworfener Bandit — ein ganz allerliebster Junge von deiner Art, der uns schon die ausgezeichnetsten Dienste geleistet hat. Ueberlaß Dich ihm nur halb und überwache ihn im Stillen. Noch ein letztes Wort, Fitzgerald — und dieses letzte Wort wird, wenn ich nicht irre, Dir angenehm seyn. Du mußt Geld nöthig haben. Hier ist eine abermalige Anweisung über zweihundert Pfund auf den Banquier Cornish. Nun also, Glück auf den Weg, liebenswürdiger Teufelssohn und die Hölle nehme Dich in ihren Schutz. Vergiß nicht, daß Du, bevor noch eine Stunde um ist, deine Reise angetreten haben mußt.«

»Mylord,« sagte Fitzgerald, der trotz dieses so bestimmt ausgesprochenen Abschieds unbeweglich sitzen blieb, »ich werde London nicht verlassen, ohne vorher meine Schwester, meine geliebte Susanne gesehen zu haben. O ereifert Euch nicht,

Mylord, dies ist vollkommen überflüssig. Ihr wißt, daß eure Flüche und Verwünschungen mir keine Furcht einjagen. Mein Entschluß steht unwiderruflich fest. Ich sage Euch nochmals, ich werde nicht eher abreisen, als nachdem ich Susanne umarmt habe.«

»Was, verächtlicher Wurm? Du wagst den Kopf emporzuheben?«

»Genug, genug, Mylord!« unterbrach ihn der Irländer in festem, entschlossenem Tone. »Ich weiß die Prädicate eures reichen Schimpfwörterbuches auswendig. Tretet mich mit Füßen — laßt mich aufhängen — ich mache mir nichts daraus, aber bürdet mir keinen Schmerz auf, der über meine Kräfte geht. Ihr wollt mir verwehren, Susannen wiederzusehen! Das heißt beinahe mir verstehen geben, daß Ihr verrätherischer und feiger Weise unserem Vertrag untreu geworden seyd, denn es besteht ein Vertrag zwischen uns, Mylord, das vergeßt nicht. Wäre Susanne verloren, wäre sie in den Abgrund des Verderbens gestürzt, was bliebe mir dann, da auch James todt ist, auf Erden noch zu thun? — Nichts — nichts! — Doch — ich irre mich — es bliebe mir noch übrig, mich zu rächen. Ha! Ihr wisset nicht, Mylord, wessen ein zur Verzweiflung getriebener Mensch fähig ist. Ich fühle, daß, wenn mein Zorn explodirt, er das ganze vereinigte Königreich mit Grauen und Entsetzen erfüllen wird. Wohlan, Mylord, Ihr schweigt — Ihr antwortet nicht? Wären meine Ahnungen wahr? Hättet Ihr blos mit mir spielen wollen? Wäret Ihr eurem Worte untreu geworden? O dann wehe! wehe! wehe!«

»Jeffreys hat sein Wort niemals gebrochen,« entgegnete der Oberrichter. »Ich habe Dir versprochen, so lange Du mir treu dienen würdest nichts gegen Susannens Ehre zu unternehmen, aber ich habe mich nicht verbindlich gemacht,

ihr Hüter zu seyn. Diese Rolle würde mir, wie Du selbst gestehen wirst, nicht zusagen. Du kannst Susannen besuchen — gut, es sey — ich erlaube es Dir. Geh nach Montagustreet, nicht weit von Whitechapel, in den „silbernen Löwen“. und deine Wünsche werden erhört werden — dort wirst Du deine Schwester finden.«

»In welchem Tone sagt Ihr mir das, Mylord?« rief Fitzgerald, welcher einen kalten Schweiß seine Stirn bedecken fühlte. »Ha, ich fürchte — ich fürchte. — Auf Wiedersehen Mylord, auf Wiedersehen!«

Der Irländer erhob sich rasch von seinem Stuhle und eilte aus dem Cabinet des Oberrichters hinaus.

XV.

Das kleine Haus in Montagustreet.

Fitzgerald ging, als er das Hotel des Oberrichters verließ, außerordentlich rasch, kaum hatte er aber etwa hundert Schritte gethan, so mäßigte er seine Schnelligkeit. Nachdem der erste Augenblick seiner Exaltation vorüber war, hatte er nachgedacht und dieser innere Blick hatte bald seine Energie vollständig gelähmt. Jetzt fürchtete er beinahe Susannen wiederzusehen.

Mit welchem Recht konnte er, der Mörder, der Meuchler, seiner Schwester Vorwürfe über einen Fall machen, der durch die Hilflosigkeit, in welcher er sie gelassen, wenn auch nicht gerechtfertigt, doch wenigstens motivirt ward, und selbst wenn er sein eigenes Gewissen so weit zum Schweigen brachte, daß er Worte fand, um die strafbare Schwäche des armen Kindes zu brandmar-

ken, wozu konnte denn seine Strenge führen? Zu nichts. Sie konnte nur dazu dienen, zu der Schande noch den Schmerz zu gesellen. Susannens Zukunft, diese Zukunft, welche er glücklich und ehrenvoll geträumt, war deswegen nicht weniger auf immer verloren.

Unerklärliches Geheimniß des menschlichen Herzens! Dieser von jedem edelmüthigen Triebe entblößte Mensch, dieser Elende, der um zu Reichthum zu gelangen, weder vor Verrath noch vor Mord zurückbebte, fühlte für seine Schwester die keusche unermeßliche Zärtlichkeit, die sonst nur eine Mutter zu fühlen im Stande ist.

Mit zitternder Hand hob er daher, als er an dem von Susannen bewohnten Hause anlangte, den Klopfer der Hausthür. Zehnmal stand er im Begriff zu klopfen, und zehnmal versagten seine zitternden Finger ihm den Dienst.

Endlich, besiegt durch seine Gemüthsbewegung und einsehend, daß es ihm in der Aufregung, in welcher er sich befand unmöglich seyn würde, seiner Schwester Erklärungen abzuverlangen, beschloß er, ehe er dieser Unterredung entgegenginge, zu warten, bis er sich wieder ein wenig beruhigt haben würde.

Er entfernte sich daher von der Thür und begann in der Straße hin- und herzugehen.

Während er so mit ungleichem und aufgeregtem Tritt in der schmalen, damals sehr einsamen Montagustreet umherirrte, warf er ängstlich neugierige Blicke auf die Wohnung, in der Susanne sich befand.

Es war ein kleines Haus von, wenn nicht luxuriösem, doch wenigstens sehr sauberem und anständigem Aussehen. In dem Parterre befand sich der Laden eines Kürschners und die-

ser Laden führte, wie Jeffreys gesagt, in der That die Ueberschrift: »Zum silbernen Löwen.«

Zu jener Zeit waren die Häuser der Hauptstadt des vereinigten Königreiches noch nicht numerirt. Man hätte auch nicht viel dadurch gewonnen, wenn sie dies gewesen wären, denn nur wenige Kutscher, Lohndiener und Chaisenträger konnten lesen. Man war daher gezwungen, von Zeichen Gebrauch zu machen, welche Jedermann verstehen konnte. Die Kaufläden waren mit gemalten Schildern geziert, welche den Straßen ein eben so buntes als groteskes Ansehen verliehen.

Durch einen Spazirgang von einigen Minuten ein wenig erfrischt lenkte Fitzgerald seine Schritte langsam nach der Thür, als eine Portchaise sich vor ihm herbewegte und vor Susannens Wohnung Halt machte. Ein äußerst elegant gekleideter junger Mann, dessen unverschämtes und blasirtes Gesicht aber eine stürmische Vergangenheit verrieth, stieg aus der Sänfte, ergriff den Thürklopfer, ohne zu warten, daß einer der Träger sich dazu verstände, und klopfte wiederholt und heftig. Binnen wenigen Augenblicken öffnete sich die Thür und der elegante junge Mann trat ein.

Alles dies war so rasch vor sich gegangen, daß Fitzgerald, anfangs durch diese Erscheinung überrascht, dann im innersten Herzen ergriffen, weder die Zeit noch die Kraft gehabt hatte, einen Entschluß zu fassen.

»Fluch und Verdammniß!« murmelte der Irländer, dessen Blick einen furchtbaren Ausdruck von Wildheit annahm, »Fluch und Verdammniß! Nun verstehe ich die Worte des Oberrichters — sein gräßliches Lächeln ist mir nun klar — Susanne ist verloren! Susanne ist entehrt! — Wehe ihr, wehe ihnen! wehe mir! Ihr Verführer kennt ohne Zweifel

meine Verbrechen. Ja, er kennt sie, denn er muß ein vertrauter Freund von Jeffreys seyn. Wohlan, was liegt mir daran? Wenn ich ein Mörder, ein Nichtswürdiger geworden bin, ist es nicht eben deshalb geschehen, um Susannen zu retten? Das Blut, welches meine Hände befleckt, die auf meinem Wege gefallenen Opfer beweisen, daß meine Hingebung eine erhabene gewesen ist! Ich bin aber sehr einfältig, daß ich meine Handlungsweise in meinen eigenen Augen zu rechtfertigen suche. Ich habe mich ja nicht zu entschuldigen — ich habe zu strafen! Ha, so groß meine Liebe gewesen ist, so unversöhnlich soll mein Zorn seyn!«

Schon lenkte Fitzgerald seine Schritte nach der Thür, als ein plötzlicher Gedanke ihn abermals bewog stehen zu bleiben.

Er kehrte deshalb um und wendete sich zu den Trägern der Sänfte, welche nicht weit von ihm standen.

»Lieben Freunde,« sagte er zu ihnen, »wie mir scheint, hat euer Herr sich gegen Euch eben nicht sehr freigebig gezeigt. Eure von Schweiß triefenden Stirnen beweisen seine Knauserei. Hier, nehmt diese zwei Kronthaler und trinkt ein Glas auf meine Gesundheit.«

Die beiden durch diese unerwartete Freigebigkeit überraschten und erfreuten Sänftenträger verneigten sich vor dem Irländer bis zur Erde und erschöpften sich in Betheuerungen ihrer Ergebenheit und Dankbarkeit.

»Ha, ich vergaß zu fragen,« hob Fitzgerald wieder an, »wie heißt denn euer Herr?«

»Chiffinch,« antwortete einer der Träger.

»Der erste Page Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs Jacob II.?« fragte der Irländer.

»Ja wohl, derselbe, gnädiger Herr.«

Fitzgerald nahm noch zwei Kronthaler aus der Tasche.

»Ihr habt ja einen sehr vornehmen Herrn,« sagte er. »In diesem Falle habe ich Euch nicht genug gegeben — nehmt noch das da.«

Die Sänftenträger verneigten sich zum zweiten Male vor dem freigebigen Unbekannten, und der von ihnen beiden, welcher bis jetzt noch nicht gesprochen, sagte:

»Wenn Ihr, gnädiger Herr, vielleicht, wie ich glaube, Einiges über unsern Herrn zu wissen wünscht, so braucht Ihr es nur zu sagen. Wir sind bereit Euch zu antworten.«

»Was könnte mir das nützen?« entgegnete Fitzgerald, dessen Herz gewaltig pochte. »Erstens kenne ich ihn nicht persönlich und zweitens, was könntet Ihr mir wohl über ihn sagen, was nicht schon aller Welt bekannt wäre? Wer wüßte in London nicht, daß der ehrenwerthe Chiffinch der ausschweifendste, sittenloseste Mensch des vereinigten Königreichs ist? Daß er es sich zum Scherze macht, die Frauen zu betriegen, die Männer zu überlisten und die keuschesten und am strengsten bewachten Mädchen zu entführen?«

»Allerdings ist unser Herr ein fürchterlich schlechtes Subject,« sagte der Sänftenträger mit stolzer, zufriedener Miene. »Wenn er eben so freigebig wäre, als er verdorben ist, so gäbe ich die Einkünfte meiner Stelle nicht für hundert Guineen jährlich hin. Aber leider, er weiß uns für die viele Mühe, die wir haben, keinen Dank. Er strengt uns auf das Aeußerste an und thut als ob er unsere Anstrengung nicht bemerkte. Dennoch aber haben wir seit einiger Zeit uns weniger zu beklagen, unser Herr scheint nemlich ordentlich werden zu wollen.«

»Das heißt, daß er das liederliche Leben satt hat.«

»O nein, gnädiger Herr, es ist noch etwas viel Schlimmeres — er ist verliebt!«

Ein tiefer Schmerz zerriß die Brust des Irländers, dennoch aber besaß er so viel Gewalt über sich, daß er ein lautes Gelächter aufschlug.

»Ha! ha! ha! Chiffinch verliebt! Das ist ein wenig zu spaßhaft und zu unwahrscheinlich!« rief er. »Und wer ist die anbetungswürdige Schönheit, welche dieses Wunder bewirkt hat? Ohne Zweifel eine Herzogin! Meiner Treu, ich gäbe gern eine Guinee darum, wenn ich dieses wunderbare Geschöpf nur einmal sehen könnte.«

»Wir nehmen den Handel an, mein Camerad und ich.«

»Ich nehme mein Wort nicht zurück. Wo werdet Ihr mir diese unvergleichliche Perle zeigen?«

»Wir werden noch mehr thun, als sie Euch zeigen, gnädiger Herr — wir werden Euch ihre Adresse geben. Auf diese Weise wird es Euch möglich seyn, sie mit Muße zu sehen.«

»Ich nehme euer Anerbieten an. Hier ist die versprochene Guinee.«

»Und hier ist die Adresse,« sagte der Träger, indem er mit dem Finger auf die Thür des von Susannen bewohnten Hauses zeigte.

»Aber,« fuhr Fitzgerald fort, dessen bleiches Gesicht gegen die unbefangene Miene, welche er heuchelte, seltsam abstach, »aber, lieben Freunde, es ist nicht genug, daß man weiß, wo das Nest der Turteltaube sich befindet, Ihr müßt mir auch noch angeben, auf welche Weise ich mich, ohne Furcht, mit Schimpf und Schande hinausgejagt zu werden, hineinschleichen kann. Einige Nachweisungen sind mir daher nothwendig.«

»Sprecht, Mylord, wir stehen Euch zu Befehl.«

»Welche Stellung nimmt denn diese unvergleichliche Schönheit in der Welt ein? — Ist sie eine große Dame? ein Mädchen aus vornehmer Familie oder einfach eine Abenteuerin?«

»Nichts von allem diesen, Mylord, oder wenigstens ist dies meine Meinung und auch die meines Cameraden.«

»So? und was denkt Ihr denn, dein Camerad und Du?«

»Daß es ganz einfach die Tochter irgend eines ehrsamen Bürgers der City ist.«

»Ihr seyd schlaue Beobachter, meine Freunde.«

»Was wollt Ihr sagen, Mylord? Die Gewohnheit, bei unzähligen Liebesabenteuern behilflich zu seyn, bildet den Geist und öffnet den Verstand.«

»Und ist es schon lange her, daß diese keusche Tochter eines ehrsamen Bürgers Mr. Chiffinch's Maitresse geworden ist?«

Bei dieser Frage, welche Fitzgerald, trotz seiner Anstrengungen, ruhig zu erscheinen, mit zitternder, beinahe unverständlicher Stimme sprach, wechselten die beiden Träger ein eigenthümliches Lächeln und ließen dann, nicht im Stande, länger ernsthaft zu bleiben, ihrer Heiterkeit freien Lauf.

»Wir bitten Euch gehorsamst um Verzeihung Mylord,« sagte endlich derjenige der beiden Träger, welcher bis jetzt hauptsächlich das Wort geführt. »Es ist diese Geschichte aber eine so drollige und komische, daß wir nicht daran denken können, ohne vor Lachen bersten zu wollen.«

»Wirklich?« sagte Fitzgerald. »Nun, dann theilt mir doch das Abenteuer mit, damit ich auch eure Heiterkeit theilen kann.«

»Nun denkt Euch nur, Mylord, wir, das heißt mein Camerad John und ich, sind überzeugt, daß unser Herr, Mr. Chiffinch, in diesem Augenblicke der unglücklichste Liebhaber

des ganzen Königreiches und daß sein anscheinendes gutes Glück eine Strafe des Himmels ist. Seit einiger Zeit ist er nicht mehr zu erkennen. Da neulich hatte er rothe Augen wie ein Mensch, welcher geweint hat, und seine Unruhe war so groß, daß er zu Fuße fortging, ohne daran zu denken, daß wir hier mit seiner Sänfte auf ihn warteten. Denkt Euch nur Chiffinch, der zu den Füßen eines Weibes seufzt und weint! Es ist wirklich, wie ich Euch sage, zum Kranklachen!«

So wie der Sänftenträger sprach, ging in Fitzgerald's Zügen eine außerordentliche Veränderung vor. Seine Augen, die vorher von einem unheimlichen Glanze funkelten, leuchteten jetzt von einem unaussprechlichen Ausdruck der Freude. Seine durch den Schmerz zusammengezogenen Muskeln dehnten sich wieder aus und sein Gesicht ward durch ein Lächeln verklärt, welches an Extase zu grenzen schien.

»Dank, Dank, meine Freunde!« rief er, alle Klugheit vergessend. »Da, hier habt Ihr noch etwas — nehmt! nehmt!«

Der Irländer leerte den Inhalt seiner Börse in die Hände der verblüfften Träger, dann eilte er freudetrunken auf das Haus zu, pochte dreist an und murmelte bei sich selbst:

»Nein, nein; Susanne kann nicht strafbar seyn. Und dennoch, wenn ich mich täuschen sollte, dann wäre dieser Streich für mich ein tödtlicher. Doch gleichviel — Ungewißheit ist mir nicht mehr möglich — es wäre ja um den Verstand zu verlieren. Ich will die Wahrheit wissen und werde sie wissen!«

Kaum hatte Fitzgerald diese Worte vor sich hingemurmelt, als eine Magd ihm zu öffnen kam. Ohne weiter zu fragen eilte er in die Hausflur hinein, stieß auf eine Treppe, er-

stieg sie in zwei Sprüngen und langte vor einer Thüre an, an welcher der Schlüssel außen im Schlosse stak. Ein Murmeln bewog ihn stehen zu bleiben, er horchte einen Augenblick lang, dann aber drehte er, sich schämend oder auch vor Ungeduld, rasch den Schlüssel im Schlosse um und trat ein.

Es war ein cokett möblirtes Zimmer, in welches der Irländer trat. Die erste Person, welche ihm in die Augen fiel, war Susanne, welche halb in einen umfangreichen Sessel zurückgelehnt, mit einem reizenden kleinen Schooßhündchen spielte, welches auf ihren Knien lag. Zu den Füßen der schönen Irländerin saß Chiffinch auf einem Kissen. Der erste Page Sr. Majestät sah ernst und wehmüthig aus; Susanne dagegen lachte.

Fitzgerald's Anblick äußerte auf die Personen dieser häuslichen Scene einen sehr verschiedenen Eindruck. Chiffinch ließ einen halb erstickten Ausruf des Zornes hören und sprang auf wie von einer Feder in die Höhe geschnellt. Susanne dagegen stieß einen Freudenruf aus und warf sich in die Arme ihres Bruders.

»Endlich,« sagte sie, indem sie Fitzgerald's Gesicht mit Thränen und Küssen bedeckte, »endlich bist Du wieder da! Ach wenn Du wüßtest, mein armer Freund, welche Qualen mir deine Abwesenheit bereitet hat! Bange Ahnungen marterten mich Tag und Nacht; ich glaubte Dich für mich auf immer verloren. Gott sey gelobt! — Da bist Du wieder — ja, Du bist es wirklich! O, nun verlasse ich Dich nicht mehr. Du wirst immer bei mir bleiben, nicht wahr? Mein Gott, wie glücklich bin ich! Aber was fehlt Dir denn?« hob Susanne nach kurzem Schweigen wieder an; »Du flößest mir Furcht ein. Es ist als ob dein Blick den meinigen suchte und doch auch zugleich flöhe; als ob Du mich umarmen wolltest und zugleich vor mir

entsetzt zurückträtest! Sprich, sprich, Fitzgerald, laß mich nicht in dieser grausamen Ungewißheit!«

»Susanne,« sagte der Irländer in ernstem Tone, »unsere geschwisterlichen Herzensergießungen bedürfen keiner Zeugen. Die Anwesenheit eines Fremden hat für mich etwas Beengendes. Und übrigens, Susanne, weiß ich ja auch noch nicht, bei wem ich mich in diesem Augenblicke befinde.«

»Bei wem Du Dich befindest, Fitzgerald? Bei wem anders als bei mir? Doch ja, ich verstehe dein Mißtrauen, ich errathe deinen Argwohn. Du kannst Dir dieses schöne Geräth, diese kostbaren Tapeten, diesen Luxus, der mich umgibt, nicht erklären! O, Bruder, beruhige Dich. Deine Schwester ist nicht gesunken. Ich bin deiner Freundschaft, deiner Liebe immer noch würdig. Was diesen Fremden betrifft, dessen Gegenwart Dir unangenehm ist, so ist es Mr. Chiffinch, der erste Page Sr. Majestät — Mr. Chiffinch, der Mensch, welcher von allen übrigen Menschen der ganzen Welt am wenigsten Achtung verdient. Er gibt vor, mich bis zum Wahnsinn zu lieben — und dies könnte auch wahr seyn — aber ich verachte ihn zu sehr, als daß ich mich herablassen sollte, ihn wieder zu lieben. Mr. Chiffinch, den Du hier siehst, war früher, — es ist noch gar nicht lange her — der Schrecken der Ehemänner und der Mütter. Auch betrachtete ihn König Carl II. als seinen eifrigsten und nützlichsten Diener. Runzle daher nicht die Stirn, Fitzgerald. Wirf keine drohenden Blicke auf diesen armen Chiffinch. Er ist zu unglücklich und nicht gefährlich genug, um deinen Zorn zu verdienen! Beklage ihn auch nicht, denn er ist es nicht werth. Betrachte ihn vielmehr wie irgend ein Möbel, wie eine Null, und beschäftige Dich weiter nicht mit ihm. Du lächelst. Du bist wieder beruhigt — Du wirst mich nicht verachten! Umarme mich, mein Bruder!«

Fitzgerald und Susanne sanken einander in die Arme.

Chiffinch war es, der ihrem Entzücken ein Ende machte.

Während Susanne sich mit so stolzer Verachtung ausgesprochen, hatte der durch diesen Schlag niedergeschmetterte ehemalige Page Carls II. düsteres Schweigen bewahrt. Erst bei dem verächtlichen Blick, welchen Fitzgerald auf ihn fallen ließ, gewann er seine Kaltblütigkeit wieder.

»Susanne,« sagte er mit vor Wuth zitternder Stimme, »eure Kühnheit hat die Grenzen meiner Schwäche überschritten. Sie hat mich mir selbst wiedergegeben. Erwartet von mir keine weitere Herablassung. Künftighin werde ich als Herr sprechen und Gehorsam verlangen. Was euern ehrenwerthen Bruder, den tugendhaften Fitzgerald, betrifft, so hoffe ich, daß er bei unserem Zwiste eine vollständige Neutralität beobachten wird. Sonst wehe ihm, denn seine Einmischung könnte ihm theuer zu stehen kommen. Auf baldiges Wiedersehen, Susanne, auf baldiges Wiedersehen!«

Chiffinch setzte seinen Hut auf und entfernte sich wie ein schmollender Knabe und indem er die Thür hinter sich heftig zuschlug.

Die Geschwister waren nun allein.

XVI.

Engel und Dämon.

Ein ziemlich langes Schweigen folgte auf Chiffinch's eilige Entfernung. Fitzgerald hatte so viel Dinge zu verschweigen und Susanne so viel Fragen zu thun, daß beide sich erst sammeln mußten, ehe sie die Unterredung begannen. Das junge Mädchen war die Erste, welche das Wort ergriff.

»Mein geliebter Fitzgerald,« sagte sie, indem sie die Hände ihres Bruders in die ihren faßte, »deine so unvermuthete Ankunft hat mich in solche Aufregung versetzt, daß ich bis jetzt vergessen habe Dich nach James zu fragen. Ich hoffe, daß der gute Knabe sich wohl befindet. Warum hast Du ihn denn nicht mitgebracht? Ich sehne mich ihn zu umarmen. Wo ist er, wann werde ich ihn sehen?«

Bei dieser Frage, welche Susanne mit einer Ruhe und Unbefangenheit that, welche bewies, wie weit sie entfernt war, die stattgehabte Katastrophe, das blutige Drama zu ahnen, zuckte Fitzgerald zusammen und bewahrte düsteres Schweigen. Obschon er auf diese furchtbare Frage vorbereitet war, so machte sie dennoch gewaltigen Eindruck auf ihn und raubte ihm alle Geistesgegenwart.

»Hast Du mich nicht verstanden, Bruder?« hob Susanne mit erwachender Unruhe wieder an. »Aber was fehlt Dir? Warum diese verstörte Miene, diese düstere Stirn? O,

mein Gott, mein Gott! Es ist James ein Unglück zugestoßen! James ist todt!«

Fitzgerald senkte die Blicke und antwortete nicht.

»Er ist todt,« wiederholte Susanne; »ich ahne es — er ist todt! — Aber sprich doch, mein Bruder — sprich doch!«

»Meine gute Susanne,« sagte endlich der Irländer mit zärtlicher Wehmuth, »wir sind nur noch unser Zwei auf Erden! Deine Ahnung täuscht Dich nicht. — Unser geliebter James ruht jetzt im Grabe.«

Susanne stieß einen durchbohrenden Schrei aus und sank in die Arme ihres Bruders.

»O, wie glücklich ist sie!« murmelte Fitzgerald mit einem gewissen Grade von Neid, »sie kann noch weinen.«

In der That schluchzte Susanne laut.

Erst nach einer halben Stunde heftigen Weinens nahm die Trauernde das Gespräch wieder auf.

»Wie ist denn dieses Unglück geschehen?« sagte sie. »Welcher Krankheit ist unser unglücklicher Bruder unterlegen?«

»Welcher Krankheit?« wiederholte der Irländer, indem er diese Worte mit einem unheimlichen und unfreiwilligen lauten Gelächter begleitete, »James ist nicht in seinem Bette gestorben, Susanne.«

»O Himmel, also ein Unfall?«

»Nein, Susanne, sondern ein Verbrechen.«

»Ein Verbrechen, sagst Du? — James ist ermordet worden?«

»Ja, ermordet — beinahe unter meinen Augen. Als ich ihm zu Hilfe eilte, glaubte ich ihn gerettet und er war nur noch eine Leiche. — O, ich habe viel gelitten, Susanne; ich habe viel gelitten!«

Fitzgerald sendete, nachdem er diese Antwort gegeben, einen flehenden Blick gegen Himmel und fuhr dann mit gebrochener Stimme, so daß seine Schwester, welche sich ganz ihrem Schmerze hingab, ihn nicht hörte, fort:

»O, mein Gott, schenke mir den Trost der Thränen!«

Ein abermaliges Schweigen, welches länger dauerte als das erste, herrschte in dem Zimmer der schönen Irländerin. Diesmal war es Fitzgerald, welcher wieder das Wort ergriff.

»Susanne,« sagte er, indem er seine Schwester auf seine Knie niederzog, »Muth gefaßt! Wir haben nicht eher ein Recht, unsern unglücklichen Bruder zu beweinen, als nachdem wir ihn gerächt haben. Trockne deine Thränen und beantworte meine Fragen — hörst Du mich, Susanne?«

»Ob ich Dich höre!« rief sie laut, »ja wohl höre ich Dich, Fitzgerald! — Das Wort Rache hallt in meinem Herzen und hat mir eine Kraft offenbart, welche ich nicht kannte, welche ich noch nie in mir ahnte! Verschweige mir keinen Umstand, fürchte nicht meine Empfindsamkeit zu heftig zu erregen! — Ich bin kein Weib mehr, Fitzgerald! — Ich bin eine verwundete Löwin, welche sich brüllend aufrichtet und ihrem erwürgten Kinde ein blutiges Leichenbegängniß bereitet! Nenne mir den Namen des Mörders, mein Bruder; nenne mir den Namen des Mörders!«

»Hast Du Vertrauen zu mir, Susanne?« fragte Fitzgerald, ohne diese Frage zu beantworten. »Willst Du meiner Klugheit und meinem Muth vertrauen?«

»Du bist meine einzige Stütze auf Erden, Bruder. Was Du sagst, ist gut gesagt — was Du thust, ist wohl gethan.«

»Ich danke Dir, Susanne, ich danke Dir. Ich verhehle Dir nicht, daß ich im Begriff stehe, deine Unterwerfung auf eine harte Probe zu stellen. Ich verlange nemlich, daß Du

mir keine Erklärung weiter über das nicht wieder gut zu machende Unglück abverlangst, welches uns heimgesucht hat.«

»Was Du da von mir verlangst, Fitzgerald, geht über meine Kräfte. Von einer geliebten Person nicht wissen, auf welche Weise sie die Erde verlassen hat, heißt sie zweimal verlieren. Die Phantasie verirrt sich in grausame entsetzliche Vermuthungen — man denkt sich den Todeskampf des Geschiedenen vielleicht furchtbarer, als er gewesen ist.«

»Eben deine Phantasie ist es, welcher ich mißtraue, Susanne,« unterbrach sie Fitzgerald. »Ein Ausbruch von Entrüstung, den Du nicht zurückzuhalten vermöchtest, ein unkluges Wort, welches deinem Munde entführe, könnte meine Pläne und meine Hoffnungen auf immer gefährden. Es genüge Dir zu wissen, meine geliebte Schwester, daß James als Opfer seines Gehorsams gegen einen der Großen der Erde gefallen ist. Was willst Du sagen, Susanne? Wir sind elende, erbärmliche Pariahs; wir besitzen weder Reichthum noch Macht, noch hohe Geburt — um zu leben, müssen wir daher die Werkzeuge der Glücklichen seyn — Derer, welche Gold besitzen und uns beherrschen.«

»Du hast Recht, Bruder. Bewahre dein verhängnißvolles Geheimniß,« sagte das junge Mädchen langsam; »bewahre es, bis die Stunde der Vergeltung schlägt. Dann wirst Du zu mir sagen: Susanne, hier steht der Mörder unseres armen James. Dies wird mir genügen.«

»Theure Schwester,« hob Fitzgerald nach einer Pause wieder an, »es ist während meiner Abwesenheit mit Dir eine Veränderung vorgegangen, die ich mir nicht erklären kann. Ich finde Dich nicht so wieder, wie ich Dich verlassen habe.«

»Wieso, mein Bruder?«

»Ja, es ist eine vollständige Umwandlung, welche Dich

unkenntlich macht. Vergebens suche ich in Dir das naive und schüchterne Mädchen von ehedem. Dein Lächeln, früher so aufrichtig und so sanft, hat einen Ausdruck von Dreistigkeit und Keckheit angenommen, der mich bestürzt macht. Aber dennoch, Susanne, würde ich bei dem Andenken an unsere geliebte Mutter darauf schwören, daß Du immer noch jeder Achtung, jeder Huldigung würdig bist. Deine Unschuld ist vielleicht verschwunden, aber deine Rechtschaffenheit ist noch makellos und unverletzt.«

»Bruder, deine Bemerkung ist sehr richtig,« sagte Susanne niedergeschlagen. »Was willst Du sagen? Ich werde Dir deine eigenen Worte wiederholen, die Du vor wenigen Augenblicken zu mir sprachst: Ich habe so viel gelitten! Ich habe so viel gelitten! O, Du ahnest nicht die angstvollen Stunden, welche meine Einsamkeit gequält haben. Ich habe begriffen, daß ein unbeugsamer Wille auf deinem Geschick lastete, daß eine höhere Gewalt über deinen Willen verfügte, daß man deine Thatkraft zum Nutzen von Interessen ausbeutete, welche nicht die deinigen waren. Chiffinch ist es, der, um mich zu schrecken, um mir fühlen zu lassen, wie sehr ich in seiner Gewalt war, mich auf die Spur dieser Entdeckung gebracht hat. Von diesem Augenblick an ist eine außerordentliche Umwälzung in mir vorgegangen. Ich habe errathen, was ich niemals geahnt hatte — die Bosheit der Welt! Ich habe die Ueberzeugung erlangt, daß der Schwache und der Arme früher oder später gezwungenermaßen die Beute des Starken und des Reichen werden muß. Anfangs empfand ich Furcht, große Furcht; als aber der erste Augenblick der Ueberraschung vorüber war, als der Schwindel, welcher mich blendete, theilweise verflogen war, wollte ich mir genaue Rechenschaft von meiner Stellung geben

und ich begann das Leben zu studiren. Ha! theurer Bruder, welch eine enttäuschende Beschäftigung! Wie warf sie alle meine Ideen über den Haufen! Ich sah, daß die von der großen Menge so beneideten Vornehmen, die so stolzen, von Schmeichlern umlagerten Günstlinge der Mehrzahl nach nichts sind, als Geschöpfe ohne allen Werth! Chiffinch, den so Viele suchen, Chiffinch, den man anhört wie ein Orakel, weil er der Einzige ist, der bei dem neuen König in hoher Gunst steht, welcher die vornehmsten Edelleute des Königreiches wie seines Gleichen behandelt, gab mir zuerst das Bewußtseyn des außerordentlichen Unterschiedes, welcher fast stets zwischen dem Verdienst eines Emporkömmlings und der Stellung besteht, die er in der Welt einnimmt! Wenn Du wüßtest, Bruder, wie schwach alle die Günstlinge des Glückes vor ihren niedrigen Leidenschaften dastehen, dann würdest Du Dich versucht fühlen, sie zu bemitleiden. Sobald ein unübersteigliches Hinderniß sich der Erreichung ihrer Wünsche entgegenstellt, wenn sie auf einen festen, unerschütterlichen Willen stoßen, dann werden sie eben so demüthig und kriechend als sie vorher stolz und anmaßend waren. Mehr durch den Abscheu, den Chiffinch mir einflößte, als durch eine kluge Berechnung geleitet, wies ich seine Huldigungen mit stolzer Verachtung, mit unüberwindlicher Hartnäckigkeit zurück. Was war die Folge davon? Daß dieser gegen die Frauen von jeher so freche und boshafte Mensch mir gegenüber eine Hingebung, ja, eine Unterwürfigkeit zeigt, welche unverbrüchlich zu seyn scheint. Es wäre mir nicht möglich Dir den Grad von Erniedrigung zu schildern, auf welchen er herabgesunken ist. Thränen und Schluchzen sind in der Regel die Antwort auf meine unversöhnliche Verachtung.«

Susanne, deren Worte stolz und harmonisch klangen,

schwieg einen Augenblick, dann senkte sie die Stimme und die Augen und fuhr fort:

»Bruder, ich darf dir nichts verhehlen. Vor Dir denke ich laut wie ich spreche. Du mußt Alles erfahren! Ich erfuhr, geliebter Bruder, noch etwas, was ich ebenfalls noch nicht geahnt, nemlich, daß die Natur mich mit ungewöhnlicher Schönheit begabt hat, und daß die Schönheit ebenso wie der Reichthum und die Macht eine furchtbare Waffe ist. Wir werden daher in dem erbitterten Kampfe, den wir zu beginnen im Begriff stehen, nicht wehrlos seyn. Hast Du, um aus der gefährlichen Stellung, welche man Dir bereitet hat und welche Chiffinch mir angedeutet, herauszukommen, nöthig, ein Staatsgeheimniß zu wissen, oder die schwache Seite deiner Feinde, deiner Verfolger zu kennen? Sprich, mein Bruder. Für ein Lächeln von mir würde Chiffinch seinen ganzen Reichthum opfern — er würde sich nur glücklich schätzen, wenn ich von ihm verlangte, daß er seinen Herrn verrathen solle.«

Ein ziemlich langes Schweigen folgte auf die Worte der jungen Irländerin, welche Fitzgerald mit wehmüthiger Bewunderung betrachtete.

»Das Blut verläugnet sich nicht,« dachte er. »Susanne ist nicht umsonst meine Schwester. Ist es nicht vielmehr die Vorsehung, welche mir zu Hilfe kommt? Doch nein, es ist vielmehr die Hölle, welche uns verfolgt — die Fitzgeralds sind ein Geschlecht, auf welchem ein Fluch lastet. Möge unser Schicksal sich erfüllen! Ich vermag nichts dagegen; ich habe gethan, was der Kraft eines Menschen möglich war zu thun. Welches Resultat habe ich erlangt? Den tragischen Tod meines Bruders, den moralischen Fall Susannens, den Verlust meiner Ruhe und meiner Ehre! — Ich wäre ein Narr, ein Unsinniger, wenn ich die Hilfe zurückwiese, welche der Himmel

oder die Hölle mir sendet. Meine Kräfte und meine Geduld sind zu Ende! Noch länger der Gnade eines Jeffreys preisgegeben zu seyn, mich fortwährend in seinen Tigerklauen zu sehen. dies ist eine Qual, welche meine Hingebung und meinen Muth übersteigt. Ich muß um jeden Preis meine Unabhängigkeit wiedergewinnen! Sobald ich einmal frei bin, gehört mir die Zukunft. Ich werde arbeiten, um meine Vergangenheit wieder gut zu machen. — ich werde Susannen mit einem guten und rechtschaffenen jungen Manne vermälen und dann soll von mir nicht mehr die Rede seyn. Ich habe dann meine Aufgabe hiernieden vollendet. Ich werde mich dann nur noch mit dem Heil meiner Seele beschäftigen.«

»Nun, Bruder,« fragte Susanne, welche mit unruhiger Spannung in den Zügen Fitzgeralds zu lesen suchte, »Du antwortest mir nicht. Zürnest Du mir? Tadelst Du meine Pläne? Weigerst Du Dich, deine Bemühungen mit den meinen zu vereinigen?«

»Nein, meine angebetete Susanne,« rief Fitzgerald, indem er seine Schwester zärtlich auf die Stirn küßte, »nein, Susanne. Ehe Du jedoch diesen gefährlichen und verhängnißvollen Weg betrittst, wünsche ich, daß Du ernsthaft und reiflich über die Schwierigkeit der Aufgabe nachdenkst. Einem vorübergehenden Drange nachgeben. hieße Dich in's Verderben stürzen. Bist Du auch von deiner Beständigkeit. deiner Festigkeit überzeugt? Fürchtest Du nicht, daß ein zufälliges Mitleid Dich nicht im entscheidenden Augenblick abhalte, die Verwirklichung unserer Pläne zu verfolgen? Auf dem gefährlichen schlüpfrigen Pfade, den wir zu betreten im Begriffe stehen, Susanne, kann ein einziger Fehltritt den Tod zur Folge haben. Wir können nicht fallen, ohne in einen Abgrund zu rollen.«

»Sey unbesorgt, Bruder,« unterbrach ihn Susanne, »so lange unser James nicht gerächt ist, so lange Du nicht deine Fesseln gebrochen hast, werde ich unbeugsam, unversöhnlich seyn.«

»Ach, Susanne, leider ist die frühzeitige Erfahrung, welche Du dem Unglücke verdankest, noch nicht vollständig. Du wirst, wie ich überzeugt bin, stets stark und tapfer gegen Gesinnungen seyn, welche Dich mit Recht auf Verderbtheit und Bosheit schließen lassen. Daran zweifle ich durchaus nicht. Wer aber versichert mir, daß unter diesen Mächtigen der Erde, von welchen Du mit so stolzer Verachtung sprichst, nicht auch ein guter, edelmüthiger, zartfühlender und rechtschaffener Mann seyn kann, welcher den Weg zu deinem Herzen finden wird? Das Unglück macht mich nicht ungerecht — ich erkenne an, daß diese Ausnahmen existiren.«

Susanne erröthete und ein anbetungswürdiger Ausdruck von züchtiger Scham spiegelte sich auf ihrem Gesichte.

»Fitzgerald,« sagte sie mit bewegter Stimme, »wenn eine der Ausnahmen, welche Du so eben erwähnt, mir in den Weg käme, so würde sie mich keiner Gefahr aussetzen, denn dieser gute, edelmüthige und rechtschaffene Mann würde ganz gewiß nicht daran denken, die Achtung zu mißbrauchen, welche ich für ihn empfinde.«

Das junge Mädchen schwieg, dann und ohne daß sie ihren Bruder anzusehen wagte, fragte sie:

»Hast Du niemals von Lord Lisle sprechen hören?«

Diese Frage brachte auf Fitzgerald eine furchtbare Wirkung hervor. Todtenblässe bedeckte seine Wangen, krampfhaftes Zittern schüttelte seinen Körper und er glaubte gleichsam eine Stimme aus dem Grabe zu hören.

Die Gemüthsbewegung des Unglücklichen war so außer-

ordentlich, daß Susanne, obschon sie in ihre eigenen Gedanken versunken war, nicht umhin konnte, es zu bemerken. Sie schlang ihren Arm um den Hals ihres Bruders und fragte ihn mit forschendem, unruhigem Blicke:

»Was fehlt Dir denn, lieber Fitzgerald?«

»Es ist mir unwohl. Susanne. Doch, es wird schnell vorübergehen — ein kleiner Anfall von Schwindel — weiter nichts. Schon fühle ich mich wieder besser — o, es ist nichts. Ich sage Dir, ich habe mich schon wieder vollkommen erholt. Wovon sprachen wir denn, Susanne? Ha, jetzt fällt es mir ein — von Lord Lisle, dem alten Königsmörder — denn er hat seinen König gemordet — dieser edle Lord! — Nein, ich kenne ihn nicht — ich habe ihn niemals gesehen — hörst Du wohl? niemals!«

»Ich spreche nicht von Lord Lisle, dem vormaligen Genossen Cromwell's, sondern von seinem Sohne, von Henry Lisle, dem Lieutenant in der königlichen Leibgarde. Das ist ein Mann von edlem Herzen, Fitzgerald! Ohne zu wissen, wer ich sey, ohne zu wissen, ob ich sein Mitleid verdiente, scheute er sich nicht, sich zwischen Jeffreys und mich zu stellen, als ich zum Könige wollte, um deine Begnadigung zu erflehen. Der Oberrichter von King's Bench hegt seit jenem Abende den tödtlichsten Groll gegen ihn. Ich würde mich nach dem, was Chiffinch mir mitgetheilt hat, nicht wundern, wenn Jeffreys dem armen jungen Manne zu schaden suchte. Wenn Du ihm nützlich seyn kannst, Fitzgerald, wenn jemals der Zufall Dich in den Stand setzen sollte, ihm Beistand zu leisten, so vergiß nicht, daß ich eine heilige Schuld der Dankbarkeit an ihn abzutragen habe. Ach, Henry Lisle gleicht nicht seinen Genossen! Er ist die personificirte Rechtschaffenheit und Her-

zensgüte. Es herrscht über ihn nur Eine Stimme. Alle Welt liebt und achtet ihn.«

Während Susanne sich mit durch mädchenhafte Schüchternheit gemäßigter Begeisterung so über Henry Lisle aussprach, schaute Fitzgerald düster und schweigend vor sich hin. Jedesmal wo der Name des Sohnes seines Schlachtopfers an sein Ohr schlug, zuckte er mit den Augen und ein Ausdruck des Schreckens und Schmerzes verzerrte die Muskeln seines Gesichtes. Endlich jedoch faßte er sich gewaltsam, um nicht durch zu langes Schweigen den Argwohn seiner Schwester zu erwecken.

»Meine arme Susanne,« sagte er, indem er das Zittern seiner Stimme zu verhehlen suchte, »Henry Lisle hat für Dich gethan, was er für jedes andere hübsche Mädchen gethan haben würde. Was eine Vermittlung zwischen dem Oberrichter und ihm betrifft, so wäre es Wahnsinn, wenn ich daran denken wollte. Jeffreys verzeiht niemals und vergißt keine Beleidigung. Wenn er die Absicht hat, sich an Henry Lisle zu rächen, so sey versichert, daß keine Vermittlung mächtig genug wäre, um den Sohn des Königsmörders zu retten.«

»Glaubst Du?« unterbrach ihn Susanne, indem sie diese beiden Worte mit eigenthümlichem Lächeln begleitete; »gut, es sey. Lassen wir diesen Umstand bei Seite, und beschäftigen wir uns vielmehr mit unseren Plänen.«

Zwei Stunden später war die Nacht schon ziemlich weit vorgerückt und Fitzgerald nahm Abschied von Susannen.

»Wann werde ich Dich wiedersehen?« fragte sie ihn, indem sie ihn bis an die Hausthür begleitete.

»Morgen Früh, Susanne.«

Der Bruder und die Schwester umarmten sich noch ein

letztes Mal, ehe sie sich trennten, dann verließ Fitzgerald das Haus und Susanne begab sich in ihr Zimmer zurück.

»Nun beginnt mein zweiter Kampf mit Jeffreys,« sagte der Irländer bei sich selbst, während er eilig die Straßen durchschritt. »Er hat den ersten Sieg errungen, wir werden sehen, wem der zweite zufällt. Was die Abreise nach Holland betrifft, so denke ich nicht daran. Susannen in einem solchen Augenblicke zu verlassen, während sie von der verhaßten Liebe eines Chiffinch bedroht wird, wäre schändlich. London zu verlassen, während der vorgebliche Capitän Barca, der Mörder meines Bruders, der verabscheute Kirke, in der Hauptstadt angelangt ist, dies wäre feig und hieße fast, mich zum Mitschuldigen des Mörders meines armen James machen. Ja, ja, ich werde bleiben! Wenn ich nicht die Gewalt für mich habe, so werde ich die List anwenden. Da ich nicht Löwe seyn kann, so will ich Natter seyn. Der giftige Zahn der Natter ist nicht weniger furchtbar, als die Klaue des Königs der Wüste.«

Während Fitzgerald auf Susannens Mitwirkung rechnend und durch Kirke's Anwesenheit aufgeregt, auf diese Weise keck den Kampfplatz betrat, ward Susanne, nachdem sie wieder in ihr Zimmer eingetreten, die Beute eines jener im Leben leider so häufigen innern Kämpfe, welche das Herz brechen und oft den Verstand umdunkeln. Ihre heftig klopfende Brust, ihr kurzer, unterbrochener Athem, der Glanz ihrer schönen Augen verriethen auf energische Weise die Ungewißheit und die Zweifel, wovon sie umlagert ward.

Endlich erhob sie sich, einen Entschluß fassend, rasch von ihrem Sessel, setzte sich vor einen in der Ecke des Zimmers stehenden schön verzierten Schreibtisch, und begann einen Brief

zu schreiben. Sie bedurfte nur weniger Minuten, um ihn zu beenden.

Dann, sey es nun, daß sie abermalige peinliche Gedanken fürchtete, oder sey es, daß sie denselben zuvorkommen wollte, brach sie den Brief rasch zusammen und siegelte ihn, ohne ihn nochmals zu lesen, klingelte dann ihrer Dienerin und übergab ihn dieser.

»Bestelle diesen Brief sogleich und ohne einen Augenblick zu verlieren, meine gute Anna. Du bekommst keine Antwort.«

Die Dienerin gehorchte. Die Adresse des Briefes lautete:

»An Lord Henry Lisle, Lieutenant in der Leibgarde Sr. Majestät des Königs.«

XVII.

Sperber und Taube.

Am Tage nach dem, wo Fitzgerald bei Jeffreys gewesen, ließ sich schon beim ersten Morgenschimmer ein lautes Pochen an der Thür des Hauses vernehmen, in welchem Sir Charles Murray wohnte.

Die aus dem Schlafe aufgeschreckten Diener kleideten sich schnell an und gingen, um sich von der Ursache eines so frühen Allarms zu unterrichten. Es war der alte William, welcher den Herrn des Hauses auf der Stelle zu sprechen verlangte. Man öffnete ihm, indem man ihn aufforderte zu warten, bis Sir Charles aufstehen würde.

»Nein, nein, meine Freunde,« sagte er hartnäckig. »Laß-

set mich Sir Charles noch diesen Augenblick sprechen. Mag er noch schlafen oder nicht, so führet mich zu ihm, ich muß ihn sprechen, ohnen einen Augenblick zu verlieren.«

Da die Diener immer noch zögerten, so setzte er in festem Tone hinzu:

»Ich mache Euch für Alles, was geschehen kann, verantwortlich, wenn Ihr mich abhaltet, mit ihm zu sprechen.«

Zwei Minuten später ward William in Sir Charles Murray's Schlafzimmer eingeführt. Der Hausherr war soeben erwacht. Auf ein Zeichen von ihm schloß sich die Thür hinter dem treuen Diener des Lord Lisle, und die beiden Greise waren mit einander allein.

»Du mußt mir etwas sehr Wichtiges mitzutheilen haben, da Du zu so früher Stunde kommst. Sprich, mein Freund, ich höre Dich.«

»Ja, Sir Charles, Ihr habt es gesagt, es ist in der That etwas sehr Wichtiges. Als ich gestern Abend ziemlich spät durch den Strand ging, sah ich einen Mann aus einem Hotel kommen. Es war dies derselbe, welcher mir auf der Straße von Lausanne die Papiere raubte, die ich meinem armen Herrn überbringen wollte. Dieser Mensch lief wie ein Wahnsinniger und dennoch sah ich ihn so deutlich, wie ich jetzt Euch sehe. Ich erkannte ihn sogleich und war darüber keinen Augenblick lang in Zweifel. Ich rannte ihm nach — er rannte wie der Wind — ich wollte schreien: Haltet den Mörder! aber die Stimme versagte mir und übrigens wollte ich auch lieber laufen als schreien. Ich bin aber alt, nach zehn Minuten schon hatte ich keinen Athem mehr und mußte stehen bleiben. Ich war wüthend über mich selbst, daß ich mir ihn so hatte entrinnen lassen, und war ganz untröstlich. Plötzlich jedoch fiel mir etwas ein. Ich ward neugierig, zu wissen,

wem das Hotel gehörte, aus welchem ich diesen Menschen hatte herauskommen sehen. Ich kehrte nach dem Strand zurück. Ich suchte lange. Endlich erkannte ich die Thür bestimmt wieder zu welcher der Mörder herausgesprungen war. Ich fragte zehn Vorübergehende nacheinander und Alle sagten mir, daß dieses Hotel dem Lord Jeffreys gehöre.«

So weit hatte William erzählt, als Sir Charles Murray aus dem Bett stieg und sich anzukleiden begann. Es war klar, daß er irgend einen Entschluß gefaßt hatte.

»Erzähle weiter,« sagte er zu William, während er in seiner Toilette fortfuhr.

»Ich begriff sogleich,« hob der alte Diener wieder an, »daß die Papiere, welche ich mir rauben lassen, sich nun in den Händen eures Feindes befinden, Sir Charles, und sobald der Tag anbrach, eilte ich hierher, um Euch davon in Kenntniß zu setzen.«

»Dank, tausend Dank, mein Freund,« sagte Murray, indem er William die Hand drückte; »Du leistest mir da einen ungemein wichtigen Dienst. Und sage mir, hast Du dies auch deinem jungen Herrn mitgetheilt?«

»Nein, Mylord war in dem Palast, wo er Wachdienst hat, und wird erst heute Morgen wieder nach Hause kommen. Uebrigens, Sir Charles, erschien mir auch die Sache so ernst, daß ich auf jeden Fall vorgezogen hätte, sie erst eurer Erfahrung anzuvertrauen.«

»Du hast Recht. Jetzt aber muß ich sogleich mit Lord Henry Lisle sprechen. Eile ihn zu holen. Wenn er noch nicht zu Hause ist, so begib Dich nach Whitehall und sage ihm, daß ich ihn erwarte und daß er so schnell kommen möge, als ihm möglich ist. Doch nein, nein; alles dies würde zu lange dauern. Geh zu ihm und wenn er zu Hause ist, so bitte ihn,

mich zu erwarten. Ich werde vorerst stracks nach Whitehall gehen.«

William entfernte sich, um den ihm gegebenen Instructionen zu gehorchen, und Murray klingelte, nachdem er mit dem Ankleiden fertig war, seinem Diener und befahl ihm, seine Tochter zu rufen.

Nach wenigen Augenblicken bot Lucy in einem einfachen weißen Morgengewande ihre kindlich geneigte Stirn den Lippen ihres Vaters dar.

Der alte Puritaner drückte einen Kuß darauf und sagte, indem er sich bemühte, seine düsteren Gedanken zu verhehlen:

»Mein Kind, es ist wahrscheinlich, daß wir noch heute Morgen nach Taunton abreisen. Mache Alles fertig, was wir zu dieser Reise nöthig haben, da sie aber geheim bleiben muß, so sage den Dienern nichts davon.«

Murray lenkte seine Schritte nun nach der Straße. Seine Tochter folgte ihm, ohne ein Wort zu sagen, ohne eine Frage an ihn zu richten, mit einem unruhig zärtlichen Blick, bis er die Thür hinter sich geschlossen hatte.

Lucy's ganzes Leben, seitdem sie in ihrem zwölften Jahre ihre Mutter verloren, war ein fortwährend süßes Bemühen gewesen, ihrem Vater zu gehorchen und zu gefallen. Man konnte sagen, daß das Glück dieses edlen Greises ihr stetes Trachten war, und der blinde Gehorsam, den sie soeben bewiesen, war nur eine der tausend Consequenzen des von ihr sich selbst aufgelegten Gesetzes, nicht blos seine leisesten Wünsche stets zu erfüllen, sondern ihnen auch so viel als möglich zuvorzukommen.

Dennoch aber litt sie nicht weniger lebhaft, wenn sie an den gezwungenen Ausdruck des väterlichen Antlitzes dachte,

und ihre Unruhe und Angst verrieth, daß ihm irgend ein schweres Unheil drohte.

Es dauerte nicht lange, so begann sie die von Murray befohlenen Anstalten zu treffen, und nachdem sie denselben zwei Stunden gewidmet, stand sie im Begriff sie zu beenden, als an die Hausthür gepocht ward.

Obschon es jetzt auf den Straßen lebendig zu werden begann, so war doch die Stunde noch viel zu früh, als daß es ein der Familie fremder Besucher hätte seyn können.

Anfangs glaubte sie, es sey ihr Vater, und wollte ihm schon entgegengehen, als sie plötzlich in dem Zimmer, aus welchem man in die Hausflur gelangte, stehen blieb. Sie hatte eine Stimme gehört, welche sie auf der Stelle erkannte.

»Sagt Sir Charles Murray,« sagte diese Stimme zu dem Diener, welcher die Thür geöffnet hatte, »daß der Oberst Percy Kirke ihn augenblicklich zu sprechen verlangt, versteht Ihr wohl? augenblicklich!«

»Sir Charles Murray ist nicht zu Hause,« antwortete der Diener.

»Was, so früh schon ist er ausgegangen?«

»Mein Herr ist schon seit zwei Stunden fort.«

»So, so! Und wo kann ich ihn vielleicht treffen, um ihn zu sprechen?«

»Das weiß ich nicht. Er hat nicht gesagt, wo er hingehen wollte.«

»Aber dennoch muß ich ihn sprechen, ich muß ihn durchaus sprechen! Von der Schnelligkeit, womit ich ihn zu sprechen bekomme, hängt sein Wohl und Wehe ab. Erkundigt Euch bei seiner Tochter, ob sie nicht weiß, wo er ist.«

Lucy hatte Alles gehört. Bei den letzten von Kirke ge-

sprochenen Worten trat sie aus dem Zimmer heraus und ging dem Obersten rasch entgegen.

»Tretet ein, Sir, tretet ein!« rief sie von ängstlicher Bewegung ergriffen.

Kirke fühlte, als er der jungen Dame in den Salon folgte, sein Herz gewaltig schlagen. Einen Augenblick lang schien es diesem sonst so kecken und mit übermenschlicher Stärke begabten Manne, als wenn die Knie ihm zusammenbrechen wollten. Ein Zufall, an den er niemals zu glauben gewagt hätte, führte ihn unvermuthet mit Lucy zusammen, mit Lucy im Morgengewande und unter Umständen, wo alle ceremoniöse Kälte eines gewöhnlichen Empfanges nothwendig in den Hintergrund treten mußte.

»Um's Himmels willen, Oberst, welche Gefahr droht meinem Vater?« rief das arme Mädchen mit verstörter Miene und an allen Gliedern zitternd. »Ich habe gehört, was Ihr so eben in der Hausflur sagtet. O verschweigt mir nichts!«

»Euerm Vater selbst wollte ich es sagen, Miß Lucy. Wißt Ihr, wo ich ihn finden kann?«

»Nein, ich weiß es nicht, Oberst. Er ist fortgegangen, ohne mir zu sagen wohin. Indessen er muß nun bald zurückkommen. Erwartet ihn hier. Aber sagt mir, ich bitte Euch, welche Gefahr drohet ihm?«

»Eine große, eine unermeßliche Gefahr, Miß Lucy.«

»O mein Gott!«

»Ja, warum sollte ich es verhehlen? Ich komme so eben von Lord Jeffreys. Ich habe die Nacht dort zugebracht, eine Nacht hitzigen Kampfes. Ich habe den Einfluß, der mir über ihn zusteht, gebrauchen und mißbrauchen müssen, um ihn abzuhalten, euern Vater noch in dieser Nacht festnehmen zu lassen.«

»Aber wozu denn dieser neue Mißbrauch der Macht?« fragte Lucy mit einem Gemisch von Furcht und Entrüstung.

»Verzeihet mir, Miß Lucy, ich muß Euch geradezu sagen, daß es diesmal kein Mißbrauch der Macht gewesen wäre. Einer der Spione des Oberrichters hat diesem gestern Abend Papiere überbracht, die er in Lausanne geraubt hat. Diese Papiere, die von euerm Vater unterzeichnet sind, waren von ihm an Lord Lisle gerichtet und ich sage Euch der strengsten Wahrheit gemäß, daß diese Briefe auch in den Händen eines jeden andern Richters als Jeffreys ihren Verfasser auf tödtliche Weise compromittiren würden.«

»Großer Gott, erbarme Dich mein!« murmelte Lucy, indem sie, von ihrer Angst überwältigt, auf die Knie niedersank und Augen und Hände zum Himmel emporhob.

Bei dieser raschen Bewegung hatte sich ihr langes Haar aufgelöst und wallte in blonden Wogen über ihre Schultern und ihr weißes Morgengewand, so daß sie an jene Fülle von Gold erinnerte, welche der griechische Künstler an den olympischen Bildern zu Delphi und Athen auf so edle Weise mit dem Elfenbein zu vermälen mußte.

»Gott wacht über Euch und über euern Vater, Lucy,« sagte der Glücksritter, der sie aufhob, indem er sie bei den Händen faßte, die sie in ihrer Aufgeregtheit ihm überließ. »Ja, Gott ist es, der mich gestern Abend zu dem Oberrichter führte — Gott ist es, welcher gestattete, daß er mir jene Papiere und den bereits geschriebenen Befehl zeigte, welchem zufolge Sir Charles Murray in der verwichenen Nacht festgenommen und ins Gefängniß gebracht werden sollte — Gott ist es, der mir den Gedanken eingab, diesen Verhaftsbefehl zu zerreißen.«

»Und er segne Euch dafür, Oberst,« rief Lucy mit über-

wallender Dankbarkeit und warf Kirke einen seelenvollen Blick zu.

»Gott und meine Liebe zu Euch,« fuhr der Oberst wie berauscht fort, »haben mir über Jeffreys' blutdürstige Absichten den Sieg verschafft und mir die Kraft gegeben, ihm das Versprechen abzunöthigen, dreimal vierundzwanzig Stunden lang keinerlei Schritte gerichtlicher Verfolgung gegen euern Vater zu unternehmen.«

Ende des zweiten Theiles.

Druck und Papier von Leop. Sommer in Wien.